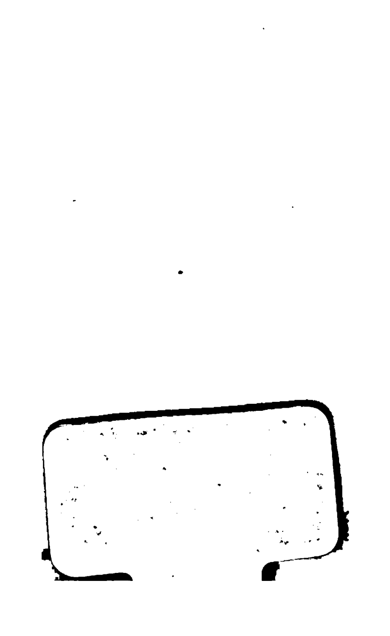
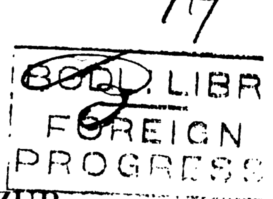




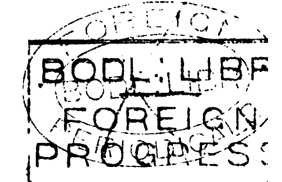


HALLESCHE ABHANDLUNGEN ZUR NEUEREN GESCHICHTE.

HEFT XVII.

JOHANN VON ALDRINGEN

VON

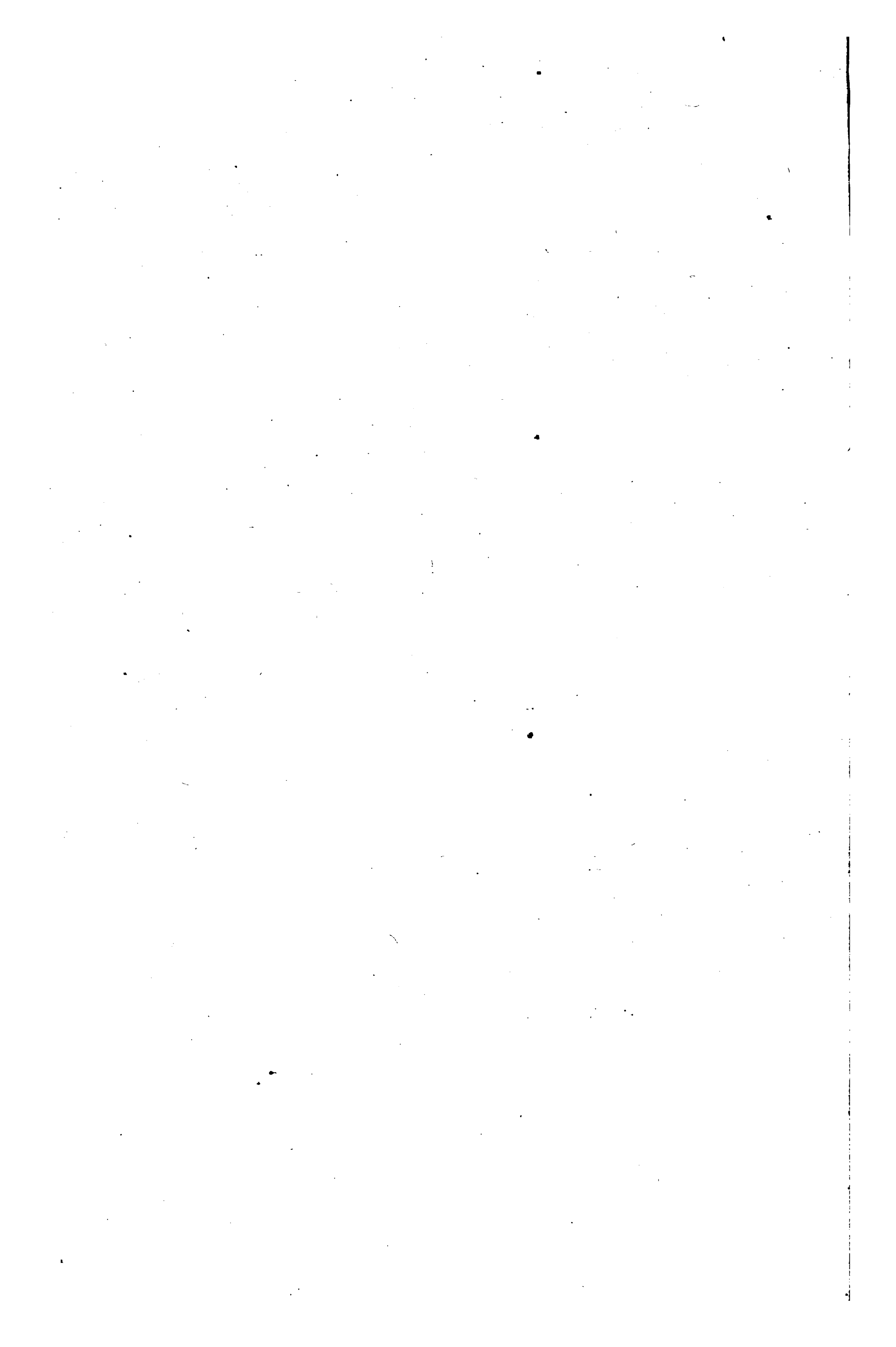


ERNST BROHM.

HALLE.

MAX NIEMEYER.

1882.



HALLESCHE ABHANDLUNGEN

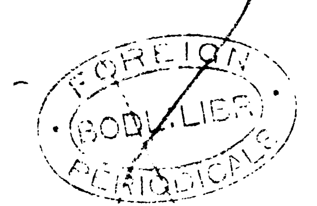
ZUR

NEUEREN GESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN

VON

G. DROYSEN.



HEFT 17.

ERNST BROHM:

JOHANN VON ALDRINGEN.

HALLE.

MAX NIEMEYER.

1882.

JOHANN VON ALDRINGEN

VON

ERNST BROHM.



HALLE.

MAX NIEMEYER.

1882.



I. Aldringen bis zur Uebernahme eines selbständigen Commandos.

Johann Graf von Aldringen, kaiserlicher Feldmarschall, wurde in den letzten Jahrzehnten des sechszehnten Jahrhunderts in niedrigen Verhältnissen geboren. Ueber den Geburtsort findet sich nirgends eine sichere und genaue Angabe; nur dass er aus dem Luxemburgischen stamme, berichten übereinstimmend alle älteren Geschichtsschreiber.[1]) Vielleicht war das nördlich von der Stadt Malmedy hart an der Grenze des jetzigen Grossherzogthums Luxemburg liegende preussische Dorf Aldringen seine Heimat.

Von seiner Jugendzeit wissen wir nur wenig. Grössere Reisen, welche er als Lakai im Gefolge junger französischer Edelleute machte, und ein längerer Aufenthalt in Paris, wohin diese ihrer Studien wegen geschickt waren, mussten ihm mannigfache Gelegenheit geben, seinen Gesichtskreis zu erweitern und seine Kenntnisse zu bereichern. Besonders wird er zu seiner späteren, für jene Zeit durchaus ungewöhnlichen Sprach- und Schreibfertigkeit bereits damals den ersten Grund gelegt haben.[2])

In den nächsten Jahren finden wir ihn jenseits der Alpen als Beamten in der Kanzlei des Bischofs von Trident. Indess lange hielt sein unruhiger und lebhafter Geist die Einförmigkeit des Schreiberlebens nicht aus. Er vertauschte nach kurzer Zeit die Feder mit der Pike und wurde „gemeiner Pikenier

[1]) Gualdo Priorato: Historia delle guerre di Ferdinando II. e Ferdinando III. etc. Bologna 1641. S. 535 f. Dessen Notizen sind dann mehr oder weniger vollständig in die meisten der andern Darstellungen übergegangen.

[2]) (Khevenhiller:) Conterfet Kupfferstich II. S. 254 f.

und Doppelsöldner einer adligen Rotte im Regimente Barbanson."[1]) Seine Schreibgewandtheit kam ihm auch im Kriegsdienste sehr zu statten: er fand vielfache Verwendung beim Führen der Listen und als Correspondent der Offiziere. Das half ihm bald über die unteren Chargen hinweg. Daneben that er aber auch als Soldat im Felde seine Schuldigkeit: es wird berichtet, als Lieutenant habe er sich mit einer Abtheilung von fünfzig Mann auf dem ihm angewiesenen Posten so tapfer gehalten, dass der Feind nach mehreren vergeblichen Angriffen gezwungen worden sei, unverrichteter Sache wieder abzuziehen.[2])

Aus Italien ging Aldringen mit einer Freicompagnie ins Elsass. Dann trat er in bayerische Dienste und focht im Sommer des Jahres 1622 unter Tilly und zwar schon als Inhaber eines 1200 Mann starken Infanterieregiments.[3]) Wahrscheinlich nahm er an der in diesem Jahre erfolgten Belagerung Heidelbergs theil, wenigstens wird sein Regiment als dasjenige genannt, welches in der eroberten Stadt Winterquartiere bezog.[4])

Nachdem er bald darauf aus der ligistischen Armee ausgeschieden und in die österreichische übergegangen war, finden wir ihn im Sommer 1625, als Wallenstein seine Werbungen begann, in der Charge eines Obrist-Wachtmeister unter den kaiserlichen Kriegscommissarien.[5]) Als solcher hatte er die Aufgabe, die Musterplätze für die neu aufzustellenden Regimenter zu bestimmen, von den Städten und Ständen die zur Erhaltung der Truppen nothwendigen Contributionen einzutreiben, kurz für alles Sorge zu tragen, was in das Ressort des besonders in der damaligen Zeit mit so vielen Schwierigkeiten verbundenen Armee-Verwaltungs- und Finanzwesens schlug. Dass er gerade zu einer solchen Stellung ausersehen wurde, zeigt,

---

[1]) Hallwich: Wallensteins Ende. I. Einleitung S. LI. (Notizen aus dem fürstl. Archiv Clary-Aldringen in Teplitz.)

[2]) (Khevenhiller:) Conterfet Kupfferstich II. S. 255.

[3]) Armeeliste aus dem Jahre 1622 bei Heilmann: Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben. Band IIa. S. 145.

[4]) Tilly an Maximilian von Bayern d. d. 14. December 1622; Heilmann a. a. O. S. 154.

[5]) Johann Löwens Bericht aus Wien. Juni 1625. Vgl. G. Krause: Urkunden, Aktenstücke und Briefe zur Geschichte der anhaltischen Lande unter dem Druck des dreissigjährigen Krieges I. S. 62.

wie sehr man schon jetzt seine ungewöhnliche Schreibfertigkeit und seine Gewandtheit in allen Geschäften zu schätzen wusste.

Im August des Jahres brach er dann, nachdem ihn wohl noch vorher der Kaiser in den Freiherrnstand erhoben hatte, mit Wallenstein nach Norddeutschland auf; indess ohne an den nächsten militärischen Unternehmungen, an der Occupirung der Stifter Halberstadt und Magdeburg, irgendwie hervorragenden Antheil zu nehmen. Wie es scheint, befand er sich in der ersten Zeit nicht als wirklich activer Oberst bei seinem Regiment, sondern eben in der Eigenschaft eines General-Kriegscommissarius im Hauptquartiere Wallensteins. Im October begegnen wir ihm bald nach der durch den Grafen Schlick erfolgten Einnahme dieses Platzes zu Halberstadt, und kurz darnach — Anfang November — bekleidete er in dem ebenfalls durch Schlick eroberten Halle einige Zeit lang den Posten eines Commandanten auf der Moritzburg.[1])

Gelegenheit zu einer bedeutenderen Waffenthat brachte ihm erst das nächste Jahr. Bereits im Januar desselben Jahres hatte Wallenstein auf die Kunde, dass Mansfeld von Mecklenburg die Elbe aufwärts heranrücke, durch eine Abtheilung, zu der auch Aldringens Regiment gehörte, die Stadt Dessau und die in deren Nähe über den Strom führende Brücke besetzen lassen. Nach kurzer Zeit indess marschirte der Feldmarschall Colalto, welcher jenes Detachement befehligte, und der grössere Theil der Truppen wieder westwärts ab. Nur Aldringen wurde mit wenigen Compagnien zur Bewachung des Postens zurückgelassen, und hauptsächlich seiner Tapferkeit und dem Geschick, mit welchem er die nächsten Wochen benutzte, um die ihm anvertraute Position durch Gräben und Schanzwerke auf beiden Seiten der Elbe soviel als möglich zu verstärken, war es zu danken, dass, als Mansfeld am 12. April[2]) ihm gegenüber erschien, dessen erster Angriff erfolgreich abgeschlagen und der Flussübergang so lange behauptet wurde, bis die von der Haupt-

[1]) Opel: Der niedersächsisch-dänische Krieg. II. S. 321 ff. Hurter: Wallenstein S. 38. Chlumecky: Regesten der Archive in Mähren I. 1. No. XXXIV.

[2]) Bei der Angabe der Daten ist hier wie im Folgenden überall der neue Stil zu Grunde gelegt.

armee erbetenen Verstärkungen eintrafen, und man nun am 25. April einen abermaligen Vorstoss Mansfelds nicht nur wiederum kräftig zurückweisen, sondern sogar selbst zur Offensive übergehen und den Feind schliesslich in die Flucht treiben konnte.[1])

Durch diese tapfere Vertheidigung der Dessauer Brücke bewies Aldringen, der sich bis dahin vorwiegend bloss durch geschäftliche Gewandtheit hervorgethan hatte, dass er auch als Offizier tüchtig und schwierigeren Situationen gewachsen sei, und es erscheint daher durchaus begreiflich, wenn Wallenstein bei seinem Aufbruch nach Schlesien gerade ihm das Commando über die in Norddeutschland zurückbleibenden Regimenter übertrug.[2])

Gegenüber diesem Akte, der jedenfalls zeigt, welches Vertrauen der Generalissimus in seinen Untergebenen setzte, muss die Nachricht einigermassen befremden, dass es bereits in jener Zeit zu wenn auch nur vorübergehenden Misshelligkeiten zwischen Wallenstein und Aldringen gekommen ist. Von seinem Vorgesetzten in irgend einer Weise beleidigt oder zurückgesetzt, suchte der Oberst schon April 1626 um seine Entlassung nach, und nur die dringenden Vorstellungen des Abtes von Kremsmünster und Questenbergs, welche baten, „auch das noch hinzunehmen und anderer Leute Unvollkommenheiten, wenn es ihm auch schwer falle, zu verschmerzen“, und die dafür Trophaeen und Lob von Seiten des Kaisers in Aussicht stellten, bewogen ihn, im Dienst zu bleiben.[3]) Man sieht, Aldringen besass ein stark ausgebildetes Selbstgefühl; er stand bereits damals seinem Vorgesetzten durchaus selbständig gegenüber und war keineswegs gewillt, sich von diesem so ohne weiteres alles bieten zu lassen. Diese Neigung zur Selbständigkeit und der Mangel an jenem echten, unbedingten Soldatengehorsam ist ein bemerkenswerther Charakterzug des

---

[1]) Opel a. a. O. S. 453, wo auch die Quellen angegeben sind.

[2]) Erst später wurde er dem Herzog Georg von Lüneburg untergeordnet. Vgl. Opel a. a. O. S. 552. Dazu Tadra: Briefe Albrechts von Waldstein an Karl von Harrach. (Oesterreichische Geschichtsquellen Bd. XLI. 2. Hälfte) S. 410 ff.

[3]) Questenberg an Aldringen. Opel S. 318.

Mannes, dem wir im weiteren Verlauf seines Lebens noch mehr als einmal begegnen werden.[1])

Nachdem Wallenstein mit der Hauptarmee Norddeutschland verlassen hatte, war Aldringens Aufgabe, die occupirten Stifter zu behaupten und dieselben vor allem gegen einen eventuellen Angriff der Dänen zu schützen. Ausserdem sollte er im Nothfall dem weiter westlich im Hannoverschen stehenden Tilly zu Hilfe kommen. Der ligistische General, welcher damals immer noch Göttingen belagerte, sandte denn auch bald an Aldringen die dringendsten Gesuche um Verstärkungen. Indess da dieser fürchtete, der bereits bei Osterwiek stehende König von Dänemark beabsichtige, sich gegen ihn und die Stifter zu wenden, so hielt er eine Schwächung seines Corps für bedenklich und, anstatt daher die gewünschte Hilfe abzuschicken, bat er vielmehr seinerseits Tilly um Unterstützung. „Es ist zu erwägen", schrieb er an den General der Bundesarmee, „was dem allgemeinen Wesen fürträglicher sei, die Belagerung Göttingens zu verlassen oder diese beiden Stifter und den ganzen Elbstrom zu verlieren."[2]) Erst als ihm sichere Kunde kam, dass die Dänen wirklich gegen Tilly zögen, entschloss er sich, aus dem Lager bei Blankenburg, wohin er alle verfügbaren Truppen concentrirt hatte, die gewünschten Verstärkungen abgehen zu lassen, die dann auch beim ligistischen Heere noch zeitig genug eintrafen, um an der Schlacht bei Lutter kräftigen Antheil zu nehmen.

Der Rest des Jahres 1626 verlief ohne weitere bedeutendere militärische Ereignisse. Aldringen lag mit dem Gros seiner Truppen in den alten Quartieren an der Elbe und hielt besonders nach wie vor den Uebergang bei Dessau besetzt, indem er unausgesetzt bemüht war, die dortige Position noch soviel als möglich zu verstärken.[3])

Im Herbst des folgenden Jahres machte er unter Wallen-

---

[1]) Zu vgl. ist dazu eine bei Krause S. 176 Anm. angeführte Aktennotiz: „sintemalen er (Aldringen) mehrmals weder Kaiser noch Generals ordinantz pariren wollen mit fürwendung, die Leuth so es gerathen verstünden das Kriegswesen nicht."

[2]) Aldringen an Tilly d. d. 9. August 1626. Opel S. 556.

[3]) Krause S. 159 ff.

stein den Feldzug nach Dänemark mit, jedoch ohne sich besonders hervorzuthun. Sein Regiment gehörte eine Zeit lang zu dem Cernirungscorps von Krempe und lag dann mit vor dem erfolglos blockirten Glückstadt.[1])

Erwähnenswerther als diese seine militärische Thätigkeit ist die Verwendung, welche er während der nächsten Zeit in andern Dingen fand, und die erkennen lässt, wie sehr er von Wallenstein und am Wiener Hofe als geschickter Unterhändler und gewandter Diplomat geschätzt wurde. Unterm 1. Februar 1628 ernannte ihn ein kaiserliches Patent neben dem Grafen Walmerode zum kaiserlichen Commissarius bei der Uebergabe des Herzogthums Mecklenburg an Wallenstein.[2]) Als solcher hatte er mit den im Frühjahr nach Güstrow beschiedenen Ständen die Verhandlungen zu führen und nahm endlich Ende April den Huldigungseid derselben entgegen.

Anfang des nächsten Jahres wurde er abermals in diplomatischer Sendung gebraucht. Wallenstein schickte ihn — und das zeigt wiederum, in welchem Masse er des Generalissimus Vertrauen besass — im Januar mit einer Reihe wichtiger Aufträge an den Wiener Hof.[3]) Er fand dort eine sehr freundliche Aufnahme, und um ihm einen Beweis seiner Huld zu geben, besonders wohl um ihn noch nachträglich für die tapfere Vertheidigung der Dessauer Brücke zu belohnen, ernannte ihn der Kaiser zum Generalwachtmeister.[4])

---

[1]) Aldringen an d. Hauptmann Goldstein d. d. Quartier bei Glückstadt d. 23. Mai 1628 (Krause S. 308). Wallenstein an Colalto (Chlumecky a. a. O. No. CXXXIII.) Theatr. Europ. II. S. 1091.

[2]) Das Patent bei Förster: Wallensteins Briefe. I. S. 294.

[3]) Rath Ziegenmeyer an Herzog Georg von Lüneburg d. d. Wien den 10. Febr. 1629. (v. d. Decken: Herzog Georg von Lüneburg. I. S. 384.) Wallenstein an Colalto d. d. 6. Febr. (Chlumecky No. CLXVI.)

[4]) Hallwich I. Einleitung S. CXXIX. Wallenstein an den Kaiser bei Chlumecky No. CXIV. Wenigstens kurz erwähnt mag hier eine Broschüre werden, welche mit der oben erwähnten Mission Aldringens nach Wien angeblich in Zusammenhang steht. Sie führt den Titel: Wilt du den Kaiser sehen, so siehe hinten in diesen Brief? Gedruckt wo MennIgLIch LIeben FrIeden VVVünschet. 20 Bl. 4°, und enthält Enthüllungen über die vermeintlichen Pläne des Kaisers, von denen in einem Nachwort behauptet wird, diese Vorschläge seien dem Kaiser von Aldringen gemacht und dann von letzterem auf Wunsch S. Maj.

Nach Norddeutschland zurückgekehrt, war er in den nächsten Monaten wiederum ausschliesslich als Geschäftsträger und diplomatischer Bevollmächtigter thätig. So hatte er in Wallensteins Namen die Verhandlungen mit dem die Einnahme einer Besatzung verweigernden Rath der Stadt Magdeburg zu führen; jedoch gelang es ihm nicht, mit demselben über die Höhe der von ihr zu entrichtenden Contribution eine Einigung zu Stande zu bringen. — Sodann gehörte er zu denjenigen Delegirten, welche als Vertreter des Kaisers und Wallensteins an den Ende Januar in Lübeck eröffneten Friedensconferenzen mit Dänemark theilnahmen, und endlich functionirte er bei der definitiven Uebergabe Mecklenburgs an den Generalissimus abermals, gerade wie im vorigen Jahre, zusammen mit dem Grafen Walmerode als kaiserlicher Commissarius.[1])

Man sieht, Aldringen war eine vielgesuchte und vielbeschäftigte Persönlichkeit. Nimmt man nun noch hinzu, dass ihm ausser diesen erwähnten besonderen Missionen die Führung eines grossen Theils der Correspondenz Wallensteins oblag, der sich in dem Briefwechsel mit Wien meist nur auf ganz kurze Nachrichten beschränkte und alle näheren Details stets der kundigen Feder seines Untergebenen überliess[2]), so bekommt man vor der Gewandtheit und der Arbeitskraft des Mannes in der That einigen Respect und begreift es, wenn er dem Generalissimus allmählich geradezu unentbehrlich wurde.[3])

Indess die nächsten Monate machten doch eine Trennung nöthig. Bis in den August blieb Aldringen noch in Norddeutschland. Dann musste er zu dem Corps abgehen[4]), welches

niedergeschrieben. Indess bei näherer Durchsicht giebt sich das Opus bald als eine antikaiserliche Tendenzschrift zu erkennen, so dass also von der Verfasserschaft Aldringens nicht die Rede sein kann. Vgl. Grünbaum: Ueber die Publicistik des dreissigjährigen Krieges von 1626—1629 (Hallesche Abhandlungen zur neueren Geschichte X.) S. 110 ff.

[1]) Caspar Pfau an Christian von Anhalt d. d. 20. Juni 1629 bei Krause S. 367; und Chlumecky No. CXCVI.

[2]) Vielfache Belege dafür bei Chlumecky.

[3]) „Den Aldringer kann ich nit entrathen." Wallenstein an Colalto d. d. 27. April 1629, vgl. Chlumecky No. CLXXXIX.

[4]) Wallenstein an Colalto d. d. 23. August 1629. Chlumecky No. CCLVI.

bereits seit dem Frühjahr nach Oberitalien unterwegs war, um dort im Mantuanischen Erbfolgestreit den Ansprüchen des Kaisers mit Waffengewalt Geltung zu verschaffen.

Nun folgt der sogenannte Mantuanische Krieg. Auf den Verlauf desselben im einzelnen näher einzugehen, kann nicht in der Absicht dieser Arbeit liegen. Es genügt zu sagen, dass Aldringen sich irgendwie entscheidend nicht hervorthat. Das Commando über die Expedition hatte der Hofkriegsrathspräsident Feldmarschall Colalto. Erst nach dessen Erkrankung wurde der Oberbefehl interimistisch an Gallas und Aldringen übertragen.[1]) Besonderen Antheil nahm Aldringen an der ersten resultatlosen Blockade von Mantua im Herbst 1629 und an der im Juli des nächsten Jahres erfolgenden Einnahme der Festung. Es ist bekannt, wie die Kaiserlichen drei Tage lang in der eroberten Stadt hausten. Dass einer der Generale ernstlich versucht hätte, der Plünderung Einhalt zu thun, hören wir nirgends. Vielmehr scheinen dieselben im Gegentheil ihren Soldaten mit bösem Beispiel vorangegangen zu sein, und speciell von Aldringen wird mehrfach berichtet, er habe aus dem herzoglichen Palaste eine Masse von Kostbarkeiten aller Art fortgeschleppt und dadurch den Grund zu seinem späteren bedeutenden Reichthum gelegt.[2])

Nach geschlossenem Frieden marschirten die Kaiserlichen und mit ihnen auch Aldringen nach Deutschland zurück.[3]) Anfang Juli bezog das gesammte italienische Corps unter dem Commando des kaiserlichen Generalfeldwachtmeisters Egon von Fürstenberg in der Gegend von Ulm ein festes Lager. Während dann Ende dieses Monats der grössere Theil der Armee nordwärts abrückte, um sich mit Tilly zu vereinigen, blieb Aldringen mit dem Rest in Oberdeutschland zurück.[4]) Seine Bestimmung

---

[1]) Wallenstein an Colalto d. d. 1. Febr. 1629. Chlumecky No. CCLXXXV.

[2]) Theatrum Europaeum II. S. 162. Gualdo Priorato S. 237. Le Vassor: Histoire de Louis XIII. T. VI livr. XXVIII.

[3]) Aldringen an Wallenstein d. d. Mantua den 15. Mai 1631, bei Dudík: Waldstein von seiner Enthebung bis zur abermaligen Uebernahme des Armee-Obercommando S. 89 Anm.

[4]) Questenberg an Wallenstein d. d. Wien 30. Juli 1631. Dudík No. 35.

war, den Herzog von Württemberg in Schach zu halten, von den Ständen die Herausgabe der eingezogenen geistlichen Güter zu erzwingen und die Reichsstädte, welche sich am Leipziger Schluss betheiligt hatten, zum Zurücktreten davon zu veranlassen. In letzterer Beziehung war es besonders auf das mächtige Nürnberg abgesehen. Anfang August erschien Aldringen mit 8000 Mann vor der Stadt und verlangte, der Rath solle die geworbenen Truppen abdanken, sich vom Leipziger Schluss lossagen und den noch ausstehenden Rest der ihm bereits früher aufgelegten Wallensteinischen Contribution entrichten. Die Bürgerschaft weigerte sich, auf alle diese Forderungen in Bausch und Bogen einzugehen. Lange wurde vergeblich verhandelt. Endlich nach mehreren Wochen kam ein Compromiss zu Stande. Aldringen sah ein, dass er bei seinen geringen Streitkräften etwas ernstliches gegen die Stadt doch nicht unternehmen könne, und da ihn überdies Tilly immer dringender um Verstärkungen bat, so hielt er es für das beste, sich mit den Zugeständnissen, welche die Bürgerschaft freiwillig machte, zufrieden zu geben und so schnell als möglich nach Norddeutschland aufzubrechen.[1])

Ende August setzten sich seine Regimenter an den Main hin in Bewegung; er selbst verliess Fürth am 31. Ueber Schweinfurt und dann weiter über den Thüringer Wald ging es an die Saale und auf die bei Leipzig stehende Hauptarmee zu.[2]) Den ursprünglichen Plan, sich selbst mit dem grossen Theil seiner Truppen gegen Wilhelm von Hessen zu wenden und nur den Rest dem ligistischen General zuzuschicken, hatte er, da Tilly die Unterstützung durch das ganze Corps forderte, aufgegeben.[3])

Es musste nun darauf ankommen, das Hauptheer zu erreichen, noch ehe der Feind zum Angriff auf dasselbe vorging.

---

[1]) „Ueber die Theilnahme der Stadt Nürnberg am dreissigjährigen Kriege.“ Einladungsschrift der Königlichen Studienanstalt zu Nürnberg von G. W. K. Lochner. Nürnberg 1832. S. 25. Dazu Chemnitz I. S. 216.

[2]) Aldringen an Wallenstein d. d. Fürth 30. August 1631. Dudik No. 47.

[3]) Aldringen an den Kaiser d. d. Magdala 18. September 1631: Förster II. S. 99. Aldringen an Maximilian d. d. Schweinfurt 6. September 1631: Heilmann IIa. S. 307.

Das misslang: die Schlacht bei Breitenfeld wurde ohne Aldringen geschlagen und verloren.

Etwa zehn Meilen noch war der kaiserliche General am 17. September von Tilly entfernt; er stand bereits zwischen Arnstadt und Jena. Die erste Kunde von der Niederlage der ligistischen Armee kam ihm durch flüchtige Soldaten. Eine officielle Nachricht des Obercommandirenden selbst hatte er noch am 19. nicht. Er entsandte Eilboten über Eilboten an ihn. Aber alle kamen zurück, ohne den geschlagenen Feldherrn getroffen zu haben: die Einwohner hielten die Pässe besetzt, es war unmöglich Jemand durchzubringen und die Verbindung mit dem Hauptcorps wieder herzustellen.

Aldringen gerieth in grosse Sorge; er fürchtete, der siegreiche Feind werde sich nun auf ihn werfen. Er machte daher kehrt und zog sich, um vor einem Ueberfall soviel als möglich gesichert zu sein, weiter gegen die Berge des Thüringer Waldes zurück. Bei Dienstädt zwischen Arnstadt und Kranichfeld bezogen seine Truppen vorläufig eine feste Stellung. Hier wollte er nähere Nachrichten und Befehle von Tilly abwarten. Da er ganz richtig vermuthete, der ligistische General beabsichtige an der Weser seine Streitkräfte von neuem zu sammeln, so gab er in den folgenden Tagen dem am Rhein stehenden Obersten Ossa auf eigene Faust die Weisung, das Corps des Herzogs von Lothringen, falls dasselbe an der französischen Grenze nicht mehr nöthig sei, nach Hessen zu dirigiren, damit es Tilly möglichst leicht an sich ziehen könnte: eine Massregel, die nicht nur von der militärischen Umsicht Aldringens zeugt, sondern auch für seine bereits oben erwähnte Neigung zum selbständigen und eigenmächtigen Handeln charakteristisch ist.[1]) Erst am 22. September, also volle vier Tage nach der Schlacht, trafen endlich nähere Ordonnanzen Tillys im Hauptquartier des kaiserlichen Generals ein. Sie wiesen denselben an, nach Hessen zu marschiren, dort zu der bayerischen Abtheilung unter Fugger zu stossen und sich dann mit dem von Norden heranrückenden Hauptheer zu vereinigen. Darauf hin begann

---

[1]) Aldringen an den Kaiser d. d. Dienstädt 19. September 1631. Förster II. S. 109 ff.

dann auch Aldringen in westlicher Richtung aufzubrechen.[1]) Am 30. September langte er in Gerstungen an, in den nächsten Tagen fand im Hennebergischen die Vereinigung mit den Bayern statt, und am 10. October stiessen beide Corps bei Fritzlar zur Hauptarmee.[2]) Um Fulda hielt Tilly am 17. Generalrendezvous.[3]) — Nun hört für eine Zeit lang jedes selbständige Agiren des Generals auf. Er machte unter Tilly den Zug nach Franken mit, betheiligte sich an der Einnahme von Rothenburg und Windsheim und rückte Ende November mit vor Nürnberg. — Währenddess gestaltete sich die Lage Böhmens immer precärer. Man forderte von Wien aus immer dringender die Detachirung wenigstens eines Theiles der bei Tilly befindlichen österreichischen Regimenter zum Schutze der Erblande. Bereits im September hätte man gern gesehen, wenn Aldringen statt nach Norddeutschland zu Tilly nach Böhmen marschirt wäre.[4]) Jetzt erneuerten sich die Gesuche um Succurs abermals, und nun entschloss sich der ligistische General endlich, wenn auch nur höchst ungern, ein Corps von über 10000 Mann durch die Oberpfalz nach Böhmen abzucommandiren. Zum Befehlshaber dieses Detachements war zunächst Aldringen bestimmt. Er hatte bereits Marschordre; am 26. November wollte er von Gunzenhausen nach seinem Bestimmungsorte aufbrechen.[5]) Da änderte Tilly seine Dispositionen und Aldringen ging nicht nach Böhmen, sondern verblieb im Reich.

Mitte December finden wir ihn nebst Tilly in Donauwörth, wohin der Kurfürst von Bayern die beiden Feldherrn berufen hatte, um mit ihnen über die weiter zu ergreifenden Massregeln zu berathen. Vor allem wollte Maximilian, ehe er sich wegen seiner Stellung zu den Neutralitätsvorschlägen Frankreichs de-

---

[1]) Aldringen an den Kaiser d. d. Ilmenau 22. September 1631. Förster II. S. 113.

[2]) Aldringen an Questenberg d. d. Gerstungen 1. October 1630. Dudík S. 125. Chemnitz I. S. 234.

[3]) Heilmann IIa. S. 307, nach den Akten des Münchener Reichsarchivs.

[4]) Ferdinand an Aldringen d. d. Wien 1. October 1631. Förster II. S. 115.

[5]) Aldringen an Ferdinand d. d. Gunzenhausen 24. November 1631. (Schreibensextract bei Dudík S. 210.)

finitiv entschied, das Votum seiner Generale hören, ob diese bei der Beschaffenheit der Armee einen erfolgreichen Widerstand gegen die Schweden für möglich hielten. Es ist bekannt, dass beide das verneinten.[1])

Sodann kam dort eine andere Angelegenheit zur Sprache. Man glaubte, es sei nöthig, an den Mittelrhein und die Unterpfalz einen geeigneten General abzuschicken, um den Oberbefehl über die daselbst stationirten Truppen zu übernehmen, und der Kurfürst und Tilly hatten die Absicht, diesen Posten Aldringen anzuvertrauen. Indess der weigerte sich energisch, der Aufforderung Folge zu leisten und an den Rhein abzugehen. Er wies auf die wiederholten entgegenstehenden Befehle aus Wien hin und wie der Kaiser nicht anders denke, als dass er bereits nach Böhmen unterwegs sei; er betonte, dass sich überhaupt nur wenige österreichische Truppen dort am Rhein befänden und dass es ihm sehr fraglich wäre, ob die andern ligistischen und spanischen Regimenter sich seinen Ordonnanzen gutwillig fügen würden, und setzte schliesslich, indem er ähnliche Vorstellungen auch direkt nach Wien gelangen liess, in der That die Zurücknahme jenes bayerischen Befehls durch: er blieb nach wie vor in Schwaben, und an seiner Stelle wurde der kaiserliche Generalfeldwachtmeister Egon von Fürstenberg mit dem Commando am Rhein betraut.[2])

Man sieht, Aldringen zeigte auch bei dieser Gelegenheit in der Art, wie er jenem bayerischen Befehle gegenüber auftrat, dass er nicht gewillt war, sich jeder Ordonnanz unter allen Umständen und rücksichtslos zu unterwerfen, sondern dass er sich stets eine selbständige Kritik derselben vorbehielt. Ausserdem erkennt man aus seinen Briefen während jener Tage noch etwas anderes: dass er nämlich bereits damals anfing, das Unbehagliche seiner eigenthümlichen Doppelstellung — als kaiserlicher Offizier unter ligistischem Oberbefehl — zu empfinden. Schon jetzt, wo die Interessen des Kaisers und des Kurfürsten

[1]) Vgl. G. Droysen: Gustav Adolf II. S. 477, nach einem Briefe Maximilians von Bayern an Kurtrier vom 23. December 1631.

[2]) Aldringen an den Kaiser d. d. Donauwörth 14. December 1631: Dudik No. 97. Aldringen an Questenberg d. d. Donauwörth 15. Dec. 1631: Dudik No. 98.

von Bayern in Bezug auf das unter seinem Commando stehende Truppencorps auseinander zu gehen begannen, wo der erstere dasselbe ebenso dringend für Böhmen forderte, wie der letztere sein Bleiben im Reiche verlangte, und wo alle diese Dinge auch auf sein persönliches Verhältniss zu Maximilian und zu Tilly ihre Wirkung äussern mussten, — schon jetzt kamen Aldringen Augenblicke, in denen er sich von seinem Posten fortsehnte und in denen es ihm als „die höchste Gnade erschien, wiederum zurückzukommen und bei I. K. M. Volk gebraucht zu werden.“ „Man hat mich meines Erachtens“, schrieb er in jenen Tagen an Questenberg, „nicht gern hieroben, weil ich I. K. M. Dienste wegen etwa zuviel rede und oftmals erinnere, was ich vermeine, das zur Befürderung desselben gereichen solle. Mein hochgeehrter Herr helfe, dass ich aus diesem labyrinth komme, will ihm desswegen hoch obligiret bleiben.“[1]) Dass ihm diese „höchste Gnade“ nie zutheil geworden ist, sondern dass er bis an seinen Tod, mit nur kurzer Unterbrechung, auf seinem schwierigen und unbehaglichen Posten hat aushalten müssen, kann immerhin als ein eigenthümliches Missgeschick bezeichnet werden.

Während der nun folgenden Wochen lag der General mit seinem Corps ruhig um Nördlingen in den Winterquartieren. Seine Thätigkeit in dieser Zeit beschränkt sich darauf, Wallenstein, der jetzt wieder offiziell in kaiserliche Dienste getreten war, und dem Wiener Hof von allen wichtigen Vorgängen Kenntniss zu geben. Besonders über die Neutralitätsverhandlungen Bayerns und über die Gerüchte wegen eines bereits erfolgten definitiven Abschlusses derselben erfuhr Wallenstein hauptsächlich durch seine Vermittlung.[2])

Die Folge dieser beunruhigenden Nachrichten war die sofortige Abberufungsordre an Aldringen: der General, welchen übrigens Wallenstein inzwischen zum Generalzeugmeister der Artillerie[3]) und bald darauf zum Commandeur aller kaiserlichen

---

[1]) Aldringen an Questenberg d. d. 15. December 1631. Dudík No. 98.

[2]) Wallenstein an einen nicht näher bezeichneten Freiherrn d. d. Znaim 4. Jan. 1632. Dudík No. 156.

[3]) Das betreffende Patent trägt das Datum des 15. December; vgl. Dudík S. 196.

Truppen im Reich ernannt hatte[1]), erhielt in den ersten Tagen des Februar den Befehl, sämmtliche im Reich befindlichen Streitkräfte zusammenzuziehen und mit ihnen auf dem kürzesten Wege nach Böhmen abzurücken.[2]) Indess Aldringen leistete nicht sofort Folge; da ihm von Tilly sowohl als von dem bayerischen Bevollmächtigten, dem Grafen Ruep authentisch versichert wurde, Bayern habe zwar verhandelt, aber sich in die Neutralität „nicht wirklich eingelassen", und da auch der Kurfürst, zugleich von neuem seine Kriegsbereitschaft betheuernd, dasselbe erklärte, so glaubte er sich berechtigt, vor der Hand von der Ausführung jenes wallensteinischen Befehls Abstand nehmen und mit Rücksicht auf die veränderte Sachlage um neue Instruktionen bitten zu dürfen. Darauf hin beschloss denn auch der kaiserliche Generalissimus die Zurücknahme seiner Ordre: Aldringen wurde nicht abberufen, sondern jetzt vielmehr angewiesen, „sich noch länger im Reiche zu fermiren und der Liga bis auf den letzten Blutstropfen zu assistiren."[3])

Nun machte er während der nächsten Monate unter Tilly alle Operationen der ligistischen Armee mit. Bis in die zweite Hälfte des Februar war sein Hauptquartier immer noch Nördlingen. Ende des Monats brach man dann gegen Bamberg auf, das am 9. März genommen wurde. Der fernere Plan Tillys, von einer Abtheilung der in Böhmen sich formirenden kaiserlichen Armee unterstützt noch weiter offensiv vorzugehen, scheiterte am Widerspruch Wallensteins, der behauptete, die hierzu erforderlichen Truppen nicht entbehren zu können.

Infolge dessen und da Gustav Adolf sich Bayern immer mehr näherte, ging man wieder südwärts zurück. Zunächst beabsichtigte Tilly, zwischen Beilngries und Ingolstadt eine feste Stellung zu nehmen. Dann wurde der Plan geändert und nach einem mit dem Kurfürsten abgehaltenen Kriegsrath beschlossen,

---

[1]) Befehl Wallensteins d. d. Znaim 18. Jan. 1632, citirt bei Hallwich, Wall. Ende I. S. 8 Anm. 1.

[2]) Aldringen an Wallenstein d. d. Nördlingen 10. Februar 1632. Dudík No. 163.

[3]) Wallenstein an Aldringen vom 8. und 10. Februar 1632, und Aldringens Antwort darauf d. d. Nördlingen 15. Februar 1632. Dudík No. 167.

weiter westwärts an die Donau zu marschiren. Donauwörth noch vorm Feinde zu erreichen misslang. Als Aldringen, der die Avantgarde führte, am 6. April in der Nähe des Platzes erschien, hatte seine Belagerung durch die Schweden bereits begonnen. Tilly hielt längeren Widerstand für erfolglos. Er befahl daher die Stadt zu räumen und zog sich bis hinter den Lech zurück. Hier, in einer festen Stellung bei Rain, wollte man Gustav Adolph erwarten und seinem weiteren Vordringen Halt gebieten.[1])

Es folgt nun das Treffen vom 15. April. Bei dem hartnäckigen Kampfe um den Flussübergang wurde neben Tilly auch Aldringen von einer Kugel getroffen. Zunächst schien die Verwundung — der Schuss hatte den Kopf gestreift — nur leicht. Aber dann muss der Zustand des Generals ein ziemlich bedenklicher gewesen sein. Der Kurfürst von Bayern hegte ernstliche Befürchtungen seinetwegen. „Mit dem von Aldringen", schrieb er zwei Tage nach der Schlacht an Wallenstein, „steht es sehr zweiflich. Wann er dann davor auch schon mit dem Leben davon kommt, wird er in geraumer Zeit seiner von E. L. ihm anvertrauten Charge nit vorstehen können."[2]) Indess diese Besorgnisse erwiesen sich als grundlos und der General wurde, wie es scheint, in verhältnissmässig kurzer Zeit vollständig wieder hergestellt.

Nach dem unglücklichen Gefecht bei Rain zog sich Aldringens Abtheilung zusammen mit dem übrigen bayerischen Corps immer weiter ostwärts zurück; zunächst gegen Neuburg, dann nach Ingolstadt und endlich bis Regensburg. Nirgends wagte man dem Feind entgegen zu treten. Bei der Schwäche und der traurigen Beschaffenheit der Truppen schien jeder Widerstand von vornherein erfolglos. Tagtäglich wurden Verstärkungen aus Böhmen erwartet. Aber Wallenstein hatte auf alle Hilfsgesuche Maximilians nur wohlfeile Ausflüchte, ja er forderte sogar Aldringen und sein Corps wiederum zu sich nach Böhmen; freilich solle der General, so setzte er bald

---

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Rain 9. April 1632. Dudík No. 212.
[2]) Maximilian an Wallenstein d. d. Ingolstadt den 17. April 1632. Dudík S. 422 Anm. 1.

darauf hinzu, erst dann den Marsch antreten, wenn die Schweden Bayern verlassen hätten.[1])

Indess dieser Fall trat gar nicht ein; Gustav Adolf drang vielmehr immer weiter gegen Osten vor, und Wallenstein musste sich daher endlich doch entschliessen, seine anderweitigen Pläne aufzugeben und dem bayerischen Kurfürsten zu Hilfe zu eilen. Nach einer persönlichen Zusammenkunft mit Maximilian zu Eger überschritt er die böhmische Grenze, vereinigte sich mit den bayerischen Truppen und dem Corps Aldringens und begann dann den Vormarsch gegen die Schweden.

Während des nun folgenden, wochenlangen Gegenüberliegens der beiden feindlichen Armeen bei Nürnberg erwarb sich Aldringen neue Lorbeeren. Gerade an der Nordseite des wallensteinischen Lagers, gegen welche Gustav Adolf am 3. September seine Angriffe richtete, auf der sogenannten „alten Veste", führte er das Commando, und hauptsächlich seiner Tapferkeit und Umsicht war es zu danken, dass die ersten Stürme der Schweden erfolgreich abgeschlagen wurden, bis Wallenstein mit Verstärkungen eintraf. „Es hat sich", schrieb der letztere in seinem Schlachtbericht an den Kaiser, „bei dieser Occasion der von Aldringen sehr tapfer und wohl gehalten; bitt E. M. unterthenig, Sie wollten ihn durch ein Schreiben, dass Sie's mit kaiserlichen Gnaden erkennen wollen, erfreuen."[2])

Die nächste Zeit sollte für Aldringen eine ungemein wichtige Veränderung bringen. Während er bis dahin militärisch eine im Grossen und Ganzen doch nur unbedeutende Rolle gespielt hatte und höchstens ab und zu und auch dann bloss in untergeordneter Weise leitend und selbständig thätig gewesen war, übertrug ihm Wallenstein jetzt ein verhältnissmässig

---

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Regensburg 2. Juni 1632. Förster II. S. 224, und Maximilian an Wallenstein d. d. Stadt am Hof den 2. Juni 1632. Förster II. S. 225.

[2]) Bericht Wallensteins an den Kaiser d. d. Feldlager bei Nürnberg 5. September 1632, vgl. Förster II. S. 237 und Frohnmüller: Geschichte Altenbergs und der alten Veste; Anhang No. XVIII. Dazu Rampeck an den Fürsten von Hohenzollern d. d. vor Nürnberg 5. September 1632, bei Frohnmüller, Anhang No. XIX.

wenigstens unabhängiges Commando über ein eigenes und getrennt von der Hauptarmee operirendes Corps: Aldringen wurde von nun an wirklich commandirender General.

II. Aldringen als commandirender General.

1. Uebernahme des Commandos.

Am 22. September brach Wallenstein mit der gesammten Armee aus dem Lager bei Nürnberg auf. Sein Marsch ging in nördlicher Richtung. — Bis vor Coburg zogen die bayerischen Truppen mit. Noch länger bei dem Hauptheer zu bleiben, weigerte sich Maximilian: einmal wollte er sein eigenes Land nicht ganz von Streitkräften entblösst lassen, und dann war er der fortwährenden Unterordnung unter den kaiserlichen Generalissimus herzlich müde; ihm lag alles daran, endlich aus diesem drückenden Verhältniss der Unselbständigkeit herauszukommen.

Er beschloss daher umzukehren, um im Süden auf eigene Faust gegen den Feind zu kämpfen. Sollte aber ein solcher Feldzug nicht von vorn herein erfolglos sein, so musste er mit genügender Truppenmacht und unter der Führung eines erprobten Generals unternommen werden. Leider lagen in dieser Beziehung die Dinge für den Kurfürsten damals sehr ungünstig: ein grosser Theil von den Streitkräften der Liga und ihr tüchtigster Feldherr, der Generalfeldmarschall Pappenheim, stand zur Zeit ziemlich weit entfernt im Westen Norddeutschlands; bis zu dessen Ankunft konnten Wochen vergehen, und dem für sein Land besorgten Maximilian kam es darauf an, so schnell als möglich die Donau zu erreichen.

Um daher trotzdem sofort und mit einem hinreichend starken Corps den Marsch gegen Süden antreten zu können, einigte er sich mit Wallenstein dahin, dass Pappenheim überhaupt im Norden verbleiben und ihm, dem Kurfürsten, dafür eine entsprechende Anzahl kaiserlicher Regimenter unter einem andern kaiserlichen General beigegeben werden sollte.

Und eben mit dem Commando über diese Truppen wurde Aldringen betraut.

Damit schied der General aus dem unmittelbaren Armeeverbande Wallensteins, und es ist für die Beurtheilung der später eintretenden Verhältnisse wichtig zu wissen, was des Nähern über seine fernere Stellung zu Wallenstein sowohl als zu Maximilian bei jenem Abkommen zu Coburg festgesetzt wurde. Leider sind wir in dieser Beziehung übel daran. Eine authentische Nachricht über den eventuellen Wortlaut jener „Coburger Convention" fehlt. Was wir davon erfahren, stammt, abgesehen von einer flüchtigen Notiz Aldringens selbst, von bayerischer Seite, das heisst aus einer nichts weniger als unpartheiischen Feder.

Der General selbst erwähnt später einmal ganz allgemein, dass er „mit all seinem kaiserlichen Volk an den Kurfürsten gewiesen, demselben zugegeben worden sei"[1]), — Wendungen, bei denen man sich wegen ihrer Unbestimmtheit von dem eigentlichen Wesen der Sache kaum eine klare Vorstellung machen kann.

Desto conciser ist die bayerische Nachricht: es sei, heisst es da, ausdrücklich ausbedungen, dass wie Pappenheim vom Herzog von Friedland, also Aldringen von I. K. D. „immediate dependiren solle."[2])

Indess das ist offenbar nicht richtig. In dem Sinne, wie hier der bayerische Verfasser des Discurses es meint, wird Wallenstein die Bestimmung schwerlich getroffen haben; diesen für so kurzsichtig und thöricht zu halten, dass er sich so ohne jeglichen Vorbehalt des Verfügungsrechts über einen General und so und so viel tausend Mann begeben hätte, begeben überdiess noch zu Gunsten gerade derjenigen Macht, die von jeher danach gestrebt, selbständig und auf eigene Faust Politik zu treiben, dazu ist man durch nichts berechtigt.

Gewiss, zunächst und im allgemeinen wurde Aldringen sicher angewiesen, den Kurfürsten von Bayern als Vor-

---

[1]) Diese Aeusserungen Aldringens in einem Briefe Richels an Ferdinand praes. 16. Sept. 1633; Hallwich II. No. 1151.

[2]) Discurs über des Fridlandts Actiones und gegebene ungleiche Ordonanzen anno 1632 et 33, abgedruckt bei Aretin: Bayerns auswärtige Verhältnisse seit dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts II. Urk. No. 88.

gesetzten zu respectiren.[1]) Aber er blieb nichtsdestoweniger immer noch auch Untergebener des Kaisers und seines Generalissimus. Seine Rechte in dieser Beziehung auf den General aufzugeben, daran dachte Wallenstein nicht. Er hielt sich — das zeigt die Folgezeit zur Genüge — nach wie vor für befugt, in jedem Augenblicke, wenn es das Interesse des Kaisers erforderte, über ihn nach freiem Ermessen zu disponiren. Der eventuelle Nutzen oder Schaden Bayerns stand ihm erst in zweiter Linie.

Nur unter einem solchen Vorbehalt kann, so meinen wir, Wallenstein in die Abcommandirung Aldringens gewilligt haben. Möglich, dass er denselben für selbstverständlich hielt und daher ausdrücklich zu formuliren versäumte. Gerechtfertigt war er sicher, besonders einem Manne gegenüber, der wie Maximilian nur allzu sehr geneigt war, seinen eigenen Interessen alles andere rücksichtslos unterzuordnen.

Freilich, auch das liess sich auf der andern Seite unschwer voraussehen: Conflicte waren unter diesen Verhältnissen für die Zukunft kaum zu vermeiden, selbst bei dem besten Willen der massgebenden Persönlichkeiten, vollends hier, wo Wallenstein und Maximilian sich von vornherein kalt und schroff gegenüber standen.

Aldringen selbst mochte es zunächst keine geringe Ehre dünken und ihm nicht wenig schmeichelhaft sein, sich in gewissem Sinne als den Nachfolger Tillys zu wissen. Aber beneidenswerth war seine neue Stellung nicht. Er sollte je länger desto mehr einsehen, dass es unmöglich sei, den Kurfürsten und Wallenstein zu gleicher Zeit zufrieden zu stellen.

2. Operationen bis zum Erscheinen Horns.

So zog denn, während Wallenstein mit der Hauptarmee nordwärts marschirte, das combinirte kaiserlich-bayerische Corps von Coburg gegen Süden[2]) der Donau zu. Am 24. October

[1]) Maximilian an Wallenstein d. d. Braunau 12. Mai 1633. Hallwich I. No. 396.

[2]) Eine authentische Angabe seiner Stärke ist mir nicht gelungen aufzufinden. Die Zahl im Theatrum Europaeum II. S. 740: 7—8000

standen Abtheilungen von Aldringens Truppen bereits bei Hersbruck in der Nähe Nürnbergs.[1])

Maximilian war froh, endlich der Nähe des Herzogs von Friedland entkommen zu sein. Er glaubte sich nun berechtigt, wie über seine eigenen Soldaten, so auch über Aldringen und dessen Regimenter ganz unumschränkt und nur in seinem Interesse verfügen zu dürfen. Von irgend welcher Rücksichtnahme auf die Hauptarmee und die Intentionen Wallensteins war keine Rede. Jetzt hiess die Losung' Bayern. Das zu vertheidigen und vom Feinde zu säubern galt es ihm in erster Linie. Alles übrige war dem gegenüber vor der Hand Nebensache. — Begreiflich, dass diese Pläne, sofern es sich bei ihnen um eine Mitwirkung Aldringens handelte, dem kaiserlichen Generalissimus wenig behagen konnten: wie Maximilian keinen Augenblick zweifelte, dass es Gustav Adolf auf Bayern abgesehen habe[2]), ebenso fest war Wallenstein von dem Anmarsch der Schweden gegen Sachsen überzeugt und von ihrer Absicht, ihm den Besitz dieses Landes streitig zu machen.[3]) Es trotzdem zu behaupten konnte er nur hoffen, wenn er dem Feinde mit möglichst grosser Uebermacht entgegentrat, und dazu wiederum war nothwendiges Erforderniss, die Truppen nicht zu sehr anderweitig zu engagiren, sondern soviel sich thun liess in der Nähe zusammenzuhalten.

Dem entsprechend lauteten denn auch die Weisungen an Aldringen.

Bereits in Amberg traf den General die Ordonnanz, mit

Mann scheint fast zu niedrig. Schreiber: Maximilian I. S. 575 spricht, allerdings ohne eine Quelle zu nennen, von 10000 Bayern und 4000 Oesterreichern.

[1]) v. Soden: Gustav Adolf und sein Heer in Süddeutschland I. S. 454.

[2]) In der That waren ja diese Besorgnisse keineswegs grundlos. Man weiss jetzt, dass Gustav Adolf zuerst wirklich den Plan gehabt hat, durch Bayern in Oesterreich einzudringen, dass er sich aber schliesslich doch trotz allen Einreden Oxenstiernas zu dem Zuge nach Norddeutschland entschloss. Vgl. G. Droysen: Gustav Adolf II. S. 629 ff.

[3]) Wallenstein an den Kaiser d. d. 23. October 1632. Hurter: Wallensteins vier letzte Lebensjahre S. 165.

dem kaiserlichen Volk nicht über die Donau zu gehen.[1]) Er blieb daher diesseits stehen und liess den Kurfürsten allein gegen den Feind marschiren. Erst als sich Wallenstein, wahrscheinlich infolge des Remonstrirens Maximilians, zu einer Contreordre verstanden hatte, begab er sich zu einer Zusammenkunft mit dem Kurfürsten nach Neustadt, um über weitere Massregeln die nöthigen Verabredungen zu treffen. Aber noch ehe die gemeinschaftlichen Operationen recht beginnen konnten, wurde der General abermals durch einen neuen Befehl Wallensteins von der Seite der Bayern abberufen[2]) und angewiesen, mit seinem Corps nordwärts an die böhmische Grenze zu marschiren.[3])

Indess auch diese Ordonnanz kam nicht zur Ausführung. Maximilian remonstrirte wieder und wieder, Aldringen scheint sich ebenfalls in des Kurfürsten Interesse beim Generalissimus verwandt zu haben[4]) — kurz, Wallenstein musste den Befehl zurücknehmen, und Aldringen konnte von Ingolstadt aus Maximilian, welchem inzwischen die Einnahme des von einer schwachen schwedischen Abtheilung besetzten Aichach gelungen war, mittheilen, dass er von Wallenstein Ordre bekommen „Ihrer Kurf. Drlt. Befehl aufs neue nachzukommen.“[5])

---

[1]) Discurs über des Fridlandts Actiones etc.

[2]) Discurs über des Fridlandts Actiones etc.

[3]) Wallenstein an den Kaiser d. d. 23. October 1632. Hurter S. 165. Wallenstein an Aldringen d. d. Neumarkt 23. October 1632. Förster II. S. 268. Wallenstein an Gallas d. d. Wurzen 4. November 1632. Förster II. S. 269. Bemerkenswerth ist übrigens, dass Wallenstein, um seinen Zweck, die Abberufung Aldringens aus Bayern, sicher zu erreichen, Maximilian gegenüber seine Zuflucht zur List nahm. Er erwähnt in den Briefen an Aldringen und den Kurfürsten mit keiner Silbe des Heranmarsches Pappenheims, sondern stellt ihn im Gegentheil also höchst unwahrscheinlich hin: von dem von Pappenheim, schreibt er am 23. October an Aldringen, hören wir nichts; er wird schwerlich kommen. Und an Gallas berichtet er unterm 4. November: Der von Pappenheim wird übermorgen bei Leipzig anlangen und sich mit mir conjungiren. Dieweil mir aber des Kurfürsten Natur bekannt, so schreib ich ihm und dem Aldringen das Contrarium. Denn sollten sie wissen, dass der von Pappenheim kommt, so liesse der Kurfürst den Aldringen und sein Volk nicht fortziehen.

[4]) Das ist man wenigstens aus dem Briefe Wallensteins an ihn d. d. 17. November 1632 (Aretin: Wallenstein Urk. No. 20) zu schliessen berechtigt.

[5]) Discurs über des Fridlandts actiones etc.

Nun führte er seine Truppen wieder auf das rechte Donauufer, um im Verein mit den Bayern Rain zu belagern, über den Lech zu gehen und dann Donauwörth anzugreifen.

Man lag bereits vor Rain. Da traf, vom Tage nach der Schlacht bei Lützen datirt, abermals eine Depesche Wallensteins ein, in welcher der Generalissimus seinem Untergebenen energisch befahl, „alle und jede impresen, sie seind auch von was für importanz sie immer wollen, stehen zu lassen und sich in continenti mit allem kaiserlichen Volk nach Eger zu incaminiren.[1])

Dieser Befehl ist in mehr als einer Beziehung interessant; auch psychologisch. Man merkt seiner scharfen Fassung noch etwas an von der Erregtheit über die halbverlorene Schlacht. Wallenstein war tief verstimmt über den Misserfolg. Er grollte allen, die daran Schuld trugen. Und das waren nicht bloss jene Offiziere und Regimenter, die sich schlecht geschlagen hatten, dazu gehörte auch, so meinte er, Aldringen und der Kurfürst von Bayern, der dessen Ausbleiben verschuldet. Jetzt mochte er seine Nachgiebigkeit Maximilian gegenüber nicht wenig bereuen. Jetzt verbat er sich daher von vornherein „jede excusa, sie sei auch wie sie immer sei, jetzt verlangte er rücksichtslosen Gehorsam „ohne jede dilation oder exception."

Jedoch schon als Wallenstein diese Ordonnanz an Aldringen gab, waren in das kaiserliche Hauptquartier Nachrichten gekommen, die entgegen der Vermuthung des Generalissimus den Rückzug des Feindes auf Naumburg meldeten. Ein weiteres Vordringen der Schweden, besonders ein sofortiger Angriff auf Böhmen war also vor der Hand nicht zu besorgen, und damit fiel auch der Hauptgrund zur Heranziehung des ganzen Aldringenschen Corps' fort. Wallenstein hielt es nun für genügend, bloss einige Regimenter davon zur grösseren Sicherheit der böhmischen Grenze gegen Eger zu dirigiren. Aldringen selbst mit den übrigen, zu denen noch einzelne Abtheilungen aus Schwaben gestossen waren, blieb beim Kurfürsten in Bayern.[2])

---

[1]) Wallenstein an Aldringen d. d. Leipzig 17. November 1632. Aretin: Wallenstein Urk. No. 20.

[2]) Discurs über des Fridlandts actiones etc. Dazu: Aldringen an Maximilian d. d. Beilngries 26. November 1632 bei Heilmann II a. S. 395, und Chemnitz II. S. 438

So konnte denn Maximilian seine Offensivoperationen von neuem aufnehmen.

Bei den verhältnissmässig geringfügigen feindlichen Streitkräften, welche dem kaiserlich-bayerischen Corps gegenüber standen, hielt es nicht schwer, die meisten von den Schweden besetzten Plätze in Schwaben zurückzuerobern. Aldringen, der gar keine eigentliche Feldarmee vor sich hatte, — die wenigen von Gutav Adolf zurückgelassenen Truppen standen zwischen Donau und Lech bei Donauwörth — machte gute Fortschritte.

Nach kurzer Belagerung wurde Ende December Landsberg genommen.[1]) Dann ging es weiter über den Lech auf Mindelheim. Die dortige schwache Garnison verliess noch vor der Ankunft Aldringens die Stadt und retirirte nach Memmingen. Dahin brach auch Aldringen mit dem Gros seines Corps' auf. Zugleich aber sandte er, um keinen von den Feinden besetzten Ort hinter sich zu lassen und so eventuell im Rücken bedroht zu sein, eine Abtheilung Cavallerie südlich gegen Kaufbeuern. Der nur von einer Compagnie schwedischer Dragoner vertheidigte Platz versuchte zwar zunächst Widerstand, musste sich aber, als die Belagerer aus der dem Reiterdetachement nachgesandten Artillerie die Kanonade eröffneten, in kurzer Zeit auf Gnade und Ungnade ergeben.

Währenddess war der General selbst mit dem Gros seiner Truppen vor Memmingen gerückt, dessen Besatzung sich ebenfalls nach nur viertägiger Gegenwehr am 7. Januar zur Capitulation genöthigt sah.[2])

So hatte man also zu Anfang des Jahres dreiunddreissig das Gebiet bis zur Iller so gut wie ganz vom Feinde gesäubert. Auch Kempten war am 13. Januar, allerdings nur nach heftigem Widerstande, und erst nachdem das dorthin abcommandirte Detachement erheblich hatte verstärkt werden müssen, mit stürmender Hand genommen[3]), und Aldringen konnte daran

[1]) Ueber die näheren Details vgl. Heilmann IIa. S. 396.

[2]) Aldringen an Wallenstein d. d. Memmingen 9. Jan. 1633: Hallwich I. No. 38. Chemnitz II. S. 40.

[3]) Heilmann IIa. S. 493 nach den Akten des Münchener Reichs-Archivs. Chemnitz II. S. 40.

denken, weiter nordwestlich über die Iller vorzugehen und für den Rest des Winters Quartiere im Württembergischen zu beziehen.

Bis jetzt durfte demnach Maximilian von Bayern mit den Erfolgen des Feldzugs, an denen ihm persönlich übrigens kein Antheil gebührt[1]), durchaus zufrieden sein.

Aber er sah weiter. Er sorgte schon jetzt für die Zukunft. Er erkannte ganz richtig, dass der Feind den Fortschritten Aldringens nicht weiter ruhig zusehen, sondern über kurz oder lang seine Streitkräfte ihm gegenüber verstärken werde. Und ob alsdann die seinerseits zur Verfügung stehenden Truppen für die Fortsetzung der Offensive oder auch nur für eine energische Defensive ausreichend sein würden, schien ihm fraglich. Nach seiner Ueberzeugung waren sie es nicht. Er hielt eine abermalige Invasion Bayerns alsdann für mehr als wahrscheinlich. Und der galt es ihm um jeden Preis vorzubeugen.

Bereits Ende zweiunddreissig sandte er daher seinen Kriegscommissarius, den Obersten Ruep ins Wallensteinische Hauptquartier, um den kaiserlichen Generalissimus im Interesse des besseren Schutzes seines Landes zu mehreren Zugeständnissen zu bewegen.[2])

Wenn der Kurfürst die Gefahr für Bayern, wenigstens wie die Dinge damals lagen, bei weitem überschätzte, so that Wallenstein das gerade Gegentheil. Fest davon überzeugt, das ernstliches für Bayern nicht zu befürchten sei, war er nur allzu sehr geneigt, alle diesbezüglichen Vorstellungen Maximilians für grundlos oder mindestens für übertrieben zu halten. Ihm schien es zweifellos, dass es der Feind in erster Linie auf Böhmen abgesehen. Böhmen zu decken galt ihm daher als seine Hauptaufgabe, der gegenüber alles andere, auch das Interesse des Kurfürsten von Bayern, zurücktreten musste.

Zunächst allerdings war noch keine unmittelbare und dringende Gefahr für das Erbkönigreich vorhanden. Zunächst

---

[1]) Er befand sich schon Weihnachten 1632 wieder in Braunau; vgl. die Instruction an Ruep d. d. Baunau 26. December 1632 bei Aretin. Bayern, Urk. 65.

[2]) S. die eben citirte Instruction Maximilians an Ruep.

nahm daher Wallenstein keinen Anstand, den Wünschen Maximilians, welche ihm Ruep überbrachte, soviel als möglich entgegenzukommen. Maximilian wollte vor allen Dingen eine bestimmte Versicherung, dass Aldringen für immer und unter jeden Umständen in Bayern gelassen würde. Eine absolut bindende Antwort hierauf konnte und wollte Wallenstein nicht geben; völlig und ganz und gar auf das Verfügungsrecht über das Aldringensche Corps zu verzichten, schien ihm gefährlich. Dazu also verstand er sich nicht. Aber er erklärte dem Kurfürsten, er könne ganz ruhig sein, vor der Hand läge ihm jeder Gedanke einer etwaigen Zurückberufung des Generals durchaus fern. Sollten indess späterhin die Verhältnisse eine solche Massregel wünschenswerth machen, so verpflichtete er sich, von ihr Abstand zu nehmen, sobald Aldringen und der Kurfürst erklären würden, dass sie für die Interessen Bayerns mit Gefahr und Nachtheil verbunden sei.[1])

Auf eine weitere Bitte Maximilians konnte er allerdings nicht eingehen. Die geforderte Zurücksendung des ehemaligen Pappenheimischen Corps' verweigerte er. Das ginge nicht. Statt dessen versprach er vorläufig fünf andere kaiserliche Regimenter zu Aldringen stossen zu lassen: das sei alles, was er in Böhmen entbehren könne. „Denn weiter ist mir", schrieb er an Maximilian, „will ich anders nit alle die Sachen riskiren, unmöglich, einen einzigen Menschen zu entrathen."[2])

Natürlich, dass der Kurfürst hiermit wenig zufrieden war. Er hatte bestimmt auf die Zurücksendung der ganzen ligistischen Truppen gerechnet. Diesen von Wallenstein in Aussicht gestellten Succurs von fünf Regimentern hielt er für durchaus ungenügend.

Wohl mit Unrecht.[3]) Augenblicklich scheint das vollkom-

---

[1]) Maximilian an Wallenstein d. d. Braunau 1. Februar 1633. Aretin: Bayern Urk. 67.

[2]) Wallenstein an Maximilian d. d. Prag 12. Jan. 1633, Aretin, Bayern Urk. 66, und Wallenstein an Aldringen d. d. eod., Hallwich I. No. 48.

[3]) Ganz Bestimmtes gerade über diesen Punkt zu sagen ist natürlich bei den wenigen authentischen Nachrichten über die effective Stärke der gegeneinander operirenden Corps kaum möglich.

men hinreichend gewesen zu sein. Dazu waren Aldringen damals auch noch von anderer Seite Verstärkungen gekommen: die Erzherzogin Claudia in Innsbruck hatte gleich in den ersten Tagen des Januar dreitausend Mann neugeworbener Truppen zu ihm abgehen lassen.[1])

Vor der Hand also waren die Klagen des Kurfürsten in der That grundlos.

3. Operationen gegen Horn.

a) Bis zum Rückzug Horns über die Donau.

Inzwischen trat ein, was Maximilian von Bayern vorausgesagt hatte. Der Verlust Schwabens und das Vordringen Aldringens gegen Württemberg bewog den Feldmarschall Horn, das Elsass zu verlassen, um den weiteren Fortschritten des Feindes Halt zu gebieten. Nachdem er den Schwarzwald überschritten, rückte er, unterwegs durch 2000 Mann Württemberger verstärkt, weiter donauabwärts.[2])

Mit diesem Erscheinen Horns beginnt eigentlich erst der wirkliche Feldzug Aldringens. Bis dahin hatte der General gar keine Feldarmee sich gegenüber gehabt. Die bisherigen Erfolge waren daher leicht errungen. Grosses Feldherrntalent gehörte dazu nicht. Jetzt wurde die Sache anders, jetzt trat ein ebenbürtiger Gegner auf den Plan.

Horns Marsch war so in aller Stille bewerkstelligt worden, dass Aldringen erst am 9. Januar durch einen aufgefangenen Brief von seinem Heranrücken und seinem Plane, die an der obern Donau stehenden Abtheilungen Baners an sich zu ziehen, Kenntniss erhielt.[3]) Ein so glänzendes Licht diese Thatsache auf die Umsicht des schwedischen Feldherrn wirft, so wenig vortheilhaft erscheint dabei Aldringen. Er hat es offenbar an der nöthigen Wachsamkeit gegen den Feind fehlen lassen. Bei einem rationell organisirten und sorgfältig gehandhabten Kund-

---

[1]) Die Erzherzogin Claudia an Wallenstein d. d. Innsbruck 9. Januar 1633, Hallwich I. No. 36.

[2]) Chemnitz II. S. 40.

[3]) Horn an seinen Vetter d. d. Neustadt im Schwarzwald 26. December 1632, citirt bei Hallwich I. S. 34 Anm.

schafterdienst hätte der Anmarsch der Schweden unmöglich so lange für ihn ein Geheimniss bleiben dürfen. — Seine Nachlässigkeit blieb denn auch nicht ungestraft. Wohl erkannte er die Gefahr, welche ihm aus einer Vereinigung Horns und Baners erwuchs, aber es sollte sich bald zeigen, dass es jetzt zu energischen und erfolgreichen Gegenmassregeln zu spät war. Um sich zunächst vor allen Dingen über die Stellung Horns Klarheit zu verschaffen, unternahm er von Memmingen aus mit einem grossen Theil der Reiterei und den Dragonern eine ausgedehnte Recognoscirung in nordwestlicher Richtung: an dem vom Feind besetzten Biberach vorbei ging es weiter an die Donau.[1]) Aber bereits in der Gegend von Riedlingen bekam sein Vortrab die Armee Horns zu Gesicht, welche in voller Gefechtsordnung — eben um sich mit Baner zu vereinigen — von dort donauabwärts auf Ehingen marschirte.

Diese Vereinigung Horns mit Baner zu hindern gab es jetzt nur noch ein einziges Mittel: den Feind anzugreifen und ihm das weitere Vordringen zu wehren. Indess das wagte Aldringen nicht. Ohne Infanterie und Artillerie, allein mit der Reiterei hielt er jeden Versuch, das schwedische Corps zurückzuwerfen, von vornherein für erfolglos, und so blieb ihm daher nichts anderes übrig, als unverrichteter Sache wieder zurückzugehen.[2])

Bald darauf erfolgte denn auch am 14. Januar in der Gegend von Ulm die Conjunction der beiden feindlichen Feldherrn: der Plan Horns war gelungen, gelungen vor allem Dank der Unachtsamkeit des kaiserlichen Generals.

Die Folge von Horns und Baners Vereinigung waren weitere rückgängige Bewegungen Aldringens.[3])

Bei dem immer energischeren Vorrücken des Feindes, der nach dem Uebergang über die Donau zunächst auf Biberach

---

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Memmingen 9. Januar 1633, Hallwich I. No. 38.

[2]) Chemnitz II, S. 40.

[3]) Für das Folgende vgl. besonders Aldringen an Maximilian d. d. Kempten 23. Januar 1633, Hallwich I. No. 93, und Chemnitz II. S. 41.

marschirte, um diesen, wie man meinte, von den Kaiserlichen bedrohten Platz zu entsetzen, fühlte er sich links der Iller nicht mehr recht sicher. Wenn er noch länger von dem Gros seines Corps getrennt blieb, fürchtete er, durch Horn überfallen und eventuell von demselben abgeschnitten zu werden. Um dieser Gefahr zuvorzukommen liess er daher in der Nacht vom 16. zum 17. Januar seine Cavallerie wieder anf das rechte Ufer der Iller zurückgehen und zwischen Memmingen und Grönenbach Stellung nehmen.

Auf die Kunde von diesen Rückwärtsbewegungen Aldringens gab Horn natürlich seinen Marsch gegen Biberach auf und setzte auch seinerseits bei Kirchberg über die Iller. Am 17. stand sein Gros bei Kellmünz, die Vorposten waren bereits weiter südlich bis Heimertingen vorgeschoben.

Als Aldringen in seinem Hauptquartier Memmingen von dem Avanciren Horns Nachricht erhalten hatte, ritt er sofort mit dem bayerischen Oberstcommandirenden Grafen Fugger persönlich zu den Vorposten, um die Stellung des Feindes zu recognosciren. Es waren nur einzelne schwedische Reiterpatrouillen sichtbar; ein Angriff Horns schien demnach zunächst nicht zu befürchten, und man hielt es daher für genügend, den feindlichen Vorposten gegenüber eine etwas stärkere Cavallerieabtheilung stehen zu lassen.

Indess die beiden Generale waren noch nicht wieder nach Memmingen zurück, als man Kleingewehrfeuer vernahm. Eine Patrouille brachte die Meldung, die feindliche Avantgarde habe die diesseitigen Vorposten angegriffen und in die Flucht getrieben. Bald darauf krachten die ersten Kanonenschüsse und nun konnte man nicht länger zweifelhaft sein: die ganze schwedische Armee war im Anzuge.

Aber auch jetzt wieder sah sich Aldringen ausser Stande, das Gefecht anzunehmen und den Weitermarsch des Feindes aufzuhalten. Er hatte immer noch versäumt, seine Streitkräfte auf einen Punkt zu concentriren; das Fussvolk und die Artillerie lag immer noch bei Kempten, und mit der Cavallerie allein war nach seiner Meinung nichts zu machen.

Er beschloss also abermals zu retiriren — er selbst nannte das allerdings mit einem eigenthümlichen Euphemismus „avan-

ciren."[1]) Nachdem er ein paar Regimenter in das bedrohte Memmingen geworfen und dessen Vertheidigung einem seiner Offiziere übertragen hatte, ging er mit den übrigen Truppen am folgenden Tage, dem 19. Januar, in der Richtung auf Kempten zurück. Sein nächstes Hauptquartier war Dietmansried. Die Vorposten standen bei Ziegelberg. Hier in einer günstigen Stellung, die Infanterie in der Nähe, den Rücken durch Kempten gedeckt, wollte er den Feind erwarten; von hier aus wollte er, falls Horn, was er vermuthete, Miene machte Memmingen anzugreifen, diesen Platz entsetzen.

Aber auch diesmal wieder kam es zu keinem ernsthaften Zusammenstoss, auch diesmal fehlte Aldringen der Muth, auf die Dauer Stand zu halten und etwas energisches zu wagen.

Horn drang immer weiter vor. Ohne dass die Feinde es merkten, marschirte er an Aldringens Vorposten vorbei. Erst beim ferneren Vorrücken stiess seine Avantgarde auf ein zur Recognoscirung entsandtes Detachement kaiserlicher Reiter. Der Commandeur desselben meldete das Vordringen der Schweden sofort ins Hauptquartier, und nun liess Aldringen schleunigst seine Cavallerie aufsitzen und trabte mit sämmtlichen Regimentern, die zur Stelle waren, dem Feinde entgegen. Nachdem er die zurückgeworfenen Compagnien jenes Recognoscirungsdetachements aufgenommen hatte, gelang es ihm durch Besetzung eines in der Nähe gelegenen Dorfes das Gefecht zum Stehen zu bringen und den Feind so lange zurückzuhalten, bis die noch übrige Reiterei herangekommen war.

Dies Entwickeln so grosser Cavalleriemassen und die eintretende Dunkelheit zwang die Schweden, den Kampf bald darauf abzubrechen, um am nächsten Tage den Angriff von neuem zu beginnen.

Aldringen sah das voraus, und da ihm jetzt die Position bei Dietmansried nicht mehr sicher genug schien, so hielt er es für gerathen, sie mit einer festeren zu vertauschen. Unter dem Schutze der sich langsam retirirenden Reiterei liess er noch während der Nacht die Infanterie und die Bagage aber-

---

[1]) Aldringen an Maximilian d. d. Kempten 23. Jan. 1633. Hallwich I. No. 93.

mals weiter bis auf Kempten zurückgehen. Dann folgte er selbst mit der Cavallerie und nahm ungefähr eine Stunde nördlich von der Stadt an der Leibess von neuem eine vortheilhafte Stellung. Horn rückte nach, um ihn auch von hier zu vertreiben, wurde aber durch die ungemeine Festigkeit der Position und das eingetretene heftige Regenwetter genöthigt, diesen Plan aufzugeben. Zwei Tage lang lag er dem Feind gegenüber. Dann zog er nach Ottobeuern zurück, um seinen arg strapazirten Truppen etwas Erholung zu gönnen und die Offensivoperationen von neuem aufzunehmen.

Seine nächste Absicht war, den Gegner ruhig rechts stehen zu lassen und immer weiter ostwärts nach Bayern hinein zu marschiren.

Hiervon bekam Aldringen Kunde und da er infolge dessen mit gutem Grunde fürchtete, durch Horn vom Lech und damit zugleich von Böhmen und dem von dorther erwarteten Succurs abgeschnitten zu werden, so rückte er ebenfalls ostwärts. Zunächst bis Stetten.[1]) Als aber die Schweden immer energischer vordrangen, Kaufbeuern wiedergenommen hatten und dadurch seine Verbindung mit Bayern und Böhmen in der That ernstlich gefährdet schien, beschloss er noch weiter und über den Lech zurückzugehen.

Erst ein gutes Stück landeinwärts in der Gegend von Weilheim machte er Halt. Hier wollte er die Wallensteinischen Verstärkungen, die in den nächsten Tagen eintreffen mussten, erwarten und seine abgematteten Truppen sich etwas erholen lassen, um dann mit frischen Kräften von neuem auf den Feind loszugehen und „ihm den Weg zurück zu zeigen.“[2]) —

Man wird schwerlich in dieser ununterbrochenen Retirade Aldringens vor Horn eine That besonderer Tapferkeit sehen wollen. Einen ernstlichen Versuch mindestens, den Feind aufzuhalten, hätte der General, so scheint uns, auf jeden Fall wagen müssen. So von vorn herein auf jede energische

---

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Stetten 28. Januar 1633, Hallwich I. No. 89. Derselbe an denselben d. d. Stetten 30. Januar 1633, Hallwich I. No. 94.

[2]) Aldringen an Wallenstein d. d. Weilheim 4. Februar 1633. Hallwich I. No. 111.

Defensive zu verzichten und so ohne jeden eigentlichen Kampf Schritt vor Schritt den Schweden das eben erst wieder eroberte Terrain bis zum Lech preiszugeben, lag in der That unsres Erachtens wenigstens kein zwingender Grund vor. Tapfer und ruhmvoll war das kaum.

Einigermassen erklärlich wird diese schwächliche Kriegführung durch den Umstand, dass Aldringen die Macht seines Gegners bei weitem überschätzte. So sehr war Horn ihm weder an Zahl noch an Beschaffenheit der Truppen überlegen.[1]) Der beste Beweis dafür ist vielleicht, dass der schwedische Feld-

[1]) Leider sind wir, um bestimmteres hierüber zu sagen, inbetreff der numerischen Verhältnisse der beiden gegen einander operirenden Corps nicht so genau unterrichtet, als wünschenswerth wäre. Ueber die ungefähre Stärke der Bayern und der Kaiserlichen sind bereits S. 20 einige allerdings keineswegs authentische Angaben mitgetheilt. Nimmt man dazu noch eine freilich erst Ende Mai datirte Notiz Holcks (Holck an Wallenstein d. d. 24. Mai 1633. Hallwich I. No. 437), der die unter Aldringens Commando stehende Cavallerie auf „in die 150 Compagnien“ angiebt, wozu dann noch die entsprechende Infanterie käme, so scheint 10—12000 Mann als Gesammtziffer des ganzen kaiserlich-bayerischen Corps schwerlich zu hoch gegriffen (die Angaben bei Hallwich II. Einleitung LIX Anm. 66, der über 20000 Mann heraus rechnet, sind wohl etwas übertrieben). — Inbetreff Horns liegt aus dem November 1632 eine Armeeliste vor (Arkiv till upplysning om svenska krigens och krigsinrättningarnes historia III. No. 944), nach welcher dessen im Elsass stehende Truppen im Ganzen 8032 Mann betrugen. Bis in den Januar wird diese Zahl sich kaum wesentlich verändert haben. Hiervon geht dann bei seinem Aufbruch nach Schwaben ab, was an Garnisonen zurückblieb. Dazu kämen auf der andern Seite 2000 Mann württembergischer Verstärkungen (Chemnitz II. S. 40) und die Banerschen Truppen, „die ziemlich abgekommen und ohne die Reuter kaum 3000 Mann zu Fuss stark gewesen.“ (Chemnitz II. S. 40.) Alles in Allem würde Horn danach etwa 13—14000 Mann zur Verfügung gehabt haben. — In welcher Beschaffenheit sich sein Corps befand, sieht man aus Chemnitz II. S. 42: Hingegen befand er seine unterhabende Armee nicht dergestalt beschaffen, wie er wohl gern gesehen. In Betrachtung die schwäbischen Truppen bei seiner Ankunft in sehr schlechtem Zustand gewesen; dazu das Volk übel discipliniret, bei welchem die licenz so gross gewachsen, dass beides Offizier und gemeine Soldaten schwerlich bei gutem Willen zu erhalten. So war das würtembergische Volk mehrentheils von sich selbst wieder nach Haus gegangen.

marschall nicht wagte, die Verfolgung über den Lech hinaus fortzusetzen, und dass Aldringen ihn nachher, nur durch wenige Regimenter verstärkt, zum Rückzuge nöthigte.

Horn fühlte sich, wie schon erwähnt, zu einem weiteren Vordringen über den Lech hinaus nicht stark genug. Er wollte daher die Gelegenheit, die ihm das Zurückweichen Aldringens bot, benutzen, um diejenigen der Städte Oberschwabens, welche noch vom Feinde besetzt waren, wieder zu erobern.

Kaufbeuern wurde ohne Belagerung genommen. Dann legte er sich vor Kempten. Nach einem zweitägigen heftigen Bombardement stand die Uebergabe des Platzes nahe bevor. Da zwang ihn die Kunde von dem Anmarsch des Feindes die Blockade aufzuheben.[1]) Aldringen nämlich war, auf die Nachricht, dass Horn gegen Kempten gerückt, nachdem er jenseit des Lech die langerwarteten vier[2]) Regimenter Wallensteinischer Verstärkungen an sich gezogen hatte, wieder über den Fluss avancirt. Seine Absicht war, die belagerte Stadt mittelst einer Diversion zu entsetzen: durch einen Marsch nordwestlich an die Donau, im Rücken Horns und dessen Verbindung mit Württemberg und dem Elsass bedrohend, wollte er die Schweden zum Abzug von Kempten nöthigen. Zugleich hoffte er, auf diese Weise im Württembergischen festen Fuss zu fassen und dort endlich die lang ersehnten Winterquartiere für seine Truppen zu gewinnen.[3])

---

[1]) Chemnitz II. S. 42.

[2]) Das fünfte, das Aldobrandinische, war auf Veranlassung des Kurfürsten zum Schutze der Oberpfalz zurückgeblieben. Maximilian an Wallenstein d. d. Braunau 26. Febr. 1633 bei Hallwich I. No. 178.

[3]) Die Darstellung des Folgenden beruht in erster Linie auf einem Brief Aldringens an Wallenstein d. d. Riedlingen 22. Februar 1633, Hallwich I. No. 161. Ausserdem liegt zu Grunde ein Bericht Horns an Oxenstierna d. d. 12. Februar a. st. 1633, (nach einer im Berliner Staatsarchiv befindlichen Abschrift) welcher fast wörtlich von Chemnitz II. S. 42 benutzt ist, und endlich kommt in Betracht ein Brief Ossa's an den Deutschmeister d. d. Eichstädt 27. Februar 1633, bei v. Soden II. S. 50. vgl. ferner Theatrum Europaeum III. S. 20.

Man sieht, der Plan war nicht übel. Gelang er, vermochte Aldringen wirklich, den Feind von der Donau und damit von seiner Operationsbasis abzuschneiden, ihm, wie er selbst es nennt, „die retirada zu nehmen“, so kam Horn in der That in eine nicht ganz unbedenkliche Lage.

Der schwedische Feldmarschall erkannte das sofort. Er besass militärische Einsicht genug, um zu begreifen, dass für ihn nicht weniger als alles darauf ankomme, die Communication mit Württemberg und dem Elsass zu wahren: isoliren durfte er sich um keinen Preis lassen.

Danach traf er seine Dispositionen. Gleich direkt auf Ulm zu marschiren und geraden Wegs die Donau zu gewinnen war es zu spät, dazu war Aldringen bereits zu weit vorgerückt. So blieb Horn nichts anderes übrig, als weiter westwärts zu retiriren. Und auch da galt es die grösste Eile, wenn man dem Feind zuvorkommen wollte. Schon bei Biberach traf der Vortrab Aldringens auf die schwedische Arrieregarde. Man gerieth bis auf eine Stunde aneinander.

Hatte der kaiserliche General die Absicht, Horn von der Donau wegzudrängen, immer noch nicht aufgegeben, so war jetzt die höchste Zeit, einen ernsthaften Versuch dazu zu wagen. Aber auch jetzt wieder fehlte es Aldringen im entscheidenden Augenblick an der nöthigen Entschlossenheit: anstatt sofort und energisch die Offensive zu ergreifen, legte er sich aufs Abwarten, und das war natürlich das sicherste Mittel, aller Vortheile, welche er durch seine letzten Eilmärsche in die Hand bekommen hatte, wieder verlustig zu gehen.

Sein Corps marschirte getrennt in zwei Abtheilungen: dem Feinde zunächst die Cavallerie unter dem General selbst, weiter nordwärts näher gegen die Donau die übrigen Truppen. Diese zweite Abtheilung, welche der Oberst Ossa commandirte, ging schon am 16. Februar über den Strom und nahm Ehingen.

Die Schweden standen währenddess noch immer auf dem rechten Donauufer bei Biberach, einen Angriff von Seiten der Kaiserlichen vermuthend. Aber der Tag verging, ohne dass Aldringen etwas wagte. Infolge dieses Zauderns verliess Horn am nächsten Morgen in aller Frühe seine Stellung und brach in nordwestlicher Richtung gegen Munderkingen auf, um hier den

Flussübergang zu bewerkstelligen. Gegen Abend langte er an seinem Bestimmungsorte an.

Aldringen marschirte ihm stets zur Seite, ebenfalls der Donau zu. Beider Colonnen waren kaum eine Meile von einander entfernt. Aber auch jetzt wieder unternahm der General nichts; er liess die Schweden ruhig weiterrücken und beschränkte sich darauf, sie zu beobachten.

Horn erwartete jeden Augenblick einen Angriff. Er versäumte daher keine Vorsichtsmassregeln, um sich dagegen zu schützen und im Stande zu sein, seine Position an der Donau zu behaupten. Sofort nach seiner Ankunft bei Munderkingen befahl er die Besetzung von Stadt und Brücke; die ganze Nacht hielt er die Truppen gefechtbereit.

Aber von Seiten Aldringens geschah immer noch nichts.

Nun glaubte Horn die Zeit für die Ausführung seines Vorhabens gekommen. Unter dem Schutze der Nacht begann er zunächst mit der Bagage über den Fluss zu setzen und am Abhang der dort nahe an die Donau herantretenden Höhen auf Zwiefalten zu marschiren.

Alles das geschah in der grössten Stille. Erst gegen Morgen entdeckte Aldringen zu seiner nicht geringen Ueberraschung, dass die Schweden mit dem grössten Theile ihrer Truppen bereits das linke Ufer gewonnen. Nun endlich ging auch er mit der Reiterei über den Fluss vor, um wenn möglich Horn wieder über die Donau zurückzudrängen. Aber jetzt war es dazu zu spät. Ein zum Schutze der übersetzenden Colonnen dicht an der Donau aufgestelltes feindliches Detachement leistete der herandringenden Cavallerie Aldringens tapfern Widerstand. Inzwischen formirte Horn das Gros seines Corps in aller Eile in Gefechtsordnung, zog dann jenes Detachement, welches vor den immer stärker werdenden Streitkräften des Feindes allmählich doch retiriren musste, an sich und erwartete in einer vortheilhaften Stellung die weiteren Schritte des kaiserlichen Generals.

Indess Aldringen hielt, besonders da er nur über die Cavallerie verfügte, und sich die Infanterie unter Ossa zu weit stromabwärts befand, um in das Gefecht mit einzugreifen, einen Angriff auf die geschützte Position Horns für gefährlich. Er

blieb daher zunächst, ohne einen Vorstoss zu versuchen, den Schweden gegenüber stehen. Erst als Horn am Nachmittag dieses Tages seine Stellung abbrach und weiter nordwestlich auf Zwiefalten und Pfüllingen zurückging, wagte er, ihm mit der Reiterei nachzusetzen. Jedoch jetzt vermochte er dem Gegner kaum mehr ernstlichen Schaden zuzufügen. Das Gros des schwedischen Corps marschirte ruhig weiter; nur die zurückblieben oder zersprengt wurden, und ausserdem ein grosser Theil der feindlichen Bagage fiel Aldringens Cavallerie in die Hände. Gegen Morgen zwang ihn die Ermattung der Truppen und das eingetretene Regenwetter, die fernere Verfolgung ins Württembergische hinein aufzugeben.

So war denn dem schwedischen Feldmarschall doch gelungen, was Aldringen vor allen Dingen hätte verhindern müssen und auch hatte verhindern wollen: der Uebergang über die Donau, die Erreichung Württembergs, die Wiederherstellung der Communication mit seiner Operationsbasis. Die Hoffnung des kaiserlichen Generals, „dem Feind die retirada zu benehmen und ihn also zu necessitiren, dass er sich consumiren müsse“[1]), war vereitelt. Mit den Aussichten auf Winterquartiere im Württembergischen war es nun fürs erste vorbei.

Fragt man nach den Ursachen dieses Misserfolgs, so wird man doch wohl sagen müssen, die Schuld daran trifft in erster Linie Aldringen selbst. Die Chancen zu einer energischen Offensive waren für ihn durchaus günstig. „Unser Volk“, schreibt der Oberst Ossa am 17. Februar, „wiewohl es sehr abgemattet bei diesem steten Marschiren und kaltem Wetter, hat doch einen gewaltigen Muth zum Schlagen. Gott gebe seine Gnade, dass es wohl ablaufe. Wir sind der Reiterei dem Feinde überlegen, aber im Fussvolk fast gleich, doch ist das unsrige etwas besser geübt.“[2])

Man sieht also, an den Verhältnissen lag es nicht; aber dem General fehlte der Muth, im rechten Augenblick etwas entscheidendes zu wagen. Mit seiner Strategie des vorsichtigen

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Riedlingen 22. Februar 1633. Hallwich I. No. 161.

[2]) Ossa an den Deutschmeister d. d. Eichstädt, 17. Februar 1633. v. Soden II. S. 50.

Abwartens kam er nicht weit, vollends nicht hier, wo er einem Gegner, wie Horn, gegenüberstand.

Einige kleinere Vortheile allerdings hatte er ja für den Augenblick auch so erreicht: Oberschwaben war vom Feinde gesäubert, und die Truppen konnten wenigstens wieder einigermassen unter Dach und Fach gebracht werden. Ausserdem gelang es in den nächsten Tagen, ein paar kleinere Plätze weiter donauaufwärts zu überrumpeln und so wieder „etlichermassen den Pass gegen das Breisgau zu eröffnen.“ Das war also immerhin etwas; aber gegenüber dem, was misslungen und verfehlt war, kam es doch kaum in Betracht.

---

b) Erneutes Vorgehen Horns, seine Vereinigung mit Bernhárd von Weimar und Aldringens Retirade auf München.

Nachdem Horn über die Donau zurückgegangen war, glaubte Aldringen fürs erste vor einem Angriffe seitens der Schweden sicher zu sein. Er trug daher kein Bedenken, seine Truppen, deren Verpflegung, wenn sie zusammenblieben, bei der Ausgezehrtheit Schwabens grosse Schwierigkeiten gemacht hätte, möglichst weit auseinander zu legen. Die Infanterie marschirte wieder über die Iller auf Memmingen und Kempten; die Reiterei lag mehr westlich gegen den Bodensee.

Genügend und ausreichend waren alle diese Quartiere nicht im mindesten. Es musste dem General sehr daran liegen, seinen infolge der letzten Gewaltmärsche arg strapazirten Soldaten bessere zu verschaffen. Aber alle seine Bemühungen in diesem Punkte waren umsonst, ebenso wie die Anstrengungen, sich für die nächste Campagne durch neue Werbungen zu stärken, was Wallenstein ihm bei der Unmöglichkeit, seinerseits aus Böhmen kräftigen Succurs zu senden, schon seit lange und wiederholt anempfohlen hatte [1]). Der Erzbischof von Salzburg, an den sich Wallenstein inbetreff der Quartiere für Aldringens Truppen gewandt hatte, betheuerte, dass es bei der Armuth seines

[1]) Wallenstein an Aldringen d. d. Prag 12. Jan., 19. Jan., 7. Febr. 1633. Hallwich I. No. 48, 63, 120.

Landes „eine purlautere Unmöglichkeit sei, das Kriegsvolk dort unterzubringen“,[1]) und in Innsbruck, wohin sich der kaiserliche General wegen der Werbungen persönlich begab, fand er ebenfalls bei den Landständen nicht das geringste Entgegenkommen.

Und doch waren ihm gerade jetzt Verstärkungen nöthiger, denn je.

Just um diese Zeit nämlich — Anfang März — erhielt er die höchst beunruhigende Nachricht, Horn wolle von neuem gegen ihn vorrücken, seine Truppen weiter donauabwärts mit denjenigen des von Norden heranmarschirenden Herzogs Bernhard von Weimar vereinigen und sich dann abermals auf Bayern werfen.[2]) Hatte der Feind wirklich einen solchen Plan, so gerieth Aldringen, wenn ihm keine Unterstützung kam, in eine gefährliche Lage; ob er diesen beiden feindlichen Corps gegenüber im Stande sein würde, das gewonnene Terrain zu behaupten und Bayern erfolgreich zu vertheidigen, schien im hohen Grade fraglich.

Es sollte sich zeigen, dass er es nicht war.

Horn ging in der That, gemäss jenem oben erwähnten Projekt und nachdem er besonders durch die ganze im Elsass entbehrliche Cavallerie verstärkt worden war, wieder zur Offensive über.[3])

Bereits am fünften März hatte er von Balingen aus, bis wohin er zurückgewichen, einen Vorstoss unternommen und die Besatzung der Stadt Sigmaringen überrumpelt.[4]) Jetzt avancirte er von neuem von dort aus gegen die Donau. Auf die Kunde von diesen Bewegungen Horns concentrirte Aldringen schleunigst seine zerstreut in den Quartieren liegende Cavallerie

---

[1]) Erzbischof von Salzburg an Wallenstein d. d. Salzburg 5. März 1633. Hallwich I. No. 193.

[2]) Aldringen an Wallenstein d. d. Innsbruck 4. März 1633. Hallwich I. No. 189.

[3]) Für das Folgende vgl. ausser den jedesmal citirten Briefen Aldringens besonders Theat. Europ. III. S. 33 ff. und Chemnitz II. S. 98 ff.

[4]) Aldringen an Wallenstein d. d. Memmingen 7. März 1633. Hallwich I. No. 196 und v. Soden II. S. 53 (aus den Akten über den Schwedenkrieg im Nürnberger Archiv.)

nahe der Donau um Saulgau[1]) — etwa in der Mitte zwischen Biberach und Sigmaringen — und unternahm von hier in den nächsten Tagen, um sich über die Stellung des Feindes so viel als möglich zu orientiren, einen Recognoscirungsritt in nordwestlicher Richtung über Saulgan auf Mengen und Scheer an die Donau. Jedoch von den Schweden war nichts zu entdecken. Horn stand offenbar noch weiter zurück. Fürs erste also hatte man, so schien es, nichts von ihm zu befürchten, und Aldringen wollte daher umkehren und am nächsten Tage vor Biberach rücken, um dessen Eroberung zu versuchen. Indess daraus wurde nichts; es sollte vielmehr noch vorher zum Zusammenstoss mit dem Feinde kommen, der nicht, wie Aldringen zu meinen geneigt war, weiter zurückstand, sondern im Gegentheil seinen Weg mehr gegen Osten, donauabwärts genommen hatte.

Noch bevor man nämlich den Marsch gegen Biberach antrat, begab sich der General in Begleitung des Obersten Ossa mit einem Detachement Cavallerie über die Donan nach Riedlingen, um dort persönlich für den Fall eines Angriffs von seiten Horns die nöthigen Vertheidigungsmassregeln zu treffen. Man war noch nicht bis in die Stadt selbst gekommen, als man bemerkte, dass starke feindliche Colonnen gegen den Ort im Anzuge seien, und bald danach stiessen denn auch die beiderseitigen Spitzen aufeinander. Zunächst gelang es den kaiserlichen Dragonern, die Angriffe der schwedischen Avantgarde erfolgreich zurückzuweisen. Aber dann sah sich Aldringen, da der Feind immer grössere Truppenmassen entwickelte, beim Eintritt der Dunkelheit genöthigt, das Gefecht abzubrechen und den Befehl zur Räumung der Stadt zu geben.

Die Retirade ging südwärts auf Waldsee. Ossa wurde vorausgeschickt, um von neuem das Commando über die weiter fort stehende Infanterie zu übernehmen und das nöthige für den ferneren Rückmarsch anzuordnen, die Bagage ward jenseits der Iller auf Günzach dirigirt, die Artillerie sollte nach Lindau gehen.[2])

---

[1]) Aldringen an Stadion d. d. Saulgau 12. März 1633. Hallwich I. No. 228.

[2]) Schreibensextract aus Isne in Schwaben den 15. Marty Ao. 1633. Hallwich I. No. 246.

Aldringen selbst mit der Reiterei blieb als Arrieregarde und immer weiter zurückweichend in unmittelbarer Nähe des nachdrängenden Feindes. Nirgends wagte er Stand zu halten.

Auch jetzt wieder fürchtete er, wie im Januar, durch die Schweden umgangen und von der Iller und weiterhin vom Lech abgeschnitten zu werden. Das musste er um jeden Preis zu verhindern suchen, die Verbindung mit Bayern galt es unter allen Umständen zu wahren. Von Waldsee retirirte er daher weiter in nordöstlicher Richtung auf Leutkirch. Am 15. März kam er dort an. Nachdem er seinen Reitern drei Tage Rast gegönnt, ging es in Eilmärschen weiter nach Bayern hinein. Den 19. setzte er bei Kempten über die Iller, und am nächsten Tage wurde bereits Kaufbeuern erreicht. Hier erfuhr er die Bewegungen, die Horn inzwischen gemacht.[1])

Der schwedische Feldmarschall hatte die Verfolgung Aldringens „wegen allerhand difficulteten, als der üblen Wege und Pässe, zudem das Land ausgeätzet und vor die Soldatesca kein Unterhalt zu finden"[2]) bald aufgegeben und war statt dessen, da ihm daran liegen musste, möglichst bald mit dem von der Donau heranmarschirenden Corps Bernhards von Weimar Fühlung zu gewinnen, mit einer Schwenkung nach links weiter stromabwärts bei Brandenburg über die Iller gegangen. Von dort wollte er auf Augsburg rücken und so über den Lech in Bayern eindringen. Aber Nachrichten von erheblichen Verstärkungen, die Aldringen an sich zu ziehen im Begriffe sei, bewogen ihn, vorläufig noch auf dem linken Ufer des Flusses stehen zu bleiben und zu weiteren Operationen erst das Eintreffen Bernhards von Weimar abzuwarten.

Bei diesem Vordringen Horns blieb Aldringen nichts weiter übrig, als seinen Rückzug fortzusetzen und nun auch über den Lech zu retiriren. Am 2. April stand er bereits jenseits des Flusses bei Diessen an der Südwestecke des Ammersees[3]).

Seine Lage musste offenbar noch bedenklicher werden,

---

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Kaufbeuern 21. März 1633. Hallwich I. No. 246.

[2]) Chemnitz II. S. 88.

[3]) Aldringen an Wallenstein d. d. Tissen 2. April 1633. Hallwich I. No. 281.

wenn es Horn gelang, seine Absicht auszuführen und die Vereinigung mit Bernhard von Weimar zu bewerkstelligen. Das wollte er daher, wenn irgend möglich, verhindern.

Man vermuthete, dass die Conjunction auf dem rechten Ufer des Lech, in dem Winkel zwischen Donau und Lech stattfinden würde, und Aldringen setzte sich demnach auf Rain zu in Marsch. Hier wollte er, durch Abtheilungen von dem Corps Johanns von Werth verstärkt, eine feste Stellung nehmen und sich so zwischen die beiden feindlichen Armeen schieben. Doch das misslang: er hatte noch nicht Rain erreicht, als er zu Aichach die Meldung erhielt, Bernhard von Weimar habe sich oberhalb der Lechmündung bei Augsburg mit Horn vereinigt, und beide Feldherrn seien dann am 10. April mit grosser Macht über den Lech gegangen.

Hierdurch wurde seine Situation gefährdeter, denn je. Da er es auf einen Zusammenstoss mit dem nun übermächtigen Feinde nicht ankommen lassen wollte, weil er wohl ganz richtig eine Niederlage seinerseits voraussah, so blieb ihm weiter nichts übrig, als abermals kehrt zu machen und sein Heil von neuem in der Flucht zu suchen. Die Retirade ging gemäss dem Wunsche des Kurfürsten, welcher jetzt allen Ernstes einen feindlichen Angriff auf seine Hauptstadt besorgte und daher dringend deren Vertheidigung forderte, auf München. Man wollte versuchen, die Schweden über die Richtung der Flucht zu täuschen. Ein bei Aichach zurückgelassenes Detachement bekam die Ordre, wenn es angegriffen würde, auf Pfaffenhoffen, also etwas nordöstlich zu retiriren, damit der Gegner glauben solle, das übrige Gros habe denselben Weg genommen. Aber die List misslang. Durch Spione erhielt der Feind von der wirklichen Marschdirektion Aldringens Kunde, und seine Reiterei sass dem fliehenden General, der sich in Person bei der Arrieregarde befand, immer hart auf den Fersen. Nach einem scharfen Ritt die ganze Nacht hindurch, und nachdem er ohne rechten Erfolg versucht hatte, sich an der Glom, einem Nebenflusse der Amper, dem nachdringenden Feinde entgegenzuwerfen, langte Aldringen am 10. April in Dachau an. Aber auch hier holten ihn die Schweden bald ein, und die Flucht ging weiter. Horns Dragoner waren Aldringen mehrmals dicht auf dem Halse,

so dass der General nur mit Mühe und Noth der Gefangennahme entging.[1]

Erst an der Isar, in unmittelbarer Nähe Münchens und unter dem Schutze seiner Kanonen, wagte er wieder halt zu machen.

---

c) Unternehmungen von Regensburg aus. Die Defensivordonnanzen Wallensteins.

Bereits oben, bei der Erzählung von der Uebernahme des Commandos durch Aldringen, wurde auf die eigenthümliche Doppelstellung des Generals, als Wallensteinischer Offizier einer- und als Untergebener des Kurfürsten von Bayern andrerseits, hingewiesen, und dabei zugleich die Schwierigkeit, wenn nicht gar Unmöglichkeit, angedeutet, auf die Dauer beide Vorgesetzte zu befriedigen. Es scheint nöthig, hier darauf zurückzukommen.

Aus dem bisher Dargestellten sieht man, dass während dieser ersten Monate seiner Wirksamkeit das Verhältniss Aldringens zu Maximilian wie zu Wallenstein ein durchaus ungestörtes gewesen war. Er hatte bei seinen Operationen stets, wie das seine Pflicht erheischte, sowohl den Generalissimus als auch den Kurfürsten von Bayern über das, was er gethan und was er weiter zu thun beabsichtige, in Kenntniss gesetzt. Aber beide hatten gegen die Dispositionen des Generals nie etwas eingewendet, sondern ihn immer frei und nach eigenem Gutdünken gewähren lassen.

Jetzt wurde das anders. Jetzt traten, infolge der letzten Fortschritte des Feindes, die beiderseitigen, einander entgegenstehenden Interessen Wallensteins und Maximilians in höherem

[1] So nach Chemnitz II. S. 99: „Es war diesmal dem General Aldringen sehr nahe, sintemal man ihn schon beim Mantel gehabt; wie dann alle seine Aufwärter gefangen." Von diesen Details findet sich bei Aldringen selbst, in seinem Briefe an Wallenstein d. d. München 12. April 1633. Hallwich I. No. 307 nichts. Glaublich sind sie trotzdem sehr wohl. Aldringen wird es kaum für nöthig befunden haben, dem Generalissimus über die näheren Umstände seiner Flucht so ausführlich zu berichten.

Grade, wie bisher, in den Vordergrund, und jetzt kam es denn auch gleich zu allerlei Conflikten und Differenzen.

Der leitende Gesichtspunkt für die Strategie Wallensteins war der Schutz und die Deckung Böhmens. Er glaubte nicht anders, und je mehr die Feinde vorrückten, desto bestimmter, dass ihrerseits ein Angriff auf Böhmen beabsichtigt sei, und ihm musste daher im Hinblick auf diese Eventualität daran liegen, alle irgend verfügbaren Streitkräfte soviel wie möglich in der Nähe des Königreichs zu concentriren.

So hatte denn auch Aldringen, als er von der Uebermacht der Schweden immer weiter östlich gedrängt wurde, aus Prag den Befehl erhalten, gegen die Donau auf Ingolstadt zurückzugehen: Wallenstein wollte unter allen Umständen die Verbindung des Generals mit Böhmen und die Möglichkeit, ihn im Nothfall sofort zum Schutze dieses Landes heranzuziehen, gewahrt wissen.[1])

Ganz anders rechnete dagegen Maximilian von Bayern. Ein Rückzug Aldringens an die Donau, wie ihn Wallenstein verlangte, schien ihm gleichbedeutend mit einer Preisgebung seines Landes; eine neue feindliche Invasion desselben und der Verlust der Hauptstadt war dann nach seiner Ansicht zweifellos.

Das zu verhindern drang er daher in den kaiserlichen General, diesmal nicht Wallenstein, sondern ihm zu folgen, und statt an die Donau, an die Isar zurückzugehen. Aldringen trug zunächst Bedenken, diese den Intentionen des Generalissimus offenbar entgegenlaufende Ordre auszuführen. Aber der Kurfürst hörte nicht auf, ihn zu bestürmen, und da er behauptete, Wallenstein habe seinem Abgesandten gegenüber erklärt, „dass es ihm gleich gelte, ob Aldringen an der Isar oder zu Ingolstadt einen sicheren Posto erwähle“, so, war der General zu guter letzt wirklich, wie wir gesehen haben, nicht auf Ingolstadt, sondern auf München retirirt. „Verhoffe“, schrieb er nach Prag, „E. fürstl. Gnaden werden aus angezogenen Considerationen mir nicht in Ungnade vermerken, dass ich mich hierher gewendet

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. München 12. April 1633. Hallwich I. No. 307.

habe"[1]): Worte, aus denen man deutlich erkennt, dass er sich der Eigenmächtigkeit seines Thuns wohl bewusst war.

Begreiflich, dass den kaiserlichen Generalissimus diese Handlungsweise seines Untergebenen doch etwas verstimmte. Er sah daraus von neuem die Prätensionen des Kurfürsten und die Macht seines Einflusses. Aldringen unter solchen Umständen noch länger völlig freie Hand zu lassen, schien gefährlich. Es erfolgte daher eine Einschränkung seiner bisherigen Selbständigkeit. Er erhielt in den nächsten Tagen den strikten und wiederholten Befehl, für die Zukunft dem Feind gegenüber mit möglichster Vorsicht zu Werke zu gehen, oder, wie die von Wallenstein gebrauchte Formel lautete, „nichts zu hazardiren."[2]) Sodann wurde, um ein weiteres und noch wirksameres Gegengewicht gegen den bayerischen Einfluss zu gewinnen, Anfang Mai der Feldmarschalllieutenant Johann Ernst von Scherffenberg ins Hauptquartier des Generals entsandt, „um bei ihm zu verbleiben und ihm in allen Vorfallenheiten zu assistiren, auch in unserm Namen unterschiedliche Sachen anzubringen, und wird er allem dem, so er ihm unsertwegen andeuten wird, unfehlbar nachkommen."[3])

Diese Vorsichtsmassregeln Wallensteins konnten natürlich dem Kurfürsten sehr wenig behagen. Er wollte selbständig und energisch gegen den Feind vorgehen, und nun scheiterten alle seine Pläne an dem Widerstande Aldringens, der ihm auf die dringendsten Bitten, einmal etwas grösseres zu unternehmen, stets Wallensteins Weisung „nichts zu hazardiren" entgegenhielt.

Erklärlich, dass unter solchen Umständen schliesslich das persönliche Verhältniss Maximilians und des kaiserlichen Generals litt. Der Kurfürst trug kein Bedenken, seiner Verstimmung über die Ordonnanzen Wallensteins gegen dessen Untergebenen offen Ausdruck zu geben. Der General musste bald mit Schmerzen vernehmen, „dass am kurfürstlichen Hof, auch von

---

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. München 17. April 1633. Hallwich I. No. 307.

[2]) Maximilian an Wallenstein d. d. Braunau 28. April 1633. Hallwich I. No. 349.

[3]) Wallenstein an Aldringen d. d. Prag 2. Mai 1633. Hallwich I. No. 359.

denen fürnembsten ministri seine actiones getadelt und syndiciert und er selbst vielen ungleichen beschwerlichen Nachreden unterworfen wurde."

Das verleidete ihm seinen Posten, auf welchem überdiess für die nächste Zukunft Lorbeeren schwerlich zu erringen waren, vollends, und so sah er sich schon Anfang Mai bei Wallenstein zu der allerdings erfolglosen Bitte veranlasst, „seiner wenigen Person in anderweg zu gebrauchen und ihn von hinnen zu erlösen."[1])

Inzwischen hatten Horn und Bernhard von Weimar, nachdem sie über eine Woche um Dachau gelegen, ihre dortige Stellung aufgegeben und waren mit der Hauptmacht nördlich an die Donau zurückmarschirt, um hier zunächst die noch von den Bayern besetzten Plätze in ihre Gewalt zu bekommen.[2])

Dadurch war die Gefahr eines Angriffes auf München beseitigt. Aldringen sah daher keinen Grund mehr, noch länger in den Verschanzungen an der Isar liegen zu bleiben, sondern brach nun auch seinerseits in den letzten Apriltagen wieder von München auf. Und zwar wollte er, um, wenn der Feind durch die Oberpfalz gegen Böhmen vorbrechen würde, der böhmischen Grenze und dem zum Schutze des Königreiches dort aufgestellten Corps Holcks möglichst nahe zu sein, in nordöstlicher Richtung marschiren.

Hiermit war natürlich Maximilian von Bayern sehr wenig zufrieden. Für ihn handelte es sich nicht um die Vertheidigung Böhmens, sondern in erster Linie um den Schutz seines eigenen Landes. Er forderte daher, Aldringen solle sofort wieder dem Feinde entgegengehen, Neuburg zurückzuerobern suchen und das bedrohte Rain entsetzen.

Aber sein Bitten und Drängen blieb erfolglos. Der kaiserliche General erklärte, indem er sich bemühte, dem Kurfürsten das Gefährliche solcher Offensivoperationen unter den obwaltenden Umständen begreiflich zu machen, „es wolle ihm nicht gebühren, vorsätzlich von seiner ihm durch Wallenstein ertheilten

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Abensberg 7. Mai 1633. Hallwich I. No. 382.

[2]) Chemnitz II. S. 100.

Ordinanz abzuweichen, den Feind mit Unvortheil zu suchen und alles auf die Spitze zu setzen“ [1]), und rückte ruhig, seinem ursprünglichen Plane folgend, über Freising und Landshut rechts gegen Böhmen zu. — Er war bereits bis nahe an die Donau gekommen, als die Nachricht eintraf, dass Bernhard von Weimar nach der Eroberung Neuburgs wirklich, wie man vermuthet hatte, gegen die Oberpfalz vorgedrungen sei und bereits Eichstädt genommen habe. [2]) Danach schien ein feindlicher Angriff auf Böhmen in der That ernstlich beabsichtigt, und Aldringen marschirte daher, dem wiederholten Befehle Wallensteins [3]) gemäss, nun ebenfalls am 15. und 16. Mai mit allen verfügbaren Truppen bei Regensburg über die Donau, um, wenn Bernhard von Weimar weiter avancirte, sofort zu Holck zu stossen und so verstärkt dem Gegner das fernere Vordringen gegen Böhmen zu wehren.

Indess soweit sollte es nicht kommen. Nachdem sich schwedische Cavalleriedetachements bereits vor den Thoren der Stadt Neumarkt und bei Hemau, kaum drei Meilen von Aldringens Aufstellung, gezeigt hatten, meldeten am 25. Mai ausgesandte Patrouillen zur nicht geringen Ueberraschung des kaiserlichen Generals, der grössere Theil des feindlichen Trains werde auf Donauwörth zurückgeführt, und bald kam auch anderweitig die Bestätigung, dass Bernhard von Weimar in der That den Vormarsch gegen Böhmen aufgegeben habe.

Damit war ein ferneres Avanciren Aldringens, sowie eine Vereinigung mit Holck für die nächste Zeit unnöthig geworden, und der General trug daher kein Bedenken, seine Truppen

---

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Regensburg 28. Mai 1633. Hallwich I. No. 457.

[2]) Für das im folgenden erzählte liegen besonders ausführliche Berichte Aldringens vor: Aldringen an den Kaiser d. d. Regensburg 22. Mai 1633. Hallwich I. No. 1103. Aldringen an Wallenstein d. d. Regensburg 25. Mai. Hallwich I. No. 442 an denselben d. d. 28. Mai Hallwich I. No. 457.

[3]) Wallenstein an Aldringen d. d. Gitschin 5. Mai 1633: „wenn der feindt über die Donaw gesetzet, er gleichergestalt sich unvorzüglich mit der armada an Donawstrom begebe und mit dem Veldtmarschalh Holken ettwa bey Eger zusammenstosse.“ Hallwich I. No. 371.

wieder auf das rechte Donauufer zurückzuführen. Um Regensburg bezog das Corps von neuem Quartiere.

Während der folgenden Wochen macht sich nun in den militärischen Operationen eine gewisse Mattigkeit bemerkbar: auf beiden Seiten fühlt man sich ausser Stande, etwas entscheidendes zu wagen. Der Feind, der bei Donauwörth ein verschanztes Lager bezogen, wurde durch Unzufriedenheit und Meuterei im eigenen Heere an kräftigem Vorgehen gehindert, und Aldringen zwangen die wiederholten Befehle Wallensteins, nichts zu hazárdiren, um jederzeit für den Schutz Böhmens bereit zu stehen, zur Unthätigkeit.

Natürlich, dass eine solche Kriegsführung sehr wenig nach dem Geschmacke Maximilians von Bayern war. Diese fortwährende Rücksichtnahme auf Böhmen, welche jede energische Offensive Aldringens in seinem eigenen Lande unmöglich machte, behagte ihm absolut nicht. Er arbeitete daher mit allen Kräften, hier eine Aenderung herbeizuführen und womöglich die gänzliche Aufhebung jener Wallensteinischen „Inhibitionsordinanz“ zu erreichen.

Bei Wallenstein selbst blieben begreiflicher Weise seine diesbezüglichen Bemühungen ohne jeden Erfolg. Der begnügte sich, auf die wiederholten Bitten des Kurfürsten, „den Grafen von Aldringen nit so gebunden zu halten“, mit der Erklärung, eine absolute „Inhibitorialordinanz“, von welcher der Kurfürst immer spreche, habe er nie ertheilt, sondern dem General nur untersagt, sich in gewagte Operationen einzulassen. Dies Verbot aber müsse er auch für die nächste Zeit aufrecht erhalten.[1])

Geneigtere Ohren fanden die bayerischen Agenten in dieser Angelegenheit am Wiener Hofe. Der Kaiser beschloss, sich im Interesse Maximilians bei Wallenstein zu verwenden, und bat daher bereits in der ersten Hälfte des Mai, um sich zunächst über den Stand der Dinge genau zu informiren, Aldringen selbst, ihm nähere Auskunft über „des Herzogs von Friedland von neuem restringirte Ordinanzen“ zu geben: ob dieselben, besonders diejenigen, welche Scherffenberg überbracht habe,

---

[1]) Wallensteins Bevollmächtigter an Maximilian d. d. Feldlager bei Nimptsch 5. Juni 1633. Hallwich I. No. 467.

dahin zu verstehen seien, dass der Feind nicht offensiv angegriffen werden solle, oder „ob solche vielleicht noch mehrers dahin restringiert sein möchten, auch defensive bei ersehender guter Gelegenheit wider denselben nichts zu attentiren" — in welch' letzterem Sinne sie der Kurfürst aufgefasst habe.[1])

Aldringen gerieth, als dieses kaiserliche Schreiben in seine Hände kam, in nicht geringe Entrüstung. Er erklärte offen und in Gegenwart der sämmtlichen bayerischen Offiziere, er habe nicht gehofft, dass der Kurfürst die Dinge so entstellen werde, und wies die Beschuldigung, als ob er Ordonnanz habe, Bayern nicht zu vertheidigen, entschieden zurück. Davon sei ganz und gar keine Rede, sondern ihm sei nur befohlen, „nichts zu praecipitiren oder zu riskiren, sondern sich an einem sichern Posten defensive zu halten."[2])

Ebenso energisch protestirte er auch beim Kaiser gegen die Unterstellungen Maximilians, indem er zu zeigen suchte, wie seine defensive Haltung nicht bloss der kaiserlichen Sache überhaupt, sondern vor allem derjenigen Bayerns nur Vortheil gebracht habe.[3])

Um jedoch Maximilian und dessen Drängen zu offensivem Vorgehen wenigstens einigermassen zu befriedigen, beschloss er, endlich doch aus seiner Reserve herauszutreten und einen Coup zu wagen. Die Wiedereroberung Neuburgs war schon lange ein sehnlicher Wunsch des Kurfürsten. Dazu brach daher Aldringen in den ersten Junitagen mit einem entsprechenden Detachement Cavallerie und Infanterie sowie den nöthigen Geschützen von Regensburg auf. Am 6. Juni langte man vor dem Platze an. Nachdem die unbefestigte Vorstadt ohne Schwierigkeit genommen war, wurde sofort das Bombardement gegen die eigentliche Festung eröffnet. Da zwang der Anmarsch eines feindlichen Entsatzcorps unter Horn, die Belagerung

---

[1]) Ferdinand an Aldringen d. d. Wien 14. Mai 1633. Hallwich I. No. 412.

[2]) Aldringen an Wallenstein d. d. Regensburg 28. Mai 1633. Hallwich I. No. 457.

[3]) Aldringen an den Kaiser d. d. Regensburg 22. Mai 1633. Hallwich II. No. 1103.

schleunigst abzubrechen und den Rückzug auf Regensburg anzutreten.[1])

Der Plan war also misslungen und damit von neuem der Beweis geliefert, dass es unter den obwaltenden Umständen in der That das gerathenste sei, wie Wallenstein und Aldringen wollten, von einem offensiven Vorgehen abzusehen und sich für die nächste Zeit auf die Defensive zu beschränken.

Nichtsdestoweniger forderte Maximilian von dem kaiserlichen General eine Wiederholung des verunglückten Unternehmens und einen nochmaligen Angriff auf Neuburg und Aichach. Natürlich, dass Aldringen, durch jenen ersten gescheiterten Versuch klug gemacht, vorsichtig genug war, darauf nicht einzugehen. In einem ausführlichen Exposé entwickelte er des langen und breiten die Gründe, welche ihm die verlangte Operation gewagt erscheinen liessen und ihm daher, wenn er nicht die Instruction Wallensteins überschreiten wolle, verböten, dem Wunsch des Kurfürsten Folge zu leisten. Um indess demselben soviel als möglich entgegenzukommen, erklärte er sich bereit, mit der armada wenigstens bis an Ingolstadt zu avanciren, „um von dort aus dem Feind, soviel thunlich sein wird, zu inquietiren." Das sei aber das äusserste, wozu er sich verstehen könne.[2])

Maximilian beschloss, sich auch dieses geringe Zugeständniss nicht entgehen zu lassen, und bald darauf überbrachte sein Bevollmächtigter, der Graf Wolkenstein, an Aldringen aus Braunau die Ordre, den Vormarsch gegen Ingolstadt anzutreten.

---

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Regensburg 12. Juni 1633, Hallwich I. No. 474. Chemnitz II. S. 124. Theatr. Europ. III. S. 66. Ausserdem mögen zwei Broschüren erwähnt werden, die mir jedoch leider nicht zugänglich gewesen sind:

1) Neue Zeitungen | welchergestalt Obri | ster Altringer Neuburg belägert und | durch Gustav Horn davon ab | auff Ingolstadt getrieben — | — Gedruckt im Jahre Christi 1633. 4°.

2) Relation | — | — des Kriegs in Niederland im Stifft Cöln | aus dem Vogtland Schwaben Elsass und Italia im Junio 1633 — | — beschrieben | — | wie der Obriste Altringer die — | — Stadt Neuburg belägert eine Presse beschossen aber von den Schwedischen entsetzt worden. Gedruckt im Jahre Christi MDCXXXIII. 4°.

[2]) Aldringen an Maximilian von Bayern d. d. Regensburg 14. Juni 1633. Hallwich II. No. 1111.

Ende Juni setzte sich infolge dessen der kaiserliche General stromaufwärts in Bewegung. Freilich, das musste er sich sagen, im Sinne Wallensteins und dessen wiederholten Ordonnanzen, „sich defensive zu halten und in einen sichern Posto zu losieren", handelte er dabei kaum. Aber er hatte dies fortwährende Stillliegen und diese ewige Unthätigkeit nachgerade herzlich satt: „zumal mich", schrieb er dem Kurfürsten — und diese Klagen scheinen durchaus begreiflich — „selbsten bis in die Seele kränket, dass ich dergestallt müssig sitzen und die Zeit, so ich doch gern in Arbeit zubringe, verlieren, auch vieler ungleichen Nachreden unterworfen sein muss."[1]) Dazu begann ein empfindlicher Mangel an Lebensmitteln unter seinen Soldaten einzureissen, der Cavallerie fehlte es in der ausgezehrten Gegend an dem nöthigen Futter, man fürchtete bereits allerlei „Unordnungen und besorgendes Unheil", kurz, lange konnte unter diesen Umständen die Armee unmöglich mehr um Regensburg aushalten.

Der General war noch nicht weit gekommen, als er die Kunde erhielt, der Feind sei abermals im Anzug gegen die Oberpfalz und habe bereits Neumarkt angegriffen. Hierdurch erschien wiederum, wie im Mai, Böhmen gefährdet, und seine Verbindung mit den an der böhmischen Grenze aufgestellten Truppen Holcks bedroht; er besorgte ernstlich, Horn werde bei weiterem Vordringen ihn ganz von Holck abschneiden und ihnen beiden „die Conjunction benehmen."[2])

Dies zu verhindern gab er daher sofort alle Operationen an der Donau auf, wandte sich wieder nach Regensburg zurück und begann von dort aus in nördlicher Richtung auf Amberg zu marschiren. Sein Plan war, nach der Vereinigung mit Holck dem Feinde entgegen zu gehen und bei günstiger Gelegenheit eine Schlacht zu wagen.

Indess das Project kam nicht zur Ausführung. Holck riskirte trotz der wiederholten Bitten Aldringens sowohl als

---

[1]) Aldringen an Maximilian von Bayern d. d. Regensburg 14. Juni Hallwich II. No. 1111.

[2]) Aldringen an Wallenstein d. d. Burglengenfeld 1. Juli 1633. Hallwich I. No. 496.

des Kurfürsten nicht, der ihm von Wallenstein ertheilten Instruction entgegen zu handeln und mit seinem gesammten Corps Böhmen zu verlassen, und andrerseits ging auch der Feind nach der Eroberung Neumarkts, anstatt weiter gegen Osten vorzudringen, wieder auf Donauwörth zurück.

Die Folge hiervon war, dass Aldringen ebenfalls seinen Vormarsch gegen die böhmische Grenze einstellte und von neuem nördlich um Regensburg Quartiere bezog.

Bald darauf fasste er einen neuen Plan in's Auge, die Wiedereroberung Neumarkts. Der Feind war zwar bis nach Donauwörth zurückgegangen, aber, wie Aldringen vermuthete, nur, um von dort über kurz oder lang abermals gegen die Oberpfalz und Böhmen vorzubrechen. Für diesen Fall wollte Aldringen beizeiten vorbauen, weitere Fortschritte des Feindes wollte er, wenn irgend möglich, zu verhindern suchen. Und dazu schien ihm das wirksamste Mittel eben die Zurückgewinnung von Neumarkt. In diesem Platze sah er ganz mit Recht eine wichtige Etappe des Feindes und einen gesicherten Ausgangspunkt für dessen weiteres Vordringen gegen Böhmen. Derselbe durfte also nicht länger in schwedischen Händen gelassen werden.[1])

Da er sich indess allein zu einem Angriff auf die Festung nicht stark genug fühlte, so bat er Holck um seine Unterstützung. Mit einem möglichst starken Corps sollte dieser auf Amberg marschiren, um Aldringen „den Rücken zu decken und überhaupt für alle Fälle zu dessen Schutze bereit zu stehen.“ Holck sagte zu, und somit war alles für das Unternehmen aufs beste vorbereitet.[2]) Dennoch wurde nichts daraus, dank der Eigenmächtigkeit und den Praetensionen des Kurfürsten von Bayern. Nach wie vor nämlich in übertriebener Weise einzig und allein um sein Land und seine Hauptstadt besorgt, fürchtete Maximilian, der Feind werde, wenn Aldringen mit dem grössern Theile der Truppen gegen Neumarkt abrücke, dessen Abwesen-

---

[1]) Aldringen an Holck d. d. Regensburg 10. Juli 1633. Hallwich I. No. 532.

[2]) Holck an Wallenstein d. d. Pilsen 13. Juli 1633. Hallwich I. No. 531.

heit benutzen, um einen Angriff auf München zu wagen. Er bestimmte daher, dass sich von Aldringens Corps nur die Reiterei an dem Coup gegen Neumarkt betheiligen solle; die Infanterie und Artillerie habe zwischen Kelheim und Neustadt auf dem rechten Donauufer zurückzubleiben, um in jedem Augenblicke für den Schutz Münchens zur Verfügung zu stehen.[1])

Nach diesen Ordonnanzen des Kurfürsten wurde in der That verfahren. Als Holck seinem Versprechen gemäss mit „etlichen tausend Mann zu Ross und Fuss ohne Bagage“ bei Amberg anlangte, fand er dort zu seinem nicht geringen Erstaunen statt der erwarteten gesammten Aldringenschen Armee nur schwache Cavallerieabtheilungen vor. Sein Befremden stieg noch, als er erfuhr, dass Aldringen und Maximilian von Bayern ihm allen Ernstes zumutheten, er solle allein zum Angriff gegen Neumarkt vorrücken. Eine solche „Narredey“ zu begehen, fiel dem General natürlich nicht im Traume ein. Schon zu dem Avanciren bis Amberg hatte er sich erst nach langem Bedenken entschlossen und nur, „um endlich den Leuten, so ihn öffentlich für einen Poltron oder Verräther ausgerufen, das Maul zu stopfen.“ Dieses Unternehmen gegen Neumarkt vollends wäre geradezu directer Ungehorsam gegen die Instructionen Wallensteins gewesen, der ihm nur, „dafern jählings etwas gegen den Feind gerichtet werden könnte“, das Verlassen Böhmens erlaubt hatte. Davon konnte also ganz und gar keine Rede sein, und es blieb ihm daher nichts weiter übrig, als wieder kehrt zu machen und nach Eger zurück zu marschiren.[2])

Von Wallenstein aber erfolgte nach einem in der ersten Erregung verfassten scharfen Verweise, dessen Ungerechtigkeit der Generalissimus bald darauf selbst einsah, die abermalige ernstliche Verwarnung, sich in Zukunft in nichts zu impegniren, sondern nur im Nothfall und nur, „wenn jähling in der Nähe etwas gegen den Feind gerichtet werden könnte“, die Stellung in Böhmen zu verlassen.[3])

---

[1]) Maximilian an Aldringen d. d. 12. Juli 1633. Hallwich I. No. 558.

[2]) Holck an Wallenstein d. d. 23. Juli 1633. Hallwich I. No. 557.

[3]) Wallenstein an Holck d. d. Feldlager bei Schweidnitz 24. Juli 6133. Hallwich I. No. 561.

Ebenso empfing auch Aldringen von neuem den wiederholten Befehl, „dass er, da an allen Orten offensive zu gehen unmöglich, fürter sich der Enden defensive zu halten wissen möge.“[1])

Dass bei all diesen Verhältnissen der General das unbehagliche seiner Lage von Tag zu Tag mehr empfinden musste, ist leicht begreiflich. Hielt er sich strict an Wallensteins Ordonnanzen, so hörte der Kurfürst nicht auf, ihn zu bestürmen, und gab er andrerseits wirklich einmal dem Drängen Maximilians nach, so kamen sofort Verweise aus dem Hauptquartier des Generalissimus. Was Wunder, wenn er da keinen sehnlicheren Wunsch hegte, als sobald wie möglich von dem ihm durch und durch verleideten Posten abberufen zu werden.

Wir haben gesehen, wie er bereits Anfang Mai bei Wallenstein um seine Entfernung von dem bayerischen Commando, freilich ohne Erfolg, angehalten hatte. Jetzt wandte er sich abermals unter einem leichtgefundenen Vorwande, der angeblichen Zurücksetzung vor dem jüngeren Obersten Ossa, mit demselben Verlangen direct an den Kaiser. Aber auch dieser zweite Versuch war vergeblich. Ferdinand beeilte sich, den General von neuem seines allerhöchsten Vertrauens zu versichern und ihn unter den schmeichelhaftesten Dankesäusserungen für seine langjährigen treuen Dienste zu bitten, „bei den jetzigen beschwerlichen Zeiten der Armee noch weiter vorzustehen“, worauf natürlich Aldringen nichts anderes übrig blieb, als vorläufig auf seinem Platze zu verharren.[2])

War so weder Wallenstein noch der Kaiser bereit, den General „von hinnen zu erlösen“, und jenen schwierigen Posten bei Maximilian von Bayern einem andern zu übertragen, so sollten während der folgenden Monate die Ereignisse selbst Aldringen die Erfüllung seines Herzenswunsches bringen. Aus dem Bereich des Kurfürsten wenigstens kam er in der nächsten

---

[1]) Wallenstein an Aldringen d. d. Feldlager bei Schweidnitz 24. Juli 1633. Hallwich I. No. 560.

[2]) Das betreffende Gesuch Aldringens fehlt bei Hallwich, bei dem sich nur die Antwort des Kaisers findet: Ferdinand an Aldringen d. d. Wien 18. August 1633. Hallwich II. No. 1126.

Zeit fort, vor dessen rücksichtslosen Bitten und Drängen hatte er nun Ruhe.

Aber freilich, dafür erwarteten ihn in seinem neuen Wirkungskreise eine Reihe anderer Missstände und Schwierigkeiten. Eine Verbesserung war diese Veränderung für den General kaum zu nennen.

---

4. Aldringens Feldzug mit Feria.

a) Veranlassung.

Bereits seit längerer Zeit war die Lage der Dinge im Elsass eine für die Sache des Kaisers nichts weniger als erfreuliche.

Die österreichischen Generale Montecuculi und später Schauenburg hatten mit ihren schwachen Streitkräften die dortigen Lande gegen die schwedische Uebermacht auf die Dauer nicht behaupten können. Bis auf Breisach befanden sich bald alle festen Plätze in den Händen des Feindes.

Schon Ende December 1632 hatte daher die Erzherzogin Claudia bei Wallenstein um „eilfertigen Succurs" für das Elsass gebeten[1]), und seitdem trafen fortwährend ähnliche und immer dringendere Hilfsgesuche in dessen Hauptquartier ein. Auch Aldringen hielt den Generalissimus über den Stand der Dinge dort am Rhein stets auf dem laufenden.[2])

Trotz alledem aber that Wallenstein vorläufig nichts in der Sache, wenigstens nichts ernstliches, sondern beschränkte sich darauf, die „remedirung der elsässischen Angelegenheit, weil es von hinnen zu weit entlegen", zu wiederholten Malen Aldringen anheimzustellen.[3])

Natürlich war damit wenig oder gar nichts geholfen. Diesen Weisungen Wallensteins wirklich und so energisch, wie

---

[1]) Wallenstein an Stadion d. d. Prag 4. Jan. 1633. Hallwich I. No. 14.

[2]) Diese elsässische Angelegenheit bildet ein stehendes Capitel in dem Briefwechsel des Generalissimus und seines Unterfeldherrn.

[3]) Wallenstein an Aldringen d. d. Prag 11. Januar 1633. Hallwich I. No. 48. Derselbe an denselben d. d. Prag 17. Januar und 11. Februar 1633. Hallwich I. No. 57. und No. 128.

es die Umstände forderten, nachzukommen, hatte Aldringen lange nicht genug Truppen.

Eins allerdings wurde während der nächsten Monate erreicht: es gelang, das bedrohte Breisach stets wieder von neuem zu verproviantiren.

Indess die Noth stieg höher und höher, die einlaufenden Berichte lauteten immer bedenklicher. „Im Elsass", meldete Aldringen unterm 10. Juli, „und sonderlich mit Breisach stehen die Sachen sehr gefährlich;"[1]) bald darauf kam ein ähnliches Schreiben aus Wien, in welchem der Kaiser die sichere Erwartung aussprach, Wallenstein werde bereits an Aldringen die zur Erhaltung des Platzes erforderlichen Weisungen erlassen haben[2]), und wiederum nach ein paar Tagen erfolgte von ebendort die bestimmte Ordonnanz, eine abermalige Verproviantirung der Festung zu versuchen und die Entsendung eines dazu genügend starken Detachements zu veranlassen.[3])

Daraufhin musste der Generalissimus sich endlich doch zu energischeren Massregeln verstehen, und Aldringen erhielt daher sofort den Befehl, zum Zweck der verlangten Verproviantirung den Feldmarschalllieutenant Scherffenberg mit 2000 Pferden und allen disponibeln Dragonern schleunigst ins Elsass zu dirigiren.[4])

Aber Scherffenberg war kaum drei Tagemärsche nach dem Rhein hin unterwegs, als plötzlich bei Aldringen von Wallenstein die Contreordre anlangte, „mit der Fortschickung des Feldmarschalllieutenants wieder inne zu halten."[5])

Um diese auf den ersten Blick höchst seltsam erscheinende Handlungsweise des kaiserlichen Generalissimus und überhaupt die folgenden Verwicklungen zu verstehen, scheint es nöthig,

---

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Regensburg 10. Juli 1633. Hallwich I. No. 526.

[2]) Ferdinand an Wallenstein d. d. Wien 16. Juli 1633. Hallwich I. No. 535.

[3]) Ferdinand an Wallenstein d. d. Wien 22. Juli 1633. Hallwich I. No. 549.

[4]) Wallenstein an Aldringen d. d. Feldlager bei Schweidnitz 17. Juli 1633. Hallwich I. No. 567.

[5]) Wallenstein an Aldringen d. d. Feldlager bei Schweidnitz 1. August 1633. Hallwich I. No. 584.

an dieser Stelle, wenigstens in der Kürze, die hier in Betracht kommenden allgemeinen politischen Verhältnisse zu berühren.

Neben dem Kaiser hatten vor allem die Spanier das lebhafteste Interesse, die Fortschritte der Schweden im Elsass gehemmt zu sehen. Denn der Verlust des Elsass gefährdete ihre Verbindung mit den Niederlanden, und überdiess war jeder Erfolg Schwedens zugleich ein Wachsen des ihnen feindlichen französischen Einflusses.

Infolge dessen und da sich die geringen österreichischen Streitkräfte zu einer Behauptung des Landes, sowie zu einem erfolgreichen Widerstand gegen den Feind als zu schwach erwiesen, beschloss König Philipp die Aufstellung eines eigenen Heeres, „um die Defensive des Elsass, Schwabens, Frankens und Bungunds über sich zu nehmen.“ Bereits im April wurde daher der Duca di Feria, bisheriger Gouverneur von Mailand, mit der Formirung einer Armee von 20000 Mann zu Fuss nebst 4000 Mann Cavallerie beauftragt, und bald darauf erhielt der Madrider Botschafter Castañeda in derselben Angelegenheit die Weisung, beim Wiener Hofe um Gewährung von Musterplätzen, sowie um sonstiges Entgegenkommen inbetreff der Werbungen nachzusuchen.[1])

Besonders sollte er, und das ist für uns hier von speciellem Interesse, vom Kaiser fordern, „dem Grafen von Aldringen zu befehlen, dass er sich sammt allen seinen bei sich habenden Truppen mit selbigem exercitum unire und des Duca di Feria Ordinanzen nachkomme.“ Hierdurch würde man am ehesten im Stande sein, I. K. M. Rebellen und Widrigen im Reich wiederum zu schuldigem Gehorsam zu bringen.[2])

Der Kaiser wagte in einer so wichtigen Angelegenheit nicht auf eigene Faust zu entscheiden. Er sandte daher diese spanischen Propositionen an seinen Generalissimus, um dessen Meinung darüber zu hören.

Natürlich, dass für Wallenstein das ganze Project von vornherein unannehmbar war. Einen selbständigen spanischen

---

[1]) Feria an Wallenstein d. d. Mailand 12. Mai 1633. Hallwich I. No. 397. Anbringen des königl. spanischen Botschafters Marchese de Castañeda. Hallwich I. No. 454.

[2]) Anbringen Castañedas. Hallwich I. No. 454.

General mit einer selbständigen, von ihm unabhängigen Armee konnte er auf keinen Fall in Deutschland dulden. Infolge dessen und da man auch in Wien bald das mancherlei bedenkliche des Madrider Planes einsah, beschied der Kaiser den Gesandten Philipps zunächst in abschlägigem Sinne.[1])

Aber Castañeda fuhr fort, seine Anträge zu erneuern, und das Ergebniss war, dass der Kaiser zwar nicht die gesammten spanischen Forderungen, also vor allem nicht die Vereinigung Aldringens mit Feria und die Unterordnung des kaiserlichen Generals unter die Befehle des letzteren bewilligte, dass er aber doch, aller noch so dringenden Proteste Wallensteins ungeachtet, den Heranzug des Duca zugestand und dessen Verstärkung durch 6000 Mann kaiserlicher Truppen unter Ossa anordnete.[2])

Eben die Nachricht von dieser kaiserlichen Entschliessung war es, welche Wallenstein bewog, jene oben erwähnte plötzliche Contreordre, „mit Fortschickung Scherffenbergs innezuhalten", an Aldringen abgehen zu lassen, „weil verhoffentlich", so schrieb er seinem General, „berührte Festung Breisach durch das anziehende spanische Volk auch ohne dass entsetzt werden wird."

Jedoch diese seine Vermuthung, dass das spanische Corps bereits im Marsch begriffen sei und bald vor Breisach eintreffen werde, erwies sich als falsch. Mit dem Anrücken desselben ging es nur langsam, und so musste Wallenstein an Aldringen von neuem Befehl geben, den Feldmarschalllieutenant Scherffenberg doch gemäss der zuerst ertheilten Ordonnanz mit der ganzen entbehrlichen leichten Cavallerie schleunigst ins Elsass zu entsenden.[3])

Gern that er das kaum. Eine Unterstützung der Spanier durch kaiserliche Truppen lag ganz und gar nicht in seinem Interesse. Wenn er auch ihr Erscheinen in Deutschland trotz aller Bemühungen nicht hatte verhindern können, so wollte er

---

[1]) Questenberg an Wallenstein d. d. Wien 20. Juni 1633. Hallwich I. No. 485.

[2]) Wallenstein an Aldringen d. d. Feldlager bei Schweidnitz 1. August 1633. Hallwich I. No. 584.

[3]) Wallenstein an Aldringen d. d. Feldlager bei Schweidnitz 12. August 1633. Hallwich I. No. 620.

doch ihren Plänen, wenn irgend möglich, wenigstens keinen Vorschub leisten. Denn jeder Erfolg der spanischen Waffen, das sah er sehr wohl, war zugleich eine Schwächung seines Einflusses, eine neue Gefährdung des von ihm so eifrig erstrebten „Friedens im Reich"; „zumalen", schrieb er in bezug hierauf, „nicht zu zweifeln, dass Frankreich und andere aemuli sich auch darein mischen werden."

Ganz im Gegensatz hierzu erstrebten die Spanier gerade das, was Wallenstein nicht wollte. Castañeda arbeitete in Wien nach wie vor, seine ursprüngliche Forderung, die Vereinigung Aldringens mit Feria, durchzusetzen.

Es liegt auf der Hand, dass bei diesem schroffen Contrast der Interessen Frictionen auf die Dauer nicht zu vermeiden waren, und dass vor allem die Stellung desjenigen kaiserlichen Generals, um dessen Vereinigung oder Nichtvereinigung mit den Spaniern es sich handelte, davon nicht unberührt bleiben konnte. Aldringen wurde so abermals mit in einen neuen Conflict verwickelt, ähnlich demjenigen, unter welchem er während der letzten Monate zu leiden hatte. War für ihn bis dahin, seit seinem Rückzug auf München, stets die Frage gewesen, ob er den Befehlen Wallensteins oder den gerade entgegengesetzten des Kurfürsten folgen, ob er sich nach dem Willen des ersten in der Defensive halten, oder dem Wunsche des letzteren gemäss, offensiv vorgehen solle, so wurde jetzt der Gegensatz ein etwas anderer. Jetzt trat an die Stelle des bayerischen Kurfürsten die spanische Partei und, schliesslich von dieser gewonnen, der Kaiser selbst. Jetzt hatte Aldringen also die Wahl, entweder im Sinne Wallensteins zu handeln und dadurch das Missfallen des Kaisers zu erregen, oder aber den Intentionen der Spanier entgegenzukommen und infolge dessen die Gunst und das Vertrauen des Generalissimus zu verscherzen.

Wir werden sehen, wofür der General sich entschied.

Zunächst blieb er trotz der wiederholten Aufforderungen Ferias, sowohl als des Kaisers, „der heranziehenden spanischen Armada beste Assistenz zu praestiren", oder gar sich mit ihr zu vereinigen, ruhig in Regensburg liegen [1]) und beschränkte

---

[1]) Feria an Aldringen d. d. Mailand 21. August 1633. Hallwich I. No. 647. Ferdinand an Aldringen d. d. Wien 29. August 1633.

sich darauf, diese Befehle zur Kenntniss Wallensteins zu bringen, indem er zugleich mit der Bitte um nähere Verhaltungsmassregeln nicht zu bemerken unterliess, er persönlich verspreche sich von einem gemeinsamen Vorgehen mit den Spaniern in der That grosse Erfolge.[1])

Wallenstein sah bald, dass er unter diesen Umständen und bei den fortgesetzten Machinationen der Spanier in Wien seine ursprüngliche Absicht, auf keinen Fall in ein Zusammenoperiren Aldringens mit Feria zu willigen, auf die Dauer doch nicht werde aufrecht erhalten können. Er musste sich daher wohl oder übel zu Concessionen verstehen. Aldringen wurde zunächst im allgemeinen die Erlaubniss ertheilt, die spanische Armee in der ihm thunlich erscheinenden Weise zu unterstützen, „jedoch mit Vorwissen und Beliebung des Kurfürsten in Bayern, damit derselbe, zumal Er dahin mit der Armada um dero Lande zu defendiren abgeordnet, sich zu beschweren kein Ursach habe“[2]), und bald darauf überbrachte ihm der Generalquartiermeister Diodati bestimmtere Instructionen, die zwar eine Unterstützung des Duca ebenfalls nicht durchaus verboten, aber den Spaniern gegenüber die möglichste Vorsicht und Reserve anempfahlen.[3])

Im Gegensatz zu diesen zurückhaltenden Befehlen des Generalissimus drangen der Kaiser und die Spanier bei Aldringen je länger desto mehr auf ein energisches und kräftiges Zusammengehen mit Feria.[4])

Hallwich II. No. 1133. Ferdinand an Aldringen d. d. Wien 3. Sept. Hallwich II. No. 1139.

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Regensburg 31. August 1633. Hallwich I. No. 649. Derselbe an denselben d. d. Bergheim 10. September 1633. Hallwich I. No. 666.

[2]) Wallenstein an Aldringen d. d. bei Schweidnitz 5. September Hallwich I. No. 652. Derselbe an denselben d. d. 6. September 1633. Hallwich I. No. 654.

[3]) Der nähere Inhalt der Instructionen, welche Diodati zu überbringen hatte, ist urkundlich nicht überliefert. Dass sie aber in dem oben angegebenen Sinne gelautet haben, geht aus einem späteren Briefe Wallensteins hervor. Wallenstein an Aldringen d. d. bei Schweidnitz 20. September 1633. Hallwich I. No. 691.

[4]) Memorialbefehl für Walmerode d. d. Ebersdorf 18. September 1633. Hallwich II. No. 1153.

Wem sollte der General nun folgen, Wallenstein oder dem Kaiser? Er stand da vor einem Conflict der Pflichten, bei dem die Entscheidung nicht leicht war.

Man würde indess Aldringen bei weitem überschätzen, wenn man meinen wollte, er habe sich über die sittliche Seite der Sache viel Kopfzerbrechens gemacht. Das hat er schwerlich gethan. Für ihn war die Frage in erster Linie eine Interessenfrage: was war vortheilhafter, in Wallensteins Sinne zu handeln, oder in dem des Kaisers; was schien gefährlicher, die Unzufriedenheit Wallensteins zu erregen, oder die des Kaisers?

Nach allem, was er während der letzten Wochen erlebt hatte, musste er sich sagen: das zweite. Die Erfolge der Spanier am Wiener Hofe, die Zugeständnisse, zu welchen Wallenstein genöthigt worden war, ferner die Thatsache, dass jetzt, ungefähr Mitte September, auch der Kurfürst von Bayern das Ziel seiner Bemühungen erreicht und vom Kaiser, entgegen dem Wunsche seines Generalissimus, das langerstrebte selbständige Verfügungsrecht über Aldringen erhalten hatte:[1]) das alles deutete auf ein Sinken von Wallensteins Einfluss und zeigte, dass die Zeiten seiner unumschränkten Allmacht vorüber waren.[2])

Und diese so wichtige Veränderung behielt Aldringen für die nächste Zukunft stets im Auge, sie war er entschlossen bei

---

[1]) Ferdinand an Aldringen d. d. Ebersdorf 18. September 1633. Hallwich II. No. 1152.

[2]) Ausser diesen sachlichen Erwägungen hat vielleicht noch ein Moment persönlicher Art auf die fernere Haltung Aldringens Wallenstein gegenüber eingewirkt. Unterm 16. September nämlich benachrichtigte ihn der Generalissimus, dass der Graf Gallas zum Generallieutenant im Reich ernannt worden sei, und dass er, Aldringen, daher dessen Ordinanzen in allem gleich denjenigen von Wallenstein selbst unweigerlich und unfehlbar nachzukommen habe. (Hallwich No. 681.) Es konnte für den General nahe liegen, diese Ernennung von Gallas als eine Zurücksetzung zu empfinden. Nach der Anciennität wenigstens war er zu dem Generallieutenantsposten mehr berechtigt, als sein jüngerer Schwager. Es ist daher durchaus denkbar, wenn er in dieser Massregel Wallensteins gewissermassen ein Misstrauensvotum gesehen und in folge dessen die Neigung verspürt hätte, sich dafür zu revanchiren. Vgl. hierzu Hallwich II. Einleitung S. XXIX.

den in Aussicht stehenden Verwicklungen nie ausser Acht zu lassen.

---

b) Bis zur Vereinigung mit Feria.

Nachdem der General über ein Vierteljahr zu Regensburg gelegen, brach er Anfang September gegen Westen auf. Sein Plan war, zunächst einen lang gehegten Wunsch des Kurfürsten von Bayern zu erfüllen, nämlich Neuburg zurückzuerobern, und dann weiter südlich zu rücken, „damit er dem spanischen Volk, so bereits zum theil zu Füssen angelangt, calor geben und assistieren könne.“[1])

Das Unternehmen gegen Neuburg glückte in überraschender Weise. Am 10. April traf Aldringen auf dem linken Donauufer vor der Festung ein. Sofort wurde eine Batterie gegraben, um in der Frühe des nächsten Morgens das Bombardement zu beginnen. Zugleich aber versuchte man, den Platz durch einen Handstreich zu nehmen. Die Ueberrumpelung gelang vollkommen. Ein Detachement Infanterie setzte um Mitternacht über die Donau, fasste auf einer zwischen der Stadt und der äusseren Schanze gelegenen Insel festen Fuss, bemächtigte sich von hier aus, fast ohne Kampf, der Vorstadt wie der Donaubrücke und ging dann sofort zum Angriff auf die eigentliche Stadt vor. Da nach dem Verlust der Aussenwerke ein längerer Widerstand zwecklos war, so sah sich die überraschte Besatzung genöthigt, auf Gnade und Ungnade zu capituliren. „Also hat man sich“, konnte Aldringen an Wallenstein berichten, „der Stadt und des Passes bemächtigt, ohne dass mit der batterie gespielt worden.“[2])

Nun ging es weiter südlich den Lech aufwärts, um möglichst bald mit Ferias Corps Fühlung zu gewinnen. Unterwegs wurde Aichach genommen. Von hier rückte man auf Landsberg. Da legte Maximilian von Bayern gegen das fernere Vordringen Aldringens Protest ein. Wiederum in erster Linie und ausschliesslich um sein eigenes Land besorgt, forderte er, „derselbe sollte sich um andere impresen annehmen.“ Dass er dem Kaiser

---

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Bergheim 10. September 1633. Hallwich I. No. 666.

[2]) Aldringen an Wallenstein d. d. Neuburg 11. September 1633. Hallwich I. No. 667. Theatr. Europ. III. S. 105. Chemnitz II. S. 202.

vorher mehr als einmal versprochen hatte, er werde, sobald nur erst Aldringen unter seinem Commando stände, den Entsatz von Breisach sich soviel als möglich angelegen sein lassen, daran dachte er jetzt schwerlich mehr.[1])

Indess der Gewandtheit des Generals gelang es, den Widerstand des Kurfürsten zu besiegen und ihm begreiflich zu machen, wie eine Entsetzung Breisachs nur zu seinem eigenen Vortheil sei, da sonst Gefahr vorhanden wäre, dass die durch eine Einnahme des Platzes verfügbar gewordenen Truppen heraufkommen und die feindlichen Streitkräfte an der Donau verstärken würden.

Darauf hin nahm denn Maximilian seinen Protest zurück, und nun marschirte Aldringen am 21. September bei Kaufering, etwa eine Meile stromabwärts von Landsberg, über den Lech und immer weiter gegen Westen. Bereits an diesem Tage hatte er, noch vor dem Lechübergang, mit dem spanischen Feldherrn auf dessen Einladung eine Zusammenkunft in Schongau. Dort wurde definitiv ein gemeinsames Vorgehen beschlossen und der Feldzugsplan entworfen: man wollte zunächst das von Horn belagerte Constanz, dann vor allen Dingen Breisach entsetzen und ausserdem dem schwedischen Feldmarschall womöglich den Rückweg an die Donau und seine Wiedervereinigung mit dem dort stehenden feindlichen Corps abschneiden.

Allerdings konnten die Operationen noch nicht auf der Stelle beginnen, da Ferias Truppen nur erst theilweise diesseits der Alpen angekommen waren. Doch versprach der spanische General, ihren Anmarsch soviel als möglich zu beschleunigen und in acht Tagen mit dem Gros seiner Armee in Ravensberg zu sein. Dort sollte am 29. September die Vereinigung stattfinden.[2])

Aber noch war eine heikle Frage unerledigt, die des Oberbefehls. Denn das schien klar, wenn man nicht von vornherein auf jeden nachdrücklichen Erfolg verzichten wollte, so musste die Leitung des ganzen Unternehmens in einer Hand sein. Wir

---

[1]) Aldringen an den Kaiser d. d. Mindelheim 22. September 1633. Hallwich II. No. 1157.

[2]) Aldringen an den Kaiser d. d. Mindelheim 22. September 1633. Hallwich II. No. 1157.

haben gesehen, dass die Spanier ursprünglich in Wien das Obercommando für sich gefordert und die Unterordnung Aldringens unter Feria verlangt hatten. Von dieser Praetension waren sie indess schliesslich zurückgekommen, und jetzt machte vielmehr Feria umgekehrt dem kaiserlichen General den Vorschlag, er solle den Oberbefehl über das combinirte spanische-österreichische Corps übernehmen. So geschmeichelt sich Aldringen auch durch ein solches Anerbieten fühlen musste, so wagte er doch nicht, die Sache auf eigene Faust anzunehmen. Dazu, meinte er, sei er nicht ermächtigt. „Ich habe ihm darauf zur Antwort gegeben", schrieb er an Wallenstein, „dass ich ihm willig und gern in allem assistiren und dienen wolle; weil ich aber nicht mir selbsten gehöre, sondern von I. K. M. und E. f. Gn. dependire, werde ich mich jedesmal zu dem bequemen, was dieselben mir gnedigst befehlen werden."[1])

Feria drang daher nicht weiter in ihn, sondern erwiederte, man werde sich bemühen, die Erlaubniss zur Uebernahme des Commandos gehörigen Orts für ihn auszuwirken.

Damit war die Unterredung der beiden Generale zu Ende. Man sieht, Aldringen kam den Spaniern ziemlich weit entgegen. Dass er sich so tief mit ihnen einliess, solch eine völlige Vereinigung und ein gänzliches Aufgehen in das Corps Ferias, war ganz gewiss nicht im Sinne Wallensteins. Das wusste auch er. Und dass er trotzdem den ihm bekannten Intentionen des Generalissimus entgegenhandelte, beweist, wie wenig er bereits Bedenken trug, dessen Befehle denjenigen der Spanier und des Kaisers hintanzusetzen, wie wenig er schon damals das war, als was er von einer gewissen Seite der Geschichtschreibung gern hingestellt wird, eine Creatur Wallensteins.

Nun ging es immer weiter westwärts. Nachdem, wie bereits erwähnt, am Abend des 21. September der Lech überschritten war, rückte Aldringen über Iglingen auf Mindelheim und von dort gegen Memmingen. Hier machte er eine Schwenkung nach rechts, um Biberach zu nehmen und sich so bei seinem weiteren Vorgehen den Rücken zu sichern. Zugleich hatte

---

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Mindelheim 22. September. Hallwich I. No. 702.

diese Diversion noch den andern Zweck, den Feind über die eigentlichen diesseitigen Absichten zu täuschen und den Glauben zu erwecken, als sei in erster Linie ein Einbruch in Württemberg beabsichtigt.[1])

Das gelang. Da Bernhard von Weimar in der That Württemberg ernstlich bedroht glaubte und überdiess besorgte, Aldringen habe sich bereits mit den Spaniern vereinigt und sei ihm demnach bei weitem überlegen, so wagte er nicht, zum Entsatz von Biberach herbeizueilen, und infolge dessen sah sich dieser Platz nach einem dreitägigen heftigen Bombardement zur Capitulation genöthigt.[2])

Erst um diese Zeit traf den General eine Weisung Wallensteins, in welcher derselbe die Anmassung des Kurfürsten von Bayern sowohl als Ferias, ihm, Aldringen, in irgend welcher Weise Ordonnanzen zu ertheilen, energisch zurückwies und seinem Untergebenen nach dem Hinweis, dass hierzu einzig und allein Gallas befugt sei, entschieden anbefahl, „mit den Spanischen sich auf keinerlei Weise zu impegniren, sondern seine, Wallensteins, Dahinkunft zu erwarten."[3])

Indess jetzt wagte Aldringen bereits, dieser bestimmten Instruction des Generalissimus nicht unbedingt nachzukommen. Er sah voraus, dass ihm eine rücksichtslose Befolgung derselben von den Spaniern und dem Kaiser höchst übel vermerkt werden würde, und hielt es daher, um allen Ungelegenheiten nach beiden Seiten hin, soviel wie möglich, aus dem Wege zu gehen, für das beste, zunächst eine abwartende Stellung einzunehmen. Indem er sich zu seiner Rechtfertigung auf Gallas berief, der ihm ein gemeinsames Vorgehen mit den Spaniern gestattet habe, erwiederte er Wallenstein, er wolle bis zum Eintreffen weiterer Befehle von Gallas „sich nach der ragione conformiren und dahin befleissen, damit soviel immer möglich zugleich Ihrer Kaiserlichen Majestät und Euer fürstlichen

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Waldsee 28. September 1633. Hallwich I. No. 715.

[2]) Aldringen an Wallenstein d. d. Waldsee 28. September 1633. Hallwich I. No. 715. Theatr. Europ. III. S. 117 ff. Chemnitz II. S. 202.

[3]) Wallenstein an Aldringen d. d. bei Schweidnitz 20. September 1633. Hallwich I. No. 691.

Gnaden ein Genüge geschehe.“ „Ich muss merklich anstehen und mich besorgen“, fügte er in bezug auf die einander widersprechenden Befehle, welche er vom Kaiser und Wallenstein erhielt, hinzu, „dass mir entweder an einem oder dem andern Ort eine Verantwortung zuwachsen und ich in soviel in Gefahr kommen möchte.“[1])

Also zu dem, was Wallenstein eigentlich wollte, die Spanier allein operiren zu lassen, verstand er sich nicht. Vielmehr setzte er ruhig seinen Marsch gegen Süden fort, und am 29. September, zwei Tage nach dem Eintreffen jener Ordre des Generalissimus, „mit den Spanischen sich auf keinerlei Weise zu impegniren“, fand bereits in der Gegend von Ravensburg seine Vereinigung mit den Truppen Ferias statt.

Nun musste vor allen Dingen die Frage, wer von beiden Generalen den Oberbefehl über die combinirte Armee führen solle, endgültig entschieden werden, und auch hierbei zeigte sich wieder, wie sehr Wallensteins Einfluss in Wien bereits abgenommen hatte, wie er und seine Freunde immer weniger im Stande waren, den Bestrebungen der spanischen Partei wirksam entgegenzutreten. Es ist bereits erzählt, dass Feria gleich in der ersten Zusammenkunft mit Aldringen, demselben den Antrag gemacht, das Commando der vereinigten Truppen zu übernehmen. Der kaiserliche General hatte, wie wir ebenfalls gesehen, ein solches Anerbieten damals nicht zu acceptiren gewagt, und die Nachrichten, welche er bald danach in bezug auf diese Angelegenheit von Wallenstein erhielt, bewiesen ihm, dass die Ablehnung durchaus im Sinne des Generalissimus gewesen war. „Wir sind“, schrieb ihm dieser ziemlich energisch zurück, „auf keinerlei Weise zufrieden, dass der Herr desselben Vorschlag gemäss über das spanische Volk commandire, und erinnern ihn hiermit ernstlich, diesen also, zumaln wir, warum ein solches geschiehet, hochwichtige Bedenken haben, wirklich und unfehlbar nachzuleben.“[2])

---

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Waldsee 28. September 1633. Hallwich I. No. 715.

[2]) Wallenstein an Aldringen d. d. Pilgramsdorf 6. October 1633. Hallwich I. No. 746.

Allein auch hierin vermochte Wallenstein seinen Willen nicht durchzusetzen. Castañeda bat und drängte in Wien so lange, bis der Kaiser in jenen spanischen Vorschlag willigte und in den ersten Octobertagen an Aldringen die Weisung abgehen liess, „dass er den begehrten Feldmarschallcarico neben unserm auch über des Königs exercitum, so lang als derselbe mit unserm kaiserlichen Volk conjungirt bleiben und die mit solcher conjunction fürhabende gute intentiones im Reich zu end vollführt sein würden, sich unternehmen, und denselben über beide Armaden exerciren sollte."[1])

Unter solchen Umständen blieb Wallenstein, welchen der Kaiser erst nachträglich von dieser Ordonnanz an Aldringen in Kenntniss setzte, nichts weiter übrig, als sich zu fügen und dem General nun auch seinerseits, dem Anschein nach mit der grössten Bereitwilligkeit, den wiederholten Befehl zu ertheilen, „sich nicht allein bemeldtes commando über das spanische Volk als Feldmarschall zu unterfangen, sondern auch allem dem, was der Duca di Feria zu beider Majestäten Diensten erspriesslich zu sein vermeinen, unweigerlich nachzuleben."[2])

---

c) Der eigentliche Feldzug.

Nun konnten die gemeinsamen Operationen zum Entsatze von Breisach beginnen. Die Stärke der vereinigten Armeen mochte etwas über 20000 Mann betragen, also immerhin eine respectable Macht.[3]) Aber der Zahl der Truppen entsprach

---

[1]) Ferdinand an Wallenstein d. d. Wien 4. October 1633. Hallwich I. No. 732.

[2]) Wallenstein an Aldringen d. d. Grosskirchen 10. October 1633. Hallwich I. No. 763. Wallenstein an Aldringen d. d. Rauschwitz 14. October 1633. Hallwich II. No. 780.

[3]) Gualdo Priorato S. 181 giebt die Zahl der Combattanten auf c. 26000 an, das Theatr. Europ. III. S. 125 berichtet, dass sie bei dem Zuge an Basel vorbei „von zwantzig auff dreyssig tausend Mann effective" geschätzet wurden. Nach Chemnitz II. S. 256 waren sie ebenfalls anfänglich „finffvndzwantzig oder dreissigtausend Mann." Die ursprüngliche Stärke der italienischen Armee allein wird von letzterem II. S. 205 auf 12000 Mann zu Fuss und 2000 zu Pferd beziffert.

keineswegs ihre Beschaffenheit. Waren schon Aldringens Soldaten nicht mehr so frisch, als man wünschen musste, so befanden sich vollends die Spanier in einer nur wenig kriegstüchtigen Verfassung. Ihr Verpflegungswesen war höchst mangelhaft organisirt, und auch sonst, in der Ausrüstung, fehlte es an allen Enden. „Da ist", schrieb der Oberst Ossa in bezug hierauf bereits am 17. September an Wallenstein, „keine provision von getreid noch anderm gemacht; ich assistire was ich kann, sonstens würde es seltsam hergehen."[1])

Abgesehen aber davon war, vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, die Lage der combinirten kaiserlich-spanischen Armee zunächst eine durchaus günstige. Vorerst wenigstens hatte man kein gleichstarkes feindliches Corps sich gegenüber. Während Horn nach wie vor Constanz belagerte, stand Bernhard von Weimar noch im Württembergischen an der Donau. Ging man also mit der nöthigen Energie zu Werke, so war es möglich, sich zwischen beide zu schieben und ihre Vereinigung zu hindern.

Aldringen machte denn auch einen Versuch hierzu. Von Ueberlingen, bis wohin man bereits vorgedrungen war, marschirte er nördlich gegen die Donau, um Bernhard von Weimar's Corps, noch bevor es zu Horn gestossen, anzugreifen und zu schlagen. Jedoch der Feind war schneller gewesen, wie er: als man bei Neuhausen, ungefähr in der Mitte zwischen Messkirch und Tuttlingen, seiner ansichtig wurde, merkte der General bald, dass man nicht mehr bloss die Truppen Weimars, sondern die gesammte feindliche Streitmacht vor sich habe, dass also die Vereinigung mit Horn, die er gerade hatte verhindern wollen, bereits bewerkstelligt war.[2])

Indess trotzdem beschlossen die Generale zunächst doch, einen Angriff zu wagen. Aber nach einem kurzen Gefecht der beiderseitigen Avantgarden, in welchem die schwedische Reiterei zurückgeworfen wurde, brach man den Kampf wieder ab. Vor allem Aldringen wird es gewesen sein, der hierzu rieth. Einmal

---

[1]) Ossa an Wallenstein d. d. Reutin 17. September 1633. Hallwich I. No. 684.

[2]) Gallas an Wallenstein d. d. Leutmeritz 18. October 1633, wo der Inhalt eines Briefes Aldringens d. d. Messkirch 9. October wiedergegeben wird. Hallwich II. No. 794.

und zunächst aus rein sachlichen, militärischen Gründen, weil er unter den obwaltenden Umständen, besonders bei der geschützten Position des Feindes, ein ernsthafteres Engagement in der That für gefährlich hielt: „sie hätten“ schrieb er an Gallas, „die Enge des Passes und Wegs auch Geholze also gefunden, dass sie Bedenken getragen, sich in die Tiefe hinab zu impegniren.“[1])

Sodann aber, wird man doch sagen müssen, auch mit aus Rücksicht auf Wallenstein, der dem General erst kürzlich durch den Grafen Piccolomini neue Instructionen übersandt hatte, welche denselben abermals, so darf wenigstens vermuthet werden, anwiesen, den Spaniern gegenüber nie die nöthige Vorsicht ausser Acht zu lassen.[2])

Infolge dieser Vereinigung Horns mit Bernhard von Weimar wurde die Situation der Verbündeten eine wesentlich andere. Denn nun stand ihnen eine Streitmacht gegenüber, welche, mochte sie auch numerisch schwächer sein, der ihrigen im Felde durchaus gewachsen war, und mit der man daher wegen der Unsicherheit des Erfolges einen Zusammenstoss soviel als möglich zu vermeiden suchen musste.

Unter solchen Umständen wagte Aldringen einen sofortigen

---

[1]) Aldringen an Gallas d. d. Messkirch 9. October 1633. Hallwich II. No. 794. Vgl. dazu Gualdo Priorato S. 181 ff., der die Vorsicht und Zurückhaltung Aldringens ausschliesslich auf „secreti ordini del Walstain di non combattere unito con i Spagnuoli“ zurückführt. Dagegen Theatr. Europ. III. S. 119: Es hat aber Herr Graff Altringer weiter gesehen | vnd die gantze Sach nicht eines Tages oder etlicher weniger Stunden Glück oder Unglück vertrawen wollen. Und dazu Chemnitz II. S. 206: Es trawete aber der Feind so weinig wegen der vortheilhafften pässe auf die Königl. Schwedische anzugehen.

[2]) Wallenstein an Aldringen d. d. bei Schweidnitz 29. September 1633. Hallwich I. S. 597 Anm. 1. Bestimmtes lässt sich freilich hierüber nicht sagen. Wallenstein verständigt in dem bei Hallwich angeführten Brief den General nur ganz allgemein davon, dass er dem Generalwachtmeister Piccolomini befohlen habe, ihm in seinen Namen „unterschiedliche Sachen anzudeuten.“ Dass das aber wichtige Aufträge waren, scheint schon die Person desjenigen anzudeuten, der mit ihrer Uebermittlung betraut war. Und dass sie ferner in dem oben bezeichneten Sinne gelautet haben, ist meines Erachtens mindestens wahrscheinlich.

directen Vorbruch gegen Westen nicht zu riskiren, sondern hielt es für gerathener, sein nächstes Ziel, die Gewinnung des Rheins, auf dem Wege der List zu erreichen. Er beschloss auf Messkirch zurückzugehen, „damit der Feind in soviel divertiret und in die Gedanken gesetzt würde, als wären sie willens, in das Land Württemberg zu gehen.“ Marschirten dann Horn und Bernhard von Weimar wirklich, indem sie sich durch Aldringens Manöver täuschen liessen, zur Vertheidigung Württembergs nordostwärts, so konnte es nicht schwer fallen, ungehindert an den Rhein zu kommen und auf diese Weise die Verbindung mit Breisach, das erste Erforderniss zu dessen Entsatz, herzustellen.[1])

Der Plan gelang. Der Feind vermuthete in der That, dass Aldringen einen Angriff auf Württemberg beabsichtige, und setzte daher bei Tuttlingen über die Donau, um dann weiter landeinwärts auf Spaichingen und Balingen zu rücken.[2]) Sofort nun auf die Kunde von diesen Bewegungen begannen die Verbündeten in Eilmärschen gegen Breisach zu avanciren. Am 10. October brach man von Messkirch auf. Ueber Engen und Thengen ging es südwestlich an den Rhein. Am 13. wurde nach nur dreistündigem Widerstande der schwachen Besatzung Waldshut erobert. Nachdem dann bei dem ebenfalls ohne jede Anstrengung genommenem Lauffenburg die Armee den Rhein überschritten hatte, rückte man am folgenden Tage, dem 16., vor Rheinfelden. Auch diese letzte der vier Waldstätte — Säccingen war bereits noch vor Ankunft der Feinde von der Garnison geräumt — fiel am 17. nach kurzem Bombardement beim ersten Sturme in die Hände Aldringens.[3])

Und nun avancirte das Corps in langem Zuge an Basel vorüber immer weiter den Rhein abwärts gegen Breisach. Die Versuche des Feindes, seinen Weitermarsch noch in letzter Stunde aufzuhalten, waren erfolglos. Die zu diesem Zwecke

---

[1]) Aldringen an Gallas d. d. Messkirch 9. October 1633. Hallwich II. No. 794.

[2]) Chemnitz II. S. 206.

[3]) Aldringen an Ferdinand d. d. Lauffenberg 15. October 1633. Hallwich II. No. 1174. Aldringen an Ferdinand d. d. Heiteren bei Breisach 21. October 1633. Hallwich II. No. 1178.

zurückgelassenen gegnerischen Cavallerieabtheilungen mit Leichtigkeit in die Flucht treibend, drang Aldringens Avantgarde unaufhaltsam vorwärts, die Belagerer sahen sich wohl oder übel genöthigt, die Blokade abzubrechen, und bereits am 20. October langten die ersten Truppen der Entsatzarmee glücklich vor den Thoren der schwer bedrängten Festung an.[1])

Damit war das Hauptziel der Expedition Aldringens und Ferias erreicht, und zwar, muss man sagen, in verhältnissmässig kurzer Zeit. „Der Feldmarschall Horn", schrieb der kaiserliche General mit spöttischer Ironie nach Wien, „hat wohl nicht vermeint, dass man so geschwind und glücklich über den Rhein kommen würde."[2]) In erster Linie dankte man diesen raschen Erfolg jenem fingirten Marsch gegen Württemberg, durch den sich Horn hatte verleiten lassen, seine Stellung in der Nähe des Rheins aufzugeben. Ob, wenn der Feind ruhig in seiner ursprünglichen Position, in dem Winkel zwischen Donau und Bodensee blieb, die Entsetzung Breisachs ebenso schnell geglückt, ja ob dann das ganze Unternehmen überhaupt gelungen wäre, scheint mindestens fraglich.

Nachdem so die Festung gerettet, galt es vor allen Dingen für die Erhaltung und Erholung der Armee zu sorgen. Denn deren Zustand war nichts weniger wie glänzend. Die strapaziösen Märsche der letzten Wochen, die rauhe Herbstluft und die mangelhafte Verpflegung hatten besonders die minder abgehärteten Spanier arg mitgenommen. Nach dem Zuge des Heeres an Basel vorbei, lagen, so wird berichtet, alle Strassen voll todter Rosse, Menschen, Vieh und Gewehre.[3])

Unter diesen Umständen thaten den Soldaten Ruhe und gute Quartiere nöthiger, denn je. Zunächst wusste man keinen andern Rath, als sie, so gut es gehen wollte, in der allerdings schon ziemlich ausgezehrten Umgebung von Breisach unterzubringen. Ohne grosse Anstrengungen wurden die meisten

[1]) Aldringen an Ferdinand d. d. Heiteren bei Breisach 21. Oct. 1633. Hallwich II. No. 1178. Theatr. Europ. III. S. 125. Chemnitz II. S. 251.

[2]) Aldringen an Ferdinand d. d. 21. Oct. 1633. Hallwich II. No. 1178.

[3]) Theatr. Europ. III. S. 125.

der dortigen von dem Feinde occupirten Plätze genommen und mit Garnisonen belegt. So auf der rechten Seite des Rheins Freiburg im Breisgau, und im Elsass besonders Rufach, Ensisheim, Gebweiler, Sulz und Thann. Aldringens Hauptquartier war in Gebweiler.[1])

Jedoch allzulange sollten sich die Truppen der wohlverdienten Musse nicht erfreuen. Nur gar zu bald sassen ihnen die Schweden von neuem auf dem Halse. Horn war nämlich, sobald er von Aldringens und Ferias Marsche an den Rhein erfahren, schleunigst aus dem Württembergischen aufgebrochen, und, während Bernhard von Weimar wieder donauabwärts rückte, über den Schwarzwald geeilt. Nachdem er dann zunächst, den Gegner noch auf dem rechten Rheinufer wähnend, einige Tage südwärts gezogen, überschritt er am 23. October bei Strassburg den Strom und vermochte sich bereits am 26. in der Gegend von Colmar mit dem ehemaligen Belagerungscorps von Breisach zu vereinigen.[2])

Seine Absicht war nun, die feindliche Armee, von der er wusste, dass sie in den Quartieren zerstreut lag, zu überrumpeln und, noch ehe sie im Stande wäre, sich ihm in geschlossener Masse entgegenzustellen, zu schlagen.

Indess das misslang. Der Feind erhielt von dem Herannahen der Schweden noch gerade zeitig genug Kunde, um gegen den beabsichtigten Ueberfall die nöthigen Vorkehrungen treffen zu können.[3])

Aldringen erfuhr das Anrücken Horns erst, nachdem derselbe bereits bis Rufach, etwa zwei Meilen von seinem Hauptquartier Gebweiler, vorgedrungen war, als er am Abend des 27. von einer Besprechung mit Feria aus Ensisheim zu seinem eigenen Corps zurückkehrte. Er erkannte sofort das gefährliche

---

[1]) Aldringen an Ferdinand d. d. 21. October 1633. Hallwich II. No. 1178. Aldringen an Wallenstein d. d. Gebweiler 25. October 1633. Hallwich II. No. 820.

[2]) Aldringen an Wallenstein d. d. Sulz 31. October 1633. Hallwich II. No. 837. Theatr. Europ. III. S. 126. Chemnitz II. S. 252.

[3]) Das Folgende beruht hauptsächlich, abgesehen von den respectiven Stellen des Theatr. Europ. Gualdo Priorato und Chemnitz, auf einem Briefe Aldringens an Wallenstein d. d. Sulz 31. October 1633. Hallwich II. No. 837.

der Situation und sah ein, dass man soviel wie möglich eilen müsse, alle nur irgend verfügbaren Truppen auf einen Punkt zusammenzuziehen und dem Feind gegenüber in Gefechtsordnung zu formiren.

Sofort gab er demnach die entsprechenden Befehle. Sulz wurde zum Centrum der Aufstellung bestimmt. Der linke Flügel sollte sich auf Gebweiler stützen, der rechte auf Wattweiler. So, die Front gegen Nordost, den linken Flügel und den Rücken an die Vorberge der Vogesen gelehnt und vor sich ein von den Nebenflüssen der Ill durchschnittenes Terrain, wollte man den Feind erwarten.

Noch in derselben Nacht rückten die in der Nähe liegenden Regimenter nach dem verabredeten Sammelplatz; am nächsten Morgen in der Frühe traf der von allem unterrichtete Feria mit seinem Corps bei Aldringen ein, und bald darauf war die Aufstellung beendet.

An demselben Morgen, dem 28. October, setzte sich auf der andern Seite auch Horn von Heilig Kreuz und Rufach gegen die Verbündeten in Marsch. Aber einen Angriff auf die vortheilhafte Position Aldringens wagte er nicht, und alle seine Versuche, denselben durch fortgesetztes Geschützfeuer und kleinere Vorstösse zu einem offensiven Vorgehen seinerseits zu verleiten, blieben erfolglos. Aldringen hütete sich wohlweislich, seine günstige Stellung aufzugeben und in die Ebene hinabzurücken; bei einem Gefecht in freiem Felde mochte ihm die Aussicht zu siegen nicht wenig fraglich erscheinen. So verging der ganze Tag, ohne dass von einem der beiden Gegner etwas entscheidendes unternommen wurde. Erst gegen Abend entwickelten sich auf schwedischer Seite grössere Cavalleriemassen und avancirten näher an die Verbündeten heran, „also dass es sich ansehen lassen, als ob dieselben noch selbige Nacht etwas fürnehmen wollten.“ Aldringen traf demnach gegen einen solchen vermutheten nächtlichen Ueberfall die erforderlichen Vorkehrungen. Das Gros wurde noch weiter in die Berge der Vogesen hinaufgeschoben, und die Position durch Verschanzungen, besonders durch eine Art Wagenburg, soviel als möglich verstärkt; zugleich standen die ganze Nacht hindurch die Truppen unterm Gewehr.

Aber die Schweden unternahmen nichts. Auch am nächsten Tage, dem 29., wo Aldringen und Feria ganz bestimmt erwarteten, „dass es zu einem Haupttreffen kommen werde“, blieb das ganze Gefecht auf einen Artilleriekampf und vereinzelte Vorpostenplänkeleien beschränkt. Wirklich ernsthaft gegen den auf den Höhen stehenden Feind vorzugehen, hielt Horn abermals für gefährlich, und da andrerseits immer noch keine Aussicht vorhanden schien, dass Aldringen und Feria ihrerseits die Offensive ergreifen würden, so marschirte er noch bei Einbruch der Nacht in aller Stille wieder auf Rufach und Ensisheim und dann weiter bis in die Gegend von Colmar zurück.

Im Lager der Verbündeten schwankte man, was jetzt zu thun sei. Ein Theil der höheren Offiziere, und darunter werden besonders die spanischen Heisssporne, vor allem Feria selber, gewesen sein, rieth, nun ebenfalls die bis dahin innegehabte Stellung aufzugeben, dem Feinde zu folgen und mit ihm zu schlagen. Allein Aldringen war dagegen. „Man hätte zwar“, schrieb er an Wallenstein, „gern die resolution genommen, von dem genommenen Posto weiter hinaus zu gehen und den Feind anzugreifen, dabei man aber allerlei sehr erhebliche Bedenken gehabt und fürnemlich considerirt, weil der Ausgang mit Suchung einer Schlacht etlichermassen zweifelhaftig, dass in dem nicht wenig verrichtet werden könne, wenn der Feind dieser Orten aufgehalten werde.“[1])

So blieb man denn vorläufig in der verschanzten Position liegen und beschränkte sich darauf, die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Erst nach zwei Tagen, am 1. November, als eine Rückkehr Horns nicht mehr zu erwarten stand, rückten die Truppen wieder in ihre früheren Quartiere ab.

Aber auch jetzt wieder sollten sie die wohlverdiente Ruhe und Erholung nicht lange geniessen.

Bernhard von Weimar nämlich war inzwischen, nachdem er sich von Horn getrennt hatte, immer weiter donauabwärts gegen Bayern gerückt. Infolge dessen hielt es der um sein

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Sulz 31. October 1633. Hallwich II. No. 837.

Land besorgte Kurfürst, welchem ausser den Abtheilungen Johann von Werth's keine weiteren Streitkräfte zur Verfügung standen, für nöthig, Aldringen aus dem Elsass herbeizurufen, und der kaiserliche General empfing daher gleich in den ersten Novembertagen die „gemessene Ordinanz", „sich ferner droben im wenigstens nit zu impegniren, sondern mit seiner völligen Armada sich herabwärts zuwenden und Bayern zu succuriren." „Inmassen einmal", hiess es in dem betreffenden Befehl weiter, „die höchste nothdurft und I. K. M. Dienste nit minder erfordern, dass Ihr hierin weder Zeit noch Stunde versäumt und Euch eifrig angelegen sein lasst, noch zur rechten Zeit und zwar aufs fürdersameste ins Mittel zu kommen."[1])

Zugleich erging auch an den Duca di Feria die Bitte, „dass er sich gefallen lassen wolle, mit seinem unterhabenden Volk, ausser was zur Besetzung Breisachs und zur proviantirung selbigen Ortes zu hinterlassen, mit Aldringen zusammen wiederum zurückzugehen und Bayern succuriren zu helfen."[1])

Die beiden Feldherrn waren begreiflicherweise von dieser „gemessenen Ordinanz" des Kurfürsten nur wenig erbaut. Aldringen sah sofort das mancherlei bedenkliche der befohlenen Massregel: ein so weiter Marsch zur Winterszeit und durch ausgezehrte Gegenden konnte die arg strapazirten Truppen vollends ruiniren, und ausserdem wurde dadurch das ganze Elsass, vor allem das eben erst entsetzte Breisach, dem Feinde von neuem preisgegeben. „Ich lasse mir von Grund meiner Seelen leid sein", schrieb der General nach Braunau, „dass mit fürnehmung dieser so schweren und weiten Marsche, auch sehr bösem Wetter die Armada in merklichen Abgang kommen, der Soldat unwillig gemacht und der Feind wiederum hinaufgeführt wird."[2])

Womöglich noch weniger als Aldringen wollte natürlich Feria von diesem bayerischen Project etwas wissen. Um Bayern zu succuriren war er nicht nach Deutschland geschickt worden, sondern in erster Linie zur Verfechtung der spanischen Inter-

---

[1]) Maximilian von Bayern an Aldringen d. d. Braunau 21. Oct. 1633. Hallwich II. No. 867.

[2]) Aldringen an Maximilian von Bayern d. d. Gebweiler 4. Nov. 1633. Hallwich II. No. 869.

essen. Und deren Schwerpunkt lag am Rhein und im Elsass. Er lehnte daher nicht nur für sich selbst die Zumuthung des Kurfürsten, über den er übrigens wegen der eigenthümlichen rücksichtslosen Art, mit welcher er sich das Verfügungsrecht über die spanischen Truppen angemasst, ziemlich verstimmt war, entschieden ab, sondern versuchte auch, den Abmarsch des kaiserlichen Generals auf jede Weise zu verhindern. Denn das schien ihm klar, zog Aldringen in der That nach Bayern zurück, so war er allein, ohne dessen Unterstützung, schwerlich im Stande, gegen den Feind das Feld zu behaupten.[1])

Jedoch alle Bemühungen der beiden Feldherrn, die Zurücknahme jener bayerischen Ordonnanz, oder wenigstens einen Aufschub derselben zu erreichen, blieben erfolglos. Die Bevollmächtigten des Kurfürsten, der Generalzeugmeister Fugger und der Oberst Ruep, liessen sich durch keine noch so dringenden Vorstellungen zum Nachgeben bewegen, sondern bestanden hartnäckig auf der sofortigen Ausführung des Befehls. So blieb denn den Generalen nichts weiter übrig, als sich schweren Herzens und von der Schädlichkeit der Massregel fest überzeugt zu fügen. „Gott gebe", schrieb Aldringen in einem ausführlichen Exposé, in welchem er dem Kurfürsten nochmals alle Nachtheile, die sein Abmarsch aus dem Elsass nothwendiger Weise zur Folge haben müsse, auseinandersetzte, „dass man durch diese gefährliche und hochschädliche Separation nicht mehr verliere, als durch die Conjunction verhofft worden."[2])

Am 4. November — so lange hatte man im Interesse Ferias und auf dessen dringende Bitten noch gewartet, um die aus Burgund unterwegs befindlichen spanischen Verstärkungen möglichst nahe herankommen zu lassen — fand denn in der That die Trennung der beiden Armeen statt. Die Spanier marschirten von Sulz südwestwärts auf Belfort zu, während Aldringen sich am nächsten Tage gegen Osten wandte, um dann mehr nördlich bei Breisach den Rhein zu passiren.[3])

---

[1]) Aldringen an Maximilian von Bayern d. d. Gebweiler 4. Nov. 1633. Hallwich II. No. 869.

[2]) Aldringen an Maximilian von Bayern d. d. Gebweiler 4. Nov. 1633. Hallwich II. No. 869.

[3]) Aldringen an Wallenstein d. d. Hochstetten bei Breisach 10. November 1633. Hallwich II. No. 866.

Seine Avantgarde war indess noch nicht weit über Breisach hinausgekommen, als aus Braunau eine neue Ordre eintraf, in welcher der Kurfürst, „weil der Herzog von Weimar so stark nit, als vermeint worden", nun doch sich zu dem bereit erklärte, was Aldringen und Feria von seinen Offizieren trotz aller Anstrengungen nicht hatten erlangen können, und statt des Heranmarsches der ganzen Armee bloss noch die Detachirung von 3000 Pferden und einer Anzahl Dragoner forderte. Freilich verlangte er ausserdem, das zurückbleibende Gros solle sich, um für alle Fälle zum Schutze Bayerns bereit zu stehen, in keine grösseren Operationen einlassen und überhaupt nicht wieder auf das linke Rheinufer hinübergehen.[1])

Daraufhin machte Aldringen auf der Stelle Halt und liess sofort, dem Befehl des Kurfürsten gemäss, trotzdem er gerade an Cavallerie dem Feinde gegenüber schon so wie so im Nachtheil war, die verlangte Abtheilung Reiterei nach Bayern abgehen.

Sodann traf er seine weiteren Dispositionen. Das Haupterforderniss für ihn musste jetzt sein, die Verbindung mit den Spaniern von neuem herzustellen. Zu diesem Zwecke setzte er daher den Duca di Feria sogleich von jener Contreordre Maximilians in Kenntniss und bat ihn, um „der gefährlichen und hochschädlichen Separation ein Ende zu machen", an den Rhein zurückzumarschiren, und sich abermals mit ihm zu vereinigen. Feria sagte natürlich mit Freuden zu, und nun ging Aldringen, während das Gros seines Corps, wie der Kurfürst verlangt hatte, auf der rechtsrheinischen Seite liegen blieb, mit dem grössten Theile der Cavallerie wieder ins Elsass zurück, um möglichst bald mit den heranrückenden Spaniern Fühlung zu gewinnen. In der Gegend von Ottmarsheim, ein Stück nordöstlich von Mühlhausen, stiessen die beiderseitigen Truppen am 15. und 16. November von neuem zusammen.[2])

---

[1]) Maximilian von Bayern an Aldringen d. d. Braunau 30. Oct. 1633. Hallwich II. No. 868.

[2]) Aldringen an Wallenstein d. d. Gündlingen 16. November 1633. Hallwich II. No. 898.

Es fragte sich, was nun weiter zu beginnen sei. Da Horn inzwischen wieder über den Rhein und in die Markgrafschaft Baden gerückt war, eine augenblickliche Gefahr für Breisach also nicht zu befürchten schien, so lag kein zwingender Grund vor, mit der ganzen Armee im Elsass zu bleiben, zumal es, wie Aldringen klagte, „nit möglich sei, dieselbe dergestalt aus Mangel an Proviant länger dieser Orten zu erhalten."[1])

Man dachte daher zunächst daran, den schwedischen Feldmarschall, welcher Aldringens auf dem rechten Rheinufer zurückgelassene Infanterie während der Abwesenheit des Generals unter die Wälle von Breisach zurückgetrieben und seine Posten bis gegen Kenzingen vorgeschoben hatte, anzugreifen.

Allein die bei der günstigen Position des Feindes zweifelhafte Aussicht auf den Erfolg eines solchen Angriffs, „weil er Kenzingen und die Elz vor sich, zu einer Seiten den Rhein und zur andern Seiten den Schwarzwald und die Festung Hochberg, die Stadt Strassburg und andere mehrere Orte aber hinter sich und am Rücken behalten;" dazu die Besorgniss, „Horn werde, weil er seine Bagage zurück gegen das Kinzigthal geschickt, unversehens durchbrechen und hinauf an den Donaustrom und weiter gehen, sowie die dringenden Befehle Maximilians von Bayern, ihm in diesem Falle schleunigst zu folgen, bewogen Aldringen, von dem Plane abzustehen.[2])

Statt dessen entschied man sich, als die bestimmte Nachricht eintraf, dass der Feind in der That aufgebrochen sei und „durch das Kinzigthal hinaus ins Land zu Württemberg" rücke, nun ebenfalls, allerdings wohl schwerlich im Sinne Ferias, zum Marsch ostwärts an die Donau: „in erwägung", schrieb Aldringen an Wallenstein, „dass man von dort aus auf Bayern, zugleich auf I. K. M. Lande, wie nit weniger auf E. f. G. und des Herrn Generallieutenants Gallas armada sehen, im fall der noth denselben assistiren, auch den Herzog von Weimar an seinem Vorhaben werde divertiren können."[2]) Ausserdem aber, und dies Motiv wog vielleicht noch schwerer, hoffte der General in den

---

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Gündlingen 16. November 1633. Hallwich II. No. 898.

[2]) Aldringen an Wallenstein d. d. Löffingen 26. November 1633. Hallwich II. No. 928.

Gegenden „jenseits der Donau", vor allem im Württembergischen, noch am ehesten auf gute Winterquartiere, deren baldige Erlangung für die Armee, besonders für die Spanier, geradezu eine Lebensfrage war.

Nachdem man daher zum Schutze Breisachs und des Elsass' unter dem Feldmarschall Schauenburg ein hinreichend starkes Detachement zurückgelassen hatte, brach das übrige Heer gegen die Donau auf. Der Marsch ging über Freiburg durch das Höllenthal nach Neustadt. Hier erfuhr man zuerst näheres über die Bewegungen des Feindes, dass Horn bereits ebenfalls den Kinzigpass entlang den Schwarzwald überschritten und sich von Hornberg links ins Württembergische gewandt habe.[1])

Dadurch war ein sofortiger Einbruch in dieses Land seitens Aldringens unmöglich gemacht. Man hätte denn Horn entgegen gehen und es auf eine Schlacht ankommen lassen müssen. Das aber schien dem kaiserlichen General — und bei der traurigen Beschaffenheit der Armee gewiss mit Recht — von vornherein so gut wie aussichtslos.

So wurde denn auf dem rechten Ufer der Donau weiter marschirt. Ueber Hüfingen und Tuttlingen wollte man, immer hart den Strom entlang, bis Ulm und darüber hinaus vorrücken, die an der Donau gelegenen Plätze nehmen und dann von dieser gesicherten Basis aus versuchen, auf dem linken Ufer festen Fuss zu fassen. Vielleicht, dass so die maroden Truppen noch am ehesten unter Dach und Fach gebracht werden konnten. Denn darauf zu denken war jetzt das nothwendigste Erforderniss: „inmassen", so schildert Aldringen Wallenstein gegenüber den trostlosen Zustand der unter seinem Commando stehenden Armee, „es dazu grosse Zeit, weilen einmal mit den spanischen Truppen nit mehr fortzukommen, dieselben nehmen von Tage zu Tage sehr ab und will nun mehr bei I. K. M. selbsteigenem Volk ein grosser Abgang und sowohl bei den Offiziren als Soldaten ein Ungeduld und Verdruss herfürbrechen, also dass zu besorgen, wann dasselbe nit accommodiert werden sollte, dass solches in Kürze gar zu Grund gehen und sich allerdings verlieren möchte."[1])

---

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Löffingen 26. November 1633. Hallwich II. No. 928. Dazu Chemnitz II. S. 254 ff.

Indess alle Hoffnungen auf baldige Winterquartiere sollten sich als eitel erweisen. Vielmehr brachten die nächsten Wochen statt der lang ersehnten Rasttage neue kriegerische Verwickelungen, neue Märsche und neue Strapazen.

Wallenstein hatte sich geirrt, wenn er es stets, trotz allen diesbezüglichen Besorgnissen Maximilians von Bayern für undenkbar gehalten, dass Herzog Bernhard Regensburg angreifen, wenn er wiederholt und so bestimmt wie möglich erklärt, „dass der von Weimar gegen Böhmen gehen werde."[1])

Am 14. November war Regensburg, wie der Kurfürst vorausgesagt, erobert worden. Und nun erst brach der kaiserliche Generalissimus persönlich nach Bayern auf, um dem weiteren Vordringen des Feindes entgegenzutreten.

Zunächst wollte er die Operationen allein beginnen. Bald darauf aber versprach er sich von seinem Unternehmen nur dann Erfolg, wenn er von einem Hilfscorps, und da konnte nur dasjenige Aldringens in Betracht kommen, auf dem rechten Donauufer unterstützt würde. „Ich besorge mich", schrieb er an den Kaiser, „dass ich dem von Weimar wenig werde anhaben können, dann er sich gleich auf die ander seiten der Donau begeben wird, dahero denn vonnöthen ist, dass der von Aldringen mit der Armee sich gleich herunter begiebt. Bitte aber E. M. ganz unterthänig, dass er gleich gegen der Donau sich wendt."[2])

Infolge dieses Gesuches Wallensteins erliess denn auch der Kaiser an den General den Befehl zum Heraufzug. Allerdings nicht bedingungslos, sondern mit Rücksicht auf die vom Hofkriegsrath geäusserten Besorgnisse, „dass dem König

---

[1]) Wallenstein an Maximilian von Bayern d. d. Hauptquartier bei Bautzen 9. November 1633. Hallwich II. No. 861. Wallenstein an Gallas d. d. 10. November 1633. Hallwich II. No. 863. Derselbe an denselben d. d. 12. November 1633. Hallwich II. No. 878.

[2]) Wallenstein an Ferdinand d. d. Furt 30. November 1633. Hallwich II. No. 936.

in Hispanien mit avocirung des von Aldringen einiger disgusto gegeben, und der Duca di Feria, da er allein zurückbleiben sollte, dürfte verloren werden"[1]), mehrfach verclauselirt.

Er verlangte nämlich, Aldringen solle den Heraufmarsch nur dann antreten, wenn er überzeugt sei, dass dadurch nicht andere und wichtigere Interessen Schaden litten, und wenn ferner vor allem Feria sich damit einverstanden erklärt hätte. „Versehe mich darauf", hiess es in dem letzten der betreffenden kaiserlichen Befehle, „dass Ihr Eurer bekannten Dexterität nach dem Werk eine solche Anstalt zu machen wissen werdet, damit Breisach und andere recuperirte Oerter nit in Gefahr gelassen, und zuvörderst alles vermittelst reiflicher Berathschlagung mit dem Duca di Feria zu des Königs in Hispanien annehmlichen satisfaction angeordnet werde."[2])

Aldringen theilte diese kaiserlichen Ordonnanzen sogleich dem spanischen Feldherrn mit; man berathschlagte zusammen, und das Resultat war, dass Feria sich wohl oder übel entschliessen musste, seine Bereitwilligkeit zu Mitmarsch zu erklären. Was sollte er auch anders machen? Blieb er allein und ohne das kaiserliche Corps an der oberen Donau zurück, so war sein Schicksal besiegelt. Ein ernsthafter Angriff des überlegenen Feindes konnte dann die erbärmlichen Reste seiner geschwächten Armee vollends vernichten.[3])

So ging es denn, statt in die ersehnten Winterquartiere, von neuem gegen den Feind. Von Horn ungehindert, gelangte man über Biberach hinaus und an die Iller. Auf eigene Faust weiter zu rücken und den Fluss zu überschreiten, hielt Aldringen für bedenklich. Da man nicht wusste, ob und bis wohin Wallenstein bereits gegen die Donau avancirt sei, so besorgte der General, er möchte bei fernerem Vordringen, von Horn, der

---

[1]) Hallwich II. No. 937.

[2]) Ferdinand an Aldringen d. d. Wien 6. December 1633. Hallwich II. No. 1215.

[3]) Aldringen an Wallenstein d. d. Ottenweiler 6. December 1633. Hallwich II. No. 959. Aldringen an Ferdinand d. d. Kaufbeuern 16. Dec. 1633. Hallwich II. No. 1221, auf welchem ausführlichen Briefe die folgende Darstellung in erster Linie beruht.

nicht mehr weit von Ulm stand, auf der einen, und von Bernhard von Weimar auf der andern Seite zwischen die Flanken genommen und so „zwischen beiden des Feindes armaden eingesperrt werden." Dies zu verhüten, beschloss er daher vorläufig Halt zu machen und erst, nachdem nähere Nachrichten von dem Generalissimus angelangt wären, seinen Marsch fortzusetzen.

Indess ein Tag nach dem andern verging, ohne dass irgend welche Meldungen von einer Annäherung Wallensteins einliefen. Da berichtete der Kurfürst von Bayern das unerwartete, dass der Generalissimus das ganze Unternehmen gegen Bernhard von Weimar aufgegeben habe und „mit allem Volk wiederum zurück gegen Böhmen marschirt sei."

Infolge dessen wurde auch ein weiteres Vorrücken Aldringens und Ferias an die Donau unnöthig. Allein und ohne die Mitwirkung Wallensteins irgendwie offensiv gegen den Feind vorzugehen, daran war natürlich nicht zu denken, dazu waren die Truppen Aldringens viel zu schwach und vor allen Dingen in einem viel zu jämmerlichen Zustande. Man musste sich daher auf die Defensive beschränken, und Maximilian von Bayern hatte denn auch, zugleich mit jener Nachricht von der Umkehr Wallensteins, an den kaiserlichen General die Ordonnanz gegeben, „er werde zu beobachten wissen, was zum Abbruch des Feindes, auch Defendirung S. K. Dchlt. Lande gereichen könne."

Dementsprechend wurde „allerseits nach reifer Berathschlagung für das beste und rathsamste erachtet, sich mit der Armada besser zur rechten Hand und nach Bayern zu incaminiren." Damit näherte man sich zugleich Böhmen und konnte, wenn der Feind früher oder später endlich den langgefürchteten Angriff gegen das Königreich unternahm, der dort stehenden Hauptarmee zu einem gemeinsamen Vorgehen die Hand bieten.

So begann der Weitermarsch von neuem. Nachdem die Iller überschritten war, rückte das Corps stromaufwärts bis in die Gegend von Memmingen. Hier erfuhr man, dass Horn auf das rechte Donauufer gegangen und ebenfalls im Anmarsch gegen Bayern begriffen sei. Es war die Frage, ob er geraden Wegs ostwärts zur Vereinigung mit Bernhard von Weimar avanciren, oder sich vorher noch auf Aldringen und Feria werfen würde. Aldringen vermuthete zunächst das letztere.

Er nahm daher bei Memmingen eine feste Stellung und beschloss, den Feind zu erwarten und mit ihm zu schlagen. Nachdem er jedoch drei Tage lang dort gelegen hatte, kam die Meldung, dass Horn „fort und etwas näher gegen Augsburg gehe", dass also ein Angriff von seiner Seite nicht zu besorgen sei.

Dafür aber fürchtete er etwas anderes, „dass der Feind sich unterstehen möchte, ihn von des Kaisers Landen und dessen Armada zu separiren" und ihm durch eine rasche Umgehung den Weg nach Bayern sowie die Verbindung mit Böhmen abzuschneiden. Das musste er auf alle Weise zu verhindern suchen, die Communication mit Oesterreich durfte er sich keinenfalls versperren lassen. Denn dann stand womöglich die Existenz der ganzen Armee auf dem Spiel. Ohne Hilfsmittel und aller Aussicht auf Winterquartiere beraubt, ging sie dann ihrem sicheren Untergang entgegen.

Infolge dessen brach der General daher schleunigst von Memmingen auf, rückte in Geschwindmärschen und fortwährend von Horns leichter Kavallerie beunruhigt über Kaufbeuern an den Lech, überschritt diesen Fluss und langte Ende December glücklich in der Umgegend von München an.[1])

So endete der unter so grossen Hoffnungen begonnene Feldzug Aldringens und Ferias mit einem Rückzug unter die Mauern der bayerischen Hauptstadt. Das einzige positive Resultat, welches man erreicht, war die Entsetzung Breisachs; von all den andern Erwartungen, die man besonders spanischerseits an das Unternehmen geknüpft hatte, waren keine in Erfüllung gegangen, das stolze Versprechen Castañedas, „Ihrer kays. Maj. Rebellen und Widrigen im Reich wiederum zu schuldigem Gehorsam zu bringen", war ein Versprechen geblieben.[2])

---

[1]) Aldringen an Wallenstein d. d. Berchting bei München 24. December 1633. Hallwich II. No. 986.

[2]) Es ist auf einer Seite der Geschichtsschreibung üblich, die Ursache dieses Misserfolges der spanischen Expedition ausschliesslich und allein in geheimen Ordonnanzen Wallensteins zu suchen, durch welche Aldringen jede energische Kriegführung verboten worden wäre. So schroff hingestellt ist das schwerlich richtig. Gewiss, Wallenstein

5. Die Angelegenheit der Winterquartiere.

Mit den Märschen der letzten Tage hatte Aldringen erreicht, was er wollte. Die Gefahr, von Bayern und Böhmen abgeschnitten zu werden, war beseitigt, für den Augenblick wenigstens waren die Truppen in Sicherheit gebracht.

Aber auch nur für den Augenblick. Wollte man die Armee auf die Dauer erhalten und die noch übrigen Reste nicht völlig zu Grunde gehen lassen, so gab es dazu nur ein Mittel: möglichst baldige und gute Winterquartiere. Die zu bekommen, musste daher jetzt Aldringens nächste und wichtigste Aufgabe sein.

Bereits Anfang October, also noch vor der Entsetzung Breisachs, hatte der General begonnen, dieser Angelegenheit seine Aufmerksamkeit zuzuwenden und schon damals den Kaiser gebeten, ihm bei Zeiten sichere Cantonnements anzuweisen. Aber Ferdinand hatte auf dies Gesuch nur mit unbestimmten Redensarten geantwortet und dem General anheimgestellt, „die Quartiere am bequemsten und solchergestalt zu nehmen, damit beide Armaden nicht Noth leiden und die

---

hat seinem General mehrmals Instructionen gesandt, die, wenn auch ihr Wortlaut nicht urkundlich überliefert ist, höchst wahrscheinlich darauf hinausliefen, demselben den Spaniern gegenüber möglichste Vorsicht zur Pflicht zu machen, und es soll nicht geleugnet werden, dass diese wiederholten Wallensteinischen Befehle die Haltung Aldringens in gewissen Grade mitbeeinflusst haben. Aber ausschliesslich ganz gewiss nicht, ja, so glauben wir wenigstens nach der Art, wie Aldringen damals bereits die Ordonnanzen des Generalissimus zu befolgen pflegte, vermuthen zu dürfen, nicht einmal in erster Linie. Die wirkliche und eigentliche Ursache liegt unseres Erachtens in den Verhältnissen selbst. Es war von vornherein verfehlt, in so später Jahreszeit, eine so zahlreiche und vorwiegend aus Südländern bestehende Armee nach Deutschland zu schicken. Nimmt man dazu noch ihre mangelhafte Ausrüstung, das ungenügende Verpflegungswesen, die Mittelmässigkeit der Führer, so scheint es in der That kaum nöthig, zur Erklärung der geringen Resultate der Expedition an allerlei geheime Befehle Wallensteins zu denken, von welchen erstens mindestens bis jetzt noch nicht feststeht, wie sie gelautet, und bei denen ausserdem immer noch zweifelhaft bleibt, ob Aldringen ihnen factisch Folge geleistet hat.

noch wenigen getreuen Städte, soviel immer möglich, verschont werden mögen."[1])

Dann hatte Aldringen gehofft, die Truppen im Württembergischen unterzubringen. Aber auch hieraus war nichts geworden. Horn stand rechtzeitig zur Vertheidigung des Landes bereit, und infolge dessen hatte Aldringen nicht gewagt, einen Einbruch in dasselbe zu versuchen.

So war denn die Armee jetzt immer noch ohne Aussicht auf Quartiere für den Winter. Und dabei stieg ihre Noth von Tage zu Tage. Der Mangel jeder geordneten Verpflegung, die rauhe Jahreszeit, sowie die Strapazen der fortwährenden Märsche räumten unter den Regimentern entsetzlich auf. „Es ist einmal nit möglich," schrieb Aldringen um diese Zeit an Wallenstein — und ähnliche, seitenlange Klagen finden sich fast in jedem seiner damaligen Briefe — „es ist einmal nit möglich, die Armada dergestalt ohne Erfrischung und Erquickung der verarmten Offizier und Soldaten, welche die vergangenen zwei Winter sich gleichsam stets im Feld befinden und travagliren müssen, länger herum zu führen."[2])

Unter diesen Umständen wurde natürlich die Stimmung bei Offizieren und Soldaten stets bedenklicher. Die Niedergeschlagenheit über dies endlose Herumziehen, und der Unmuth, wenn man die Hoffnung, endlich einmal auszuruhen, stets wieder vereitelt sah, erfasste immer weitere Kreise: „kann E. M. nit verhalten," klagte der General, „dass bei dieser armada ein zeither sich eine grosse Ungeduld und Unlust sowohl bei den Offizieren als Soldaten vermerken lässt, die Truppen auch über die Maassen abnehmen."[3]) Kurz, die Armee ging ihrer völligen Auflösung entgegen.

Dass alle diese trostlosen Zustände auf Aldringen in hohem Grade deprimirend wirken mussten, ist begreiflich. Der ganze Feldzug hatte ihm keine Lorbeeren gebracht, und nun noch gar

---

[1]) Ferdinand an Aldringen d. d. Wien 22. October 1633. Hallwich II. No. 1179.

[2]) Aldringen an Wallenstein d. d. Kaufbeuern 15. December 1633. Hallwich II. No. 973.

[3]) Aldringen an Ferdinand d. d. Löffingen 27. November 1633. Hallwich II. No. 1207.

dies traurige Ende! Was Wunder, wenn ihm da sein Posten, den er, wie wir gesehen, bereits schon früher, allerdings ohne Erfolg, versucht hatte, mit einem anderen, leichteren zu vertauschen, von neuem verleidet wurde, und er jetzt abermals beim Kaiser bat, „ihm die grosse kaiserliche Gnade zu thun, dass er dieser ihm all zu schwer tragenden Last in kaiserl. Gnaden entlassen werden möge.“[1])

Indess auch diesmal wieder wies man in Wien sein Gesuch ab, und nun nahm der General seine Bemühungen, die Truppen endlich unter Dach und Fach zu bringen, mit erhöhtem Eifer auf.

Zunächst wandte er sich in dieser Angelegenheit an den Kurfürsten von Bayern. Dessen Land zu schützen, hatte man den Marsch vom Rhein unternommen, ihm war Aldringen, wie erzählt worden, bereits seit Mitte September von Wien aus offiziell und unmittelbar untergeordnet, er schien also am ehesten verpflichtet, für die weitere Unterkunft der Armee zu sorgen.

Jedoch Maximilian hatte auf alle diesbezüglichen Vorstellungen des Generals nur Achselzucken und ausweichende Antworten. Sich und seinem Lande eine solche Last, wie es die Erhaltung der Reste des ganzen Aldringenschen Corps gewesen wäre, aufzubürden, zeigte er absolut keine Lust. Das sei bei der Ausgezehrtheit des Kurfürstenthums sowie bei dem geringen Umfang des vom Feinde unbesetzten und für Cantonnements verfügbaren Gebietes unmöglich. Das einzige, wozu er sich bereit erklärte, war die Unterbringung der Reste des spanischen Corps und ausserdem natürlich die seiner eigenen Regimenter; für die reiche die Strecke zwischen Isar und Inn allenfalls noch aus. Die übrigen kaiserlichen Regimenter aber müssten, „da sonst eines und des anderen unfehlbare Consumption erfolgen müsste, die Winterquartiere ausser Bayern suchen.“[2])

Und bei diesem Entschlusse verharrte er. Aldringen bat wieder und wieder, der Kurfürst möge ein Einsehen haben und,

---

[1]) Aldringen an Ferdinand d. d. Löffingen 27. November 1633. Hallwich II. No. 1207.

[2]) Maximilian von Bayern an Aldringen d. d. Braunau 26. December 1633. Hallwich II. No. 1233.

im Fall er an seiner eigenen Person einen Verdruss hätte, es die armen Soldaten nicht entgelten lassen, sondern so schleunig wie möglich die Verordnung thun, dass denselben geholfen werde; er schilderte immer von neuem und immer eindringlicher die unsagbar traurige Beschaffenheit seines Volks, dass es mehr als hohe Zeit sei, auf die Accommodation und Conservation desselben zu denken, er appellirte an das eigene Interesse des Kurfürsten, dem mit „dem völligsten Ruin dieser truppen“ doch schwerlich gedient sein könne“[1]) — es war alles umsonst. Maximilian liess sich nicht erweichen. Ein paar Regimenter, erklärte er, wolle er allenfalls „zur besseren Verwahrung des Isarstromes“[2]) im Lande behalten, aber die übrigen sollten so schnell wie möglich sein Gebiet verlassen. Er schrieb ihnen sogar genau den Weg vor, den sie zu nehmen hätten, und als Aldringen noch immer mit dem Aufbruch zögerte, stellte er ihm rücksichtslos ein Ultimatum und erklärte: er sei nur noch ein paar Tage im Stande, der Armee Proviant zu liefern; wenn der General sich bis dahin nicht in Marsch gesetzt habe, so könne er selbst sehen, wo er Lebensmittel herbekomme.[2])

Bei einem solchen fortwährenden Drängen blieb Aldringen nichts anderes übrig, als endlich schweren Herzens in den ersten Tagen des Januar 1634 die Umgebung von München zu verlassen und dem Willen des Kurfürsten gemäss den Marsch isarabwärts auf Vilshofen und an die Donau anzutreten. Seine einzige Hoffnung war nun noch Wallenstein und der Kaiser, an die er sich in den letzten Wochen ebenfalls wiederholt und dringend um Anweisung von Quartieren gewandt hatte. „Lasse mir von Grund meiner Seele leid sein“, schrieb er nach Wien, „dass Ir Churf. Dhlt. in Bayern auf mein so inständiges Anhalten sich um diese Truppen bei Austheilung der Quartiere nit annehmen wollen, und dass ich keine Mittel habe noch weiss, wie und wo dieselben ausser Euer kays. Maj. Lande zu unterhalten sein mögen. Bitt aufs allerunterthänigste, dieselben wollen geruhen, mir Commissarien mit dero gnädigsten Befehl ent-

---

[1]) Aldringen an Maximilian von Bayern d. d. Berchting 27. December 1633. Hallwich II. No. 1234.

[2]) Maximilian von Bayern an Aldringen d. d. Braunau 31. December 1633. Hallwich II. No. 1239.

gegen zu schicken, wie und welchergestalt das Volk losiert und unterhalten werden solle."[1])

Diese Bitte freilich wurde ihm zunächst noch nicht erfüllt. Dagegen, was Aldringen als das einzig richtige und mögliche bezeichnete, die Truppen sofort nach den österreichischen Landen zu dirigiren, sträubte man sich in Wien so lange es ging, eine solche neue Last wollte man diesen schon schwer genug bedrückten Gegenden, wenn irgend möglich, ersparen. Vorläufig begnügte sich der Kaiser mit der Aufbringung von 100000 fl. und dem Ankauf eines grossen Vorraths von Lebensmitteln, „mit intention, solche je bälder, je besser zu selbiger Armada Refreschir- und Widerholung anzuwenden."[2])

Was die Quartiere anging, so hoffte er sowohl als Wallenstein, mit welchem Questenberg im Auftrage des Wiener Hofes über diese Angelegenheit in Pilsen zu unterhandeln hatte, dass es gelingen würde, falls der Kurfürst von Bayern absolut zu keinem Zugeständniss zu bewegen sein sollte, beim Salzburger Erzbischof die Unterbringung wenigstens des grössten Theils des Corps durchzusetzeu. Der noch übrigen Cavallerie erklärte sich dann der Kaiser endlich, „wie schwer es auch uns und unsern bedrängten Landen immer ankommt," bereit, in Oesterreich unter der Enns Cantonnements anzuweisen.[3])

Indess dies Arrangement erlitt noch mehrfache Modificationen. Die Hoffnung auf Salzburg erwies sich als eitel. Graf Walmerode, welchen der Kaiser behufs näherer Unterhandlungen zum Erzbischof entsandt hatte, kehrte zurück, ohne auch das geringste erreicht zu haben. „Der Herr Erzbischof," klagte Aldringen, „hat sich nicht bewegen lassen wollen, weder viel, noch wenig Volk anzunehmen."[4]) Und nun half es nichts, nun musste man sich in Wien wohl oder übel entschliessen, auch noch

---

[1]) Aldringen an Ferdinand d. d. Berchting 2. Januar 1634. Hallwich II. No. 1242.

[2]) Ferdinand an Wallenstein d. d. Wien 3. Januar 1634. Hallwich II. No. 1244.

[3]) Ferdinand an Aldringen d. d. Wien 11. Januar 1434. Hallwich II. No. 1252.

[4]) Aldringen an Ferdinand d. d. Walchfing 20. Jannar 1634. Hallwich II. No. 1256.

für die ursprünglich nach Salzburg bestimmte Infanterie in Oesterreich selbst und zwar in den inneroesterreichischen Landen Quartiere zu beschaffen.[1])

Diesen Dispositionen entsprechend dirigirte denn Aldringen zunächst am 21. Januar — so lange Zeit war mit dem vielen Hin- und Herschreiben vergangen — von Vilshofen aus, bis in dessen Nähe er bereits, fortwährend vom Kurfürsten gedrängt und nachdem er auf dessen Wunsch noch zu Landshut sein eigenes Regiment zurückgelassen, vorgerückt war, die noch übrige Cavallerie unter Scherffenberg durch Südböhmen nach Niederoesterreich. Den schlechteren Theil derselben, 38 Compagnien, hatte er bereits, einem früheren Rathe Wallensteins gemäss, vor einigen Tagen nach Oberschwaben gesandt.[2])

Mit der Infanterie brach er am selben Tage gegen Passau auf. Hier blieben zur grösseren Versicherung des Passes und, um das Corps des in jener Gegend commandirenden Piccolomini zu verstärken, drei Regimenter zurück. Den noch übrigen Rest schickte er dann, wie der Kaiser angeordnet, und ungeachtet der wiederholten und energischen Befehle Wallensteins, trotz der Weigerung des Erzbischofs mit ihm sowie mit der Reiterei Scherffenbergs im Salzburgischen „es geschehe per amor oder per forza“ Quartiere zu nehmen, nach Oesterreich hinein.[3])

Er selbst und sein Stab blieb, nachdem man ihm von Wien aus genügende Verpflegung und die Beschaffung seiner sonstigen Bedürfnisse zugesichert hatte, in Passau.

So war denn endlich, freilich erst nach langen Bemühungen und endlosen Schreibereien, und nachdem man die grössere Hälfte des Winters bereits hinter sich hatte, alles untergebracht. Von dieser Sorge also war Aldringen befreit. Dafür aber sollten ihm andere Dinge neue Aufregung und neue Unruhe bringen.

---

[1]) Ferdinand an Wallenstein d. d. Wien 26. Januar 1634. Hallwich II. No. 1257.

[2]) Aldringen an Ferdinand d. d. Walchfing 20. Januar 1634. Hallwich II. No. 1256.

[3]) Aldringen an Ferdinand d. d. Passau 30. Januar 1634. Hallwich II. No. 1259.

III. Aldringen bei der Katastrophe Wallensteins.

Die Frage der Winterquartiere war noch nicht erledigt, als bereits eine andere und bedeutend wichtigere Angelegenheit anfing, den General in Anspruch zu nehmen: die Krisis nämlich mit Wallenstein. Ehe hier näher darauf eingegangen wird, welche Rolle Aldringen dabei gespielt hat, mag es zum bessern Verständniss der Sache gestattet sein, noch einmal in der Kürze zu überblicken, wie sich bis zum definitiven Ausbruch jener Krisis die Beziehungen zwischen Wallenstein und seinem Unterfeldherrn gestaltet hatten.

Schon seit Ende September des Jahres 1632 war Aldringen vom Generalissimus und der Hauptarmee abcommandirt. Es ist früher gezeigt worden, wie ihn diese Stellung und die doppelte Eigenschaft als kaiserlicher, respective Wallensteinischer General einerseits, und als Commandeur bayerischer Truppen andrerseits bei den grundverschiedenen Interessen Wallensteins und des Kurfürsten bald in eine schwierige Situation verwickelte, wie er aber zunächst, im allgemeinen wenigstens, trotz aller Bemühungen Maximilians, ihn zum Ueberschreiten seiner Instruction zu bewegen, den Weisungen Wallensteins gehorsam handelte. Nur ein paar Mal liess er sich durch des Kurfürsten unausgesetztes Drängen zu Eigenmächtigkeiten verleiten, welche nicht im Sinne des Generalissimus waren. Darauf erfolgten aus dem Hauptquartier Verweise und neue Einschärfungen der gegebenen Befehle, und hierin hat man, wie es scheint, den ersten sichern Anhaltepunkt, der auf den Beginn einer, wenn auch zunächst nur oberflächlichen, Verstimmung zwischen Wallenstein und Aldringen hinweist.

Das war im Sommer 1633. Dann kamen wenige Zeit danach die Spanier mit dem Project, eine eigene, spanische, vom kaiserlichen Generalissimus unabhängige Armee in Deutschland aufzustellen. Und wiederum gerieth Aldringen in eine fatale Lage. Während die spanische Parthei in Wien und mit ihr der Kaiser in ihn drang, sein eigenes Corps mit demjenigen Ferias zu vereinigen und dann die Führung über beide combinirte Abtheilungen zu übernehmen, entsprach gerade das stricte Gegentheil den eigentlichen Intentionen Wallensteins.

Aber bei diesem Conflict zeigt der General doch schon nicht mehr den gewissenhaften Gehorsam gegen die Ordonnanzen des Generalissimus, wie ein paar Monate zuvor. Offenbar weiss er bereits durch spanische und bayerische Vermittlung, dass Wallenstein aufgehört hat, allmächtig zu sein, dass ihm jetzt in Wien eine immer mehr an Einfluss gewinnende spanische Parthei feindlich gegenüber steht. Und da glaubt er es denn schon riskiren zu dürfen, sich in erster Linie nicht an die Weisungen Wallensteins, sondern an diejenigen des Kaisers zu halten.

Die nächsten Wochen mussten ihm immer mehr bestätigen, dass es mit Wallenstein in der That bergab gehe, wenn auch vorerst nur langsam und schrittweise. Der Kaiser respectirte die seinem Generalissimus ausdrücklich zugestandene Omnipotenz von Tage zu Tage weniger. Er versuchte dessen Machtsphäre in stets höherem Grade einzuschränken. Aldringen erhielt immer häufiger directe Befehle von Wien. Vor allem wurde er jetzt, worum sich Maximilian schon seit so lange auf jede Weise bemüht hatte, seitens des Kaisers ausdrücklich auf die Ordonnanz des Kurfürsten von Bayern gewiesen und angehalten, etwaigen Weisungen Wallensteins erst dann nachzukommen, wenn sie von Wien aus genehmigt wären.[1] Es half nichts, dass Wallenstein gegen diese Eigenmächtigkeiten Ferdinands protestirte. Seine Forderung, Aldringen solle nicht vom Hof aus, sondern von ihm seine Befehle erhalten, gelangte gar nicht einmal in die Hände des Kaisers, da Questenberg es für gerathen fand, diesen Passus in dem betreffenden Briefe vorher auszuschneiden,[2] und auf die Beschwerden, welche er einige Zeit später in eben dieser Angelegenheit an den im Hauptquartier anwesenden Grafen Trautmannsdorf richtete,[3] hatte der Kaiser nur die nichtssagende Erwiederung: „er wisse sich keiner Ordinanz an Aldringen zu entsinnen, als derjenigen, davon

---

[1]) Ferdinand an Aldringen d. d. 2?. October 1633. Hallwich II. No. 1179.

[2]) Questenberg an Wallenstein. d. d. 25. October 1633. Hallwich II. No. 822.

[3]) Trautmannsdorf an den Kaiser d. d. 27. November 1633. Förster III. No. 391.

er dem Friedland allezeit parte gegeben" — gewiss, aber jedesmal erst, nachdem der Befehl an Aldringen schon abgegangen war. Was war das anders, als eine Umgehung Wallensteins?[1])

Es ist begreiflich, dass diese Dinge auf das persönliche Verhältniss zwischen Wallenstein und Aldringen nicht ohne Einfluss bleiben konnten. Je mehr der Generalissimus sah, wie Aldringen sich herausnahm, seine Befehle den Weisungen, die aus Wien kamen, hintanzusetzen, desto grösser musste bei ihm der Unmuth über eine solche respectwidrige Handlungsweise seines Untergebenen werden, und Aldringen wiederum begann sich in demselben Masse in seiner Stellung unbehaglicher zu fühlen, in welchem er diese wachsende Verstimmung Wallensteins bemerkte. So ganz ohne alle Macht war der Generalissimus am Ende doch noch nicht: wer stand ihm dafür, dass er es bei dem blossen Verstimmtsein bewenden liess und nicht früher oder später seinem Aerger gegen ihn in einer empfindlicheren Weise Luft machte? Solcher Eventualität zuvorzukommen und überhaupt den Verwicklungen, welche, wie nicht schwer vorauszusehen war, die nächste Zukunft bringen musste, aus dem Wege zu gehen, schien dem General das beste, den Dienst, der ihm schon lange keine Freude mehr machen konnte, ganz und gar zu quittiren. Unter allerlei Vorwänden bat er daher beim Kaiser sowohl als bei Wallenstein zu wiederholten Malen um seine Entlassung[2].) Indess überall ward das Gesuch abschlägig beschieden, und so musste er sich wohl oder übel entschliessen, in seiner Stellung zu verbleiben.

So ungefähr standen die Sachen, als die eigentliche Krisis zwischen Wallenstein und dem Kaiser begann. Man sieht, das Verhältniss Aldringens zum Generalissimus war damals bereits durchaus nicht mehr unerschüttert. Von unbedingter Subordination oder gar irgend welcher persönlichen Anhänglichkeit und

---

[1]) Ferdinand an Trautmannsdorf d. d. 3. December 1633. Förster III. No. 392.

[2]) Aldringen an Ferdinand d. d. 26. November 1633. Hallwich II. No. 1206. Derselbe an denselben d. d. 27. November 1633. Hallwich II. No. 1207.

Sympathie bei dem Untergebenen keine Spur; dafür Entfremdung, Verstimmtheit und Misstrauen auf beiden Seiten — es liess sich schon jetzt voraussagen, dass es unter diesen Umständen nur verhältnismässig geringer Kräfte gebrauchte, um die gelockerten Bande, welche Aldringen noch an Wallenstein hielten, völlig zu zerreissen.

Im folgenden soll versucht werden, darzustellen, wie das geschah.

Als der kaiserliche Generalissimus am 3. December 1633 von Furth aus wieder nach Böhmen umgekehrt war,[1]) und als trotz aller Vorstellungen seinerseits und trotz der Erklärung der im Hauptquartier befindlichen höheren Offiziere, dass bei der vorgerückten Jahreszeit und bei dem traurigen Zustand der Armee ein Zug an die Donau unausführbar sei,[2]) doch die Befehle von Wien, „eine Anzahl Volks nach Bayern zu schicken, um den Feind gänzlich von dort zurückzutreiben," nicht aufhörten,[3]) beschloss er, ehe er sich in der Angelegenheit bestimmt entschied, abermals die Meinung seiner Generale zu hören. Es erging daher Ende December auch an Aldringen die Aufforderung, sein Gutachten einzusenden.[4]) Aber Aldringen kam der Weisung nicht nach.[5]) Er war klug genug, um zu begreifen, dass ihn ein solches Gutachten sehr leicht nach der einen oder andern Seite hin compromittiren könne, und dass es daher am gerathensten sei, in der ganzen Sache mit möglicher Vorsicht und Zurückhaltung zu Werke zu gehen.

---

[1]) Wallenstein an Ferdinand d. d. 3. December 1133. Hallwich I. No. 945.

[2]) Förster III. No. 399.

[3]) Wallenstein an Strozzi d. d. 29. December 1633. Hallwich II. No. 995.

[4]) Wallenstein an Aldringen d. d. 28. December 1633. Hallwich II. No. 992.

[5]) Allerdings schreibt er unterm 5. Januar (Hallwich I. No. 1000.) an Wallenstein, er habe den Feldmarschallieutenant von Scherffenberg bereits am 25. December „mit allem Bericht" an ihn abgesandt. Aber das eigentliche Gutachten, worauf es dem Generalissimus ankam, konnte gar nicht dabei sein, da der betreffende Befehl dazu von Wallenstein erst am 28. December gegeben war.

Die Nachrichten, welche er in den nächsten Tagen über den Stand der Dinge zwischen Wallenstein und Wien erhielt, mussten ihn in dieser Ansicht nur noch bestärken. Bereits unterm 28. December meldete der bayerische Gesandte Richel aus der Hauptstadt, dass der Kaiser sich vernehmen lasse, „er wolle den Herzog amoviren, und sei die grösste Frage nur de modo,"[1]) und wenn auch urkundlich nicht nachweisbar, so ist es doch durchaus wahrscheinlich, dass auch Aldringen durch die Vermittlung des Kurfürsten hiervon in Kenntniss gesetzt wurde.

Bald darauf, ungefähr um die Mitte des Januar,[2]) traf der kaiserliche Commissar Graf Walmerode aus Wien in dem Hauptquartier des Generals ein, und durch diesen bekam Aldringen die erste directe und offizielle Kunde von dem, was in der Hofburg vor sich gehe: dass man dort in der That an die Absetzung Wallensteins denke.[3])

Von irgend welcher Verrätherei des Generalissimus als dem Grund der beabsichtigten Abdankung war indess bis jetzt nirgends die Rede. Davon sollte Aldringen erst durch Jemand anders erfahren. Nicht lange nämlich nach dem Zustandekom-

---

[1]) Bericht des Vicekanzlers Richel an den Kurfüsten von Bayern d. d. 28. December 1633. Aretin: Wallenstein. Urk. No. 30.

[2]) Das Datum der Ankunft Walmerodes bei Aldringen lässt sich nicht ganz genau bestimmen. Schon Richel schreibt in dem eben citirten Bericht vom 28. December. (Aretin: Wallenstein Urk. No. 30.) „dass I. K. M. sich entschlossen, den Walmerode zu E. Ch. D. nach Braunau zu schicken." Am 7. Januar war er bereits dort. (Ferdinand an Walmerode d. d. 11. Januar: „haben deine Relation vom 7. empfangen." Hallwich II. No. 1253.) Am 11. Januar hofft der Kaiser schon, dass er bei Aldringen angelangt sein wird, (Ferdinand an Aldringen d. d. 11. Januar. Hallwich II. No. 1255.) und am 20. meldet Aldringen, dass er vor etlichen Tagen bei ihm gewesen. (Aldringen an Ferdinand d. d. 20. Januar. Hallwich II. No. 1256.)

[3]) Urkundlich nachgewiesen kann allerdings nur werden, dass Walmerode an Maximilian von Bayern solche Wallenstein betreffende Mittheilungen machen sollte. Aldringen gegenüber betraf sein officieller Auftrag die Winterquartiere. Aber es ist nach der ganzen Lage der Dinge durchaus wahrscheinlich, dass er den General ebenfalls von der bevorstehenden Absetzung Wallensteins insgeheim in Kenntniss gesetzt haben wird.

men des Pilsener Schlusses vom 12. Januar wurde der Graf Piccolomini von Wallenstein ins Land ob der Ens gesandt, um das Commando über die dort und im Stift Passau liegenden Truppen zu übernehmen. Dieser hatte zu Passau in der zweiten Hälfte des Januar eine Unterredung mit dem hier weilenden Aldringen.[1]) Was im einzelnen der Gegenstand derselben gewesen, kann mit absoluter Gewissheit nicht gesagt werden. Sicher scheint nur, dass es sich in ihr in erster Linie um Wallenstein und die letzten Vorgänge in Pilsen gehandelt hat, und dass Piccolomini den Generalissimus durch allerlei eigenthümliche Eröffnungen über dessen angebliche verrätherischen Pläne bei Aldringen zu verdächtigen suchte.[2]) Ob er seinen Zweck erreicht, ob Aldringen dem, was ihm auf diese Weise mitgetheilt wurde, wirklich Glauben geschenkt, lässt sich ganz sicher wie-

---

[1]) Das Datum ist auch hier ungewiss. Aretin : Wallenstein S. 125 giebt als Tag der Abreise Piccolominis aus Pilsen den 17. Januar an, indess ohne die Quelle dafür zu nennen. Sicher ist, dass Piccolomini bald nach dem 12. das Hauptquartier verlassen hat. Vgl Wallenstein an Aldringen d. d. 13. Januar. (Hallwich II. No. 1008.) „welchen (Piccolomini) wir dahin abfertigen thun.“ Am 26. Januar war er bereits wieder in Linz. Die Unterredung hat also bestimmt vorm 26. stattgefunden.

[2]) Aretin : Wallenstein S. 123 geht wohl zu weit, wenn er meint, dass Piccolomini in jener Unterredung bereits alle die Verdächtigungen an Aldringen mitgetheilt habe, welche die „Aufschreibung des Secretärs Teisinger, die Mittheilungen des Grafen Piccolomini über Walensteins Verraths-Pläne betreffend“ (Aretin: Wallenstein Urk. No. 33.) enthält. Wenigstens ist in der Urkunde selbst nur von „Mittheilungen Piccolominis“ die Rede. Dass sie gerade an Aldringen gerichtet gewesen seien, wird nirgends gesagt. Vollends ist das weitere bei Aretin, dass Aldringen den Secretär Teisinger, der sich im Auftrage des Kurfürsten bei ihm befunden, zu bestimmen gewusst habe, unverweilt mit dieser wichtigen Nachricht nach Wien zu eilen, nichts anderes, als eine unbewiesene Vermuthung. Teisinger kann sich zur Zeit der Unterredung, welche, wie wir oben gesehen, bestimmt vorm 26. Januar stattfand, kaum bei Aldringen befunden haben, da er erst am 25. Braunau verliess, (vgl. Maximilian an Richel d. d. 25. Januar 1633. Aretin : Wallenstein Urk. No. 34.) und da es überhaupt fraglich ist, ob er über Passau gereist. Es erscheint demnach viel glaublicher, dass jene Mittheilungen direct von Piccolomini an Teisinger gemacht wurden, und dass sie ohne die Vermittlung Aldringens nach Wien gelangt sind.

derum nicht ausmachen. Möglich, ja wahrscheinlich ist es durchaus. Kamen diese Nachrichten doch von einer Seite, die Wallenstein so nahe als möglich stand. Octavio Piccolomini galt allgemein als des Herzogs von Friedland vertrautester Freund, und wenn überhaupt Jemand, so musste er von geheimen Plänen des Generalissimus wissen. Davon, dass eben dieser Piccolomini bereits seit langem von den Feinden Wallensteins gewonnen war und gegen ihn conspirirte, hatte Aldringen schwerlich eine Ahnung.

Diese Unterredung konnte auf die fernere Haltung des Generals seinem Vorgesetzten gegenüber nicht ohne Einfluss sein. Er wusste bereits aus sicherer Quelle, durch Walmerode, dass man zu Wien ernstlich an eine Veränderung im Obercommando denke; jetzt erfuhr er ausserdem von Piccolomini, dass im Hauptquartier sogar schon von allerlei geheimen Plänen des Generalissimus gesprochen werde: aus diesen beiden Praemissen einen Schluss zu ziehen und sich für die in der ganzen Angelegenheit zu befolgende Taktik zu entscheiden, war nicht schwer. Vor der Hand und so lange die Situation noch so wenig geklärt war, schien dem General die grösstmöglichste Vorsicht und Zurückhaltung das beste; sich in keiner Weise zu compromittiren, darauf ging sein Hauptstreben. Und danach verfuhr er.

Nicht lange nach der eben erwähnten Unterredung mit Piccolomini gelangte an Aldringen von Wallenstein die Weisung, sich in Pilsen bei ihm einzufinden;[1]) er wolle, so schrieb der Generalissimus, mit ihm über die für das nächste Frühjahr nothwendigen militärischen Massnahmen conferiren. Der einzige Zweck war das kaum. Offenbar sollten bei der Gelegenheit noch andere, als militärische Dinge zur Sprache kommen. Wallenstein musste jetzt, wo seine Lage immer kritischer wurde, viel daran liegen, über Aldringens Gesinnung völlige Gewissheit zu erlangen; er musste es für wünschenswerth halten, mit dem General, der sich in Wien darüber beklagt hatte, dass er bei dem Generalissimus in Ungnade gefallen sei,[2]) das frühere ungetrübte Ver-

[1]) Wallenstein an Aldringen d. d. 24. Januar 1633 Hallwich II. No. 1017.

[2]) Ferdinand an Trautmannsdorf d. d. 14. December 1633. Hallwich II. No. 1219.

hältniss wieder herzustellen und sich seiner für alle Eventualitäten auf die eine oder andere Weise zu versichern.[1])

Allein Wallensteins Bemühungen, den Untergebenen zum Kommen zu bewegen, blieben erfolglos. Aldringen besass Klugheit genug, um zu begreifen, dass er, wie die Sachen damals lagen, durch seine Anwesenheit im Hauptquartier sehr leicht in allerlei fatale Situationen verwickelt werden konnte, und er war demnach entschlossen, besonders da ihm ungefähr zur selben Zeit auch ein Befehl von Wien das persönliche Erscheinen bei Wallenstein verbot,[2]) jene Ordre des Generalissimus wenn möglich zu umgehen. Es half nichts, dass Wallenstein seine Weisung immer von neuem und immer dringender wiederholte — Aldringen verharrte ruhig in Passau und beschränkte sich darauf, sein Ausbleiben mit Unwohlsein zu entschuldigen und den Generalissimus von einem Tage zum andern auf seine Ankunft zu vertrösten.[3])

Inzwischen gingen die Dinge in Wien ihren Gang weiter. Die Spanier und die übrigen Gegner des Oberfeldherrn gewannen fortwährend mehr Terrain. Aber der Kaiser zögerte noch immer einen Entschluss zu fassen. Da kam, vielleicht entstellt und übertrieben, die Nachricht vom Pilsener Schluss.

---

[1]) Bestimmteres hierüber zu sagen, ist leider unmöglich. Wallenstein war vorsichtig genug, dergleichen Dinge, die ihn möglicherweise compromittiren konnten, dem Papier nicht anzuvertrauen, und es finden sich daher nur vereinzelte, allgemein gehaltene Andeutungen vor; so: „wir wollen uns mit dem Herren wegen recroutirung „und sonstens" unterreden." (Wallenstein an Aldringen d. d. 24. Januar 1634. Hallwich II. No. 1017.)

[2]) Brief des Bischofs von Wien an Aldringen d. d. 25. Januar 1634. Hurter: Wallensteins vier Lebensjahre S. 375.

[3]) Aldringen an Wallenstein d. d. 28. Januar 1634. Hallwich II. No. 1019: „das ich mit dem postreutten nit wol fortkhomen kan." Derselbe an denselben d. d. 4. Februar 1634. Hallwich II. No. 1039: „weilen ich aber die Post nicht gebrauchen kann." — Es ist zwar an und für sich nicht unwahrscheinlich, dass Aldringen wirklich leidend war. Aber ob ihm das eine Reise nach Pilsen unmöglich machte, scheint mindestens fraglich. Jedenfalls thut er in den gleichzeitigen Briefen an den Kaiser eines solchen Unwohlseins keiner Erwähnung.

Die brachte die Entscheidung. Am 24. Januar wurde difinitiv die Absetzung Wallensteins beschlossen.[1]) Einige Tage später erliess der Kaiser das sogenannte erste Patent, wonach er alle Officiere des Gehorsams gegen seinen „gewesten Feldhauptmann“ entband und sie vorläufig unter das Commando von Gallas stellte.[2]) Und wiederum ein paar Tage danach, da der spanische Gesandte nicht aufhörte zu drängen, und die Meldungen aus Pilsen immer bedenklicher lauteten, gab der schwache Monarch jenen verhängnissvollen Befehl „sich Friedlands zu bemächtigen durch Gefangennahme oder Tod.[3])

Es ist bekannt, dass diese kaiserlichen Entschliessungen noch bis beinahe in die Hälfte des Februar hinein der Armee strengsten geheimgehalten wurden. Nur diejenigen Generale, denen man unbedingt traute, erhielten davon sofort Kenntniss. Dazu gehörten ausser Piccolomini und Gallas auch Aldringen. An Gallas ging als Bote Graf Wolkenstein, zu Piccolomini und Aldringen wurde der schon mehrfach in ähnlicher Weise verwandte Graf Walmerode entsendet. Am 30. Januar verliess derselbe Wien. Nachdem er sich zu Linz Piccolomini gegenüber seines Auftrages entledigt hatte, traf er den 1. Februar in Passau bei Aldringen ein, um auch diesem die Nachricht vom

---

[1]) Vgl. das Handbillet des Kaisers an P. Lamormaini bei Dudík: Correspondenz Kaiser Ferdinands II. mit P. Martinus Becanus und P. Wilhelm Lomormaini S. 58, und bei Schebeck: Die Lösung der Wallensteinfrage. S. 109.

[2]) Das nähere hierüber, namentlich über die Frage der Datirung bei Schebeck S. 353.

[3]) La risolutione dell' Imperatore, d'assicurarsi del Friedland per prigionar o per morte. (Piccolomini an Aldringen bei Hallwich: Wallensteins Verrath in den „Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen.“ Jahrgang XVIII. Heft I.) Dazu ebendort Aldringen an Piccolomini: „l'ordine del Imperatore e expresso et senza conditione.“ Ferner Richel an den Kurfürsten von Bayern: „I. M. haben dem Aldringen und Piccolomini Bevelch zugeschickht, das Sie die Execution gegen Friedland vornemmen sollen.“ (Aretin: Wallenstein Urk. No. 39.) Allen diesen Angaben gegenüber scheint, von Hurter gar nicht zu reden, die Ansicht Schebecks, dass man noch bezweifeln könne, ob der Befehl in dieser Form vom Kaiser ausgegangen sei, (S. 315.) doch kaum haltbar.

Erlass des Patentes und die Ordre des Kaisers die Execution gegen Wallenstein betreffend zu überbringen.[1])

Sofort nach Empfang dieses Befehles setzten sich Aldringen und Piccolomini wegen seiner Ausführung brieflich in Verbindung. Es liess sich bald sagen: d'assicurarsi del Friedland, aber wie das am besten anzugreifen, und ob es unter den obwaltenden Verhältnissen überhaupt möglich sei, war eine andere Frage. So eifrig besonders Piccolomini bis dahin den Sturz Wallensteins betrieben hatte — jetzt, wo es sich darum handelte, den Worten die That folgen zu lassen, kamen ihm doch wieder allerlei Bedenken. Der grössere Theil der Armee war dem Generalissimus treu ergeben. Wer bürgte dafür, dass diese Regimenter bloss auf das kaiserliche Patent hin ihrem Oberbefehlshaber den Gehorsam aufkündigen und nicht im entscheidenden Augenblick den Dienst versagen würden? Er rieth daher zunächst wenigstens sowohl Aldringen gegenüber als nach Wien, man solle die Angelegenheit nicht überstürzen und vor allen Dingen die Armee vorher mit Geld versehen.[2]) Aldringen dagegen wollte von keiner Zögerung etwas wissen. Er war kurz und gut für die sofortige Befolgung des kaiserlichen Befehls. Er drang auf möglichst baldige Ausführung der Execution und fürchtete von einem Aufschub nur Vergrösserung der Gefahr für die Sache des Kaisers.[3])

Nicht lange nach diesem schriftlichen Meinungsaustausch, in den ersten Tagen des Februar,[4]) trafen Aldringen und Picco-

---

[1]) Hallwich: Wallensteins Verrath. Dieser schon einmal citirte Aufsatz beruht, wie der Verfasser versichert, durchweg auf Briefen von Gallas, Aldringen und Piccolomini, die bald als besondere Druckschrift unter dem Titel „Wallensteins Verrath" publicirt werden sollen.

[2]) Piccolomini an Aldringen d. d. 30. Januar 1634. Hallwich: Wallensteins Verrath. Bald darauf allerdings war er anderer Meinung und erklärte sich bereit, „auszuführen, was der Dienst des Kaisers verlange, ohne dabei Friedlands Leben zu schonen, wenn er damit nur dem Hause Oesterreich nütze." Hallwich: Wallensteins Verrath.

[3]) Aldringen an Piccolomini in den ersten Tagen des Februar bei Hallwich: Wallensteins Verrath.

[4]) Das genaue Datum lässt sich nicht angeben. Wahrscheinlich war es der 6. Vgl. Aretin: Wallenstein. Urk. No. 39.

lomini zu weiterer mündlicher Besprechung im grössten Geheim zu Baierbach in Oberösterreich zusammen. Ihre nächsten Schritte zeigen, was dort von ihnen beschlossen wurde. Auf eins kam es in erster Linie an: zu verhüten, dass der Generalissimus von den gegen ihn im Werke befindlichen Anstalten etwas erfuhr. Schöpfte er vor der Zeit und noch ehe die nöthigen Massregeln auf seiten der Kaiserlichen getroffen waren ernstlichen Verdacht, so war der Erfolg des ganzen Unternehmens in Frage gestellt. Das also zu verhindern, Wallenstein auf alle Weise hinzuhalten, musste zunächst das Hauptstreben der Generale sein.

Sobald man daher von der Unterredung in die beiderseitigen Standquartiere zurückgekehrt war, ging Piccolomini von Linz am 8. Februar in aller Frühe nach Pilsen, um dort fortzufahren den Vertrauten Wallensteins zu spielen. Wenige Stunden später brach Aldringen aus Passau in derselben Richtung auf. Auch er wollte, so versicherte er wenigstens Wallenstein, sich endlich den wiederholten Befehlen des Generalissimus gemäss im Hauptquartier einfinden.[1] Aber das war nur eitel Rederei; in Wirklichkeit dachte er nicht daran. Im Gegentheil, während er perfider Weise Wallenstein seine Ankunft stets als ganz nahe bevorstehend signalisirte,[2] lag ihm alles daran, möglichst weitab von Pilsen zu bleiben. Er machte nur kleine Tagesreisen. Am 13. Februar war er erst bis Frauenberg gelangt,[3] ein geringes Stück nördlich von Budweis. Unterwegs setzte er — und das war der eigentliche Zweck, weswegen er Passau verlassen hatte — alle Truppencommandeure, welche für zuverlässig galten, von der Verrätherei Wallensteins und dem, was gegen ihn im Werke sei, ins Geheim in Kenntniss. So hatte er bereits am 8. Februar den Obersten Mohra in Prag über die bevorstehenden „mutationes" unter-

---

[1]) Richel an den Kurfürsten von Bayern d. d. 15. Februar 1634. Aretin: Wallenstein Urk. No. 39. — Aldringen an den Kurfürsten d. d. 14. Februar 1634. Aretin: Wallenstein Urk. No. 37.

[2]) Aldringen an den Kurfürsten d. d. 14. Februar 1634. Aretin: Wallenstein Urk. No. 37.

[3]) Aldringen an den Oberstlieutenant Mohra d. d. Frauenberg 13. Februar 1634. Förster III. S. 194.

richtet[1]) und ihm Befehl gegeben, die in jener Gegend garnisonirenden Regimenter schleunigst zum Schutze der böhmischen Hauptstadt zusammenzuziehen und sie von neuem dem Kaiser zu verpflichten. Wenige Zeit darauf, unterm 13. Februar, übersandte er demselben Offizier im grössten Vertrauen und mit der Weisung, keiner lebenden Seele — „niuna anima vivente" — etwas davon zu sagen, das vom 24. Januar datirte kaiserliche Patent.[2])

Währenddess erwartete Wallenstein, der ja bis damals von seiner Absetzung und vollends von jenem Verhaftsbefehle des Kaisers keine Ahnung hatte, in Pilsen mit immer grösserer Ungeduld die Ankunft Aldringens. Aber ein Tag nach dem andern verging, ohne dass der General eintraf. Endlich musste Wallenstein dies fortgesetzte Ausbleiben doch auffallen. Sicher steckte da doch mehr dahinter, als blosses Unwohlsein. Da erneute Befehle oder gar Drohungen hier schwerlich Erfolg gehabt hätten, so beschloss er, auf andere Weise zu versuchen, den ungehorsamen Untergebenen herbeizuholen. Aldringens Schwager, der Graf Gallas schien ihm am ehesten geeignet, etwaige Bedenken in dem General zu beseitigen und ihn zum Kommen zu bewegen. Der wurde Aldringen daher von Pilsen aus entgegengesandt.[3]) Aber auch diese Massregel war erfolglos. Nicht nur Aldringen kam nicht — selbst auf Gallas Rückkunft harrte Wallenstein vergebens. Auch bei ihm, der noch am 1. Februar von keinem Verrath des Generalissimus gewusst[4]), hatten die Verdächtigungen Piccolominis und der übrigen Gegner Wallensteins ihre Wirkung nicht verfehlt, auch er fiel jetzt offen von seinem Vorgesetzten ab.

Wahrscheinlich in Frauenberg traf er mit Aldringen zu-

---

[1]) Oberstlieutenant Mohra an den Kaiser d. d. 23. Februar 1634. Förster III, S. 242.

[2]) Aldringen an Mohra d. d. 13. Februar 1634. Förster III. S. 194.

[3]) Aldringen an den Kurfürsten d. d. 14. Februar 1634. Aretin: Wallenstein Urk. No. 37.

[4]) Gallas an Piccolomini d. d. Pilsen 1. Februar 1634. Hallwich: Wallensteins Verrath S. 11.

sammen.[1]) Die Nachrichten, welche er aus Pilsen überbrachte, lauteten höchst beunruhigend. Danach beabsichtigte Wallenstein nichts geringeres, als sich mit Bernhard von Weimar zu vereinigen und dann gegen Böhmen oder Wien loszubrechen. Wollte man einem solchen Angriff erfolgreich begegnen, so mussten so schleunigst als möglich die erforderlichen Gegenmassregeln getroffen werden. Vor allem galt es, sich, soweit das noch nicht geschehen war, der in Böhmen, Schlesien und Oesterreich liegenden Truppen zu versichern und für die Vertheidigung der dortigen Plätze das nöthige anzuordnen. Ueberallhin wurde daher jetzt das Patent vom 24. Januar offen bekannt gegeben und an die einzelnen höheren Offiziere die entsprechenden Befehle erlassen.[2]) Bereits zu Frauenberg hatten die beiden Generale zu diesem Zwecke eine Besprechung mit dem um Budweis commandirenden Marradas, der die Weisung erhielt, diese Stadt und die benachbarten Punkte zu sichern.[3]) Am nächsten Tage, dem 14. Februar, ging von Gratzen aus, wo Gallas und Aldringen an diesem Abend von Frauenberg über Schweinitz eintrafen, an den in Schlesien stehenden Colloredo ein expresser Courier mit dem Befehl, sein Corps möglichst zusammenzuziehen und für alle Fälle marschbereit zu halten. Aehnliche Ordonnanzen wurden, „soviel sich in Eile und Geheim thun liess“ an die übrigen Obersten gesandt. Besondere Besorgniss hegte man wegen der Haltung der im Lande ob der Enns liegenden Truppen und wegen jenes Cavalleriecorps', welches unter Scherffenberg in Niederösterreich Winterquartiere bezogen

---

[1]) Hallwich (Wallensteins Verrath S. 13.) meint erst in Gratzen bei Budweis. Aber Aldringen schreibt selbst, dass Gallas und er am 14. Abends in Gratzen angekommen seien. (Aldringen an den Kurfürsten, Aretin: Wallenstein Urk. No. 38.) Sie müssen also wohl bereits vorher zusammengetroffen sein. Und da ist mir am wahrscheinlichsten in Frauenberg. Vgl. auch: Bericht des Kriegscommissärs Rogge an den Kurfürsten d. d. Pilsen 18. Februar: „Gallas ist zu Aldring nacher Frawenberg gereist.“ Aretin: Wallenstein Urk. No. 40.

[2]) Für das folgende vergl. besonders den Brief Aldringens an den Kurfürsten d. d. 15. Februar 1634. Aretin: Wallenstein Urk. No. 38.

[3]) Ferdinand an Marradas d. d. 18. Februar 1634. Hallwich II. No. 1270. Marradas an Ferdinand d. d. 22. Februar 1634. Hallwich II. No. 1282.

hatte. Indess diese Besorgniss erwies sich als grundlos. Der Feldmarschallleutenant von Suys, der während der Abwesenheit Piccolominis in Ob der Enns den Oberbefehl führte, fand sich sofort auf die erste diesbezügliche Weisung bei Gallas und Aldringen ein und erklärte ohne Zögern seine Bereitwilligkeit, ihren Instructionen in allem nachzukommen, und nach Niederösterreich schickte man mit Erfolg Vertraute ab, welche Offiziere und Soldaten von der Verrätherei Wallensteins, bei der auch Scherffenberg betheiligt sei, in Kenntniss setzten und sie des Gehorsams gegen ihren Commandeur entbanden. Nachdem dann noch für den Fall, dass Wallenstein südlich gegen die Donau einen Vorstoss versuchen sollte, auch Maximilian von Bayern aufgefordert war, seine unter Johann von Werth im Böhmerwald zerstreut liegenden Truppen näher an die Donau heranzuziehen und um das wichtige Vilshofen zu concentriren, glaubte man vor der Hand gegen alle Eventualitäten gesichert zu sein.

Aber diese blossen Defensivmassregeln genügten nicht. Der Kaiser hatte ausdrücklich die Gefangennahme Friedlands verlangt, und die war nicht anders möglich, als wenn man sich entschloss, angriffsweise gegen den Generalissimus vorzugehen. Auch dazu entwarfen Gallas und Aldringen den Plan. Es kam vor allem darauf an, mit grösster Schnelligkeit zu verfahren und Wallenstein in die Gewalt zu bekommen, noch ehe er die angeblich beabsichtigte Vereinigung mit Bernhard von Weimar bewerkstelligen konnte. Man beschloss daher, so rasch als möglich ein Corps gegen Pilsen zu dirigiren, ihn dort zu überrumpeln und sich dann, wenn der gefährlichste Gegner auf diese Weise unschädlich gemacht sei, mit den ganzen inzwischen zusammengezogenen Streitkräften dem vermeintlich heranmarschirenden Feinde entgegenzuwerfen.

Nachdem so alle nöthigen Dispositionen getroffen waren, schieden die beiden Generale von einander. Gallas ging am 16. Februar von Weitra aus nach Linz, um dort „diejenigen an denen man noch zweifelte, in Zaum zu halten", Aldringen machte sich am selben Tage auf den Weg nach Wien. Am 17. Februar langte er in der Hauptstadt an. Der Zweck seiner Reise war ein mehrfacher. Zunächst wollte er dem Kaiser über den ganzen Stand der Dinge Rapport erstatten, und mit

unter dem Eindruck der Nachrichten, welche er brachte, und die natürlich den Hof in die grösste Besorgniss versetzen mussten, ist, so scheint es, das sogenannte zweite Patent vom 18. Februar entstanden.[1]) Sodann unterbreitete er das, was Gallas und er weiter für nothwendig befunden hatten, Ferdinands Genehmigung. Begreiflich, dass der geängstigte Monarch mit den Anordnungen seiner Generale durchaus zufrieden war und auch auf ihre ferneren Vorschläge ohne Zögern einging. Entsprechend den Intentionen von Gallas ertheilte er den Befehl, möglichst viel Truppen zur Ueberrumpelung Wallensteins um Pilsen zusammenzuziehen;[2]) ebenso gab er zu dem verlangtem schleunigen Herausmarsch jener kaum erst in ihren Winterquartieren in Innerösterreich eingetroffenen Regimenter des früheren Aldringenschen Corps die nöthigen Weisungen,[3]) und endlich fasste er sogar, wozu Aldringen ebenfalls dringend rieth, den Entschluss, zur grösseren Beruhigung der Armee sich in Begleitung des Königs von Ungarn persönlich auf den Kriegsschauplatz zu begeben.[4])

Aber neben diesen militärischen Dingen vergass der General auch nicht, seine Anwesenheit in Wien noch in anderer Weise auszunutzen und bei Hofe zugleich in seinem eigenen Interesse thätig zu sein. Soviel er konnte, wollte er schon jetzt für seine und seiner Gesinnungsgenossen Belohnung sorgen, und er wusste es denn in der That auch durchzusetzen, dass der Kaiser bereits bei Lebzeiten Wallensteins dessen Güter zu confisciren und an die Gutgesinnten zu vertheilen beschloss.[5])

Erst am 24. Februar,[6]) also nach einem Aufenthalt von

---

[1]) Die näheren Details hierüber, die sich bei Gualdo Priorato finden, (Hist. di Ferd. III p. 463) und die auch Hurter (S. 395) in seine Erzählung anstandslos aufgenommen hat, scheinen nach dem, was Wittich: Wallenstein und die Spanier in den Preuss. Jahrbüchern XXIII S. 26 aus spanischen Quellen beibringt, mindestens unsicher.

[2]) Brief Oñates vom 21. 1634 bei Wittich S. 57.

[3]) Schreiben des Kaisers vom 25. Februar 1634 bei Hurter S. 391.

[4]) Brief Oñates vom 21. Februar 1634 bei Wittich S. 57.

[5]) Hallwich: Wallensteins Verrath. Brief des Kaisers vom 20. Februar 1634.

[6]) Vielleicht auch erst am 25; den 23. ist er noch dort, (vergl. Aldringen an Mohra d. d. Wien 23. Februar. Förster III. S. 244.)

einer vollen Woche, verliess Aldringen wieder die Hauptstadt. Am liebsten wäre er wohl noch länger dort geblieben, um die völlige Entscheidung der Dinge mit Wallenstein in sicherer Ferne abzuwarten. Aber Gallas und die übrigen Generale forderten[1]) immer dringender seine Anwesenheit in Böhmen, sodass er schliesslich nicht anders konnte, als deren wiederholten Bitten endlich Folge zu leisten und sich zur Abreise von Wien zu verstehen. Und zwar sollte er abermals mit derselben Stellung betraut werden, welche er bis vor kurzem innegehabt hatte, mit dem Commando über die Bayern. Gallas nämlich war der Ansicht, dass die Unternehmungen von Böhmen aus nur dann Erfolg haben, und vor allem eine Vereinigung Bernhards von Weimar mit Wallenstein nur dann verhindert werden könnte, wenn die kaiserliche Hauptarmee durch eine entsprechende Diversion seitens des bayerischen und spanischen Corps unterstützt würde.[2]) Er hatte sich daher zu diesem Zwecke mit dem Kurfürsten von Bayern sowohl als mit dem Commandeur der Reste jener ehemaligen Armee Ferias in Verbindung gesetzt, und beide waren bereitwilligst auf seinen Wunsch, dem Kaiser die für eine solche Diversion nöthigen Truppen zur Verfügung zu stellen, eingegangen.[3]) Und diese combinirte Abtheilung nun zu befehligen, schien Niemand geeigneter, als derjenige General, der bereits früher ihr Commandeur gewesen war.[4])

Indess Aldringen sollte nicht mehr dazu kommen, seine

---

und am 26. befindet er sich bereits in Rastenfeld, ein Stück nordwestlich von Krems, etwa 10 Meilen von Wien. Aldringen an Ferdinand d. d. 26. Februar 1634. Hallwich II. No. 1299.

[1]) Gallas an Ferdinand d. d. 22. Februar 1634. Hallwich II. 1281. Gallas an Aldringen, d. d. 17. Februar Mitternacht, 18. und 20. Februar bei Hurter S. 394.

[2]) Erster Bericht Carettos an den Kaiser d. d. 24. Februar 1634. Förster III, S. 259 ff.

[3]) Gallas an Ferdinand d. d. 27. Februar 1634. Förster III. S. 304. Aldringen an Ferdinand d. d. 26. Februar 1634. Hallwich II. No. 1299. Wittich S. 58.

[4]) Erster Bericht Carettos an den Kaiser d. d. 24. Februar 1634. und dritter Bericht Carettos an den Kaiser d. d. 27. Februar 1634. Förster III. S. 259 und S. 299 ff.

Truppen gegen den geächteten Generalissimus zu führen. Die Schnelligkeit, mit welcher Piccolomini durch Butler und dessen Helfershelfer die Execution an Wallenstein vollziehen liess, machte das unnöthig. Nachdem er bereits auf seinem Wege nach Böhmen durch Gallas über den Fortgang der Sache und über die nahe bevorstehende Entscheidung unterrichtet worden war,[1]) erreichte ihn, wahrscheinlich noch ehe er beim Kurfürsten von Bayern eintraf, die Kunde von der That zu Eger.

So etwa der Antheil Aldringens an der Katastrophe Wallensteins.

Es erscheint nicht leicht, was an dieser Stelle vielleicht am Platze wäre, über die Handlungsweise des Generals nach der einen oder andern Seite hin ein bestimmtes Urteil auszusprechen. Dazu geben, ganz abgesehen von den eigenthümlichen rechtlichen Verhältnissen, die eine Entscheidung schwierig machen — der gegenseitigen Stellung Wallensteins und des Kaisers einerseits, und derjenigen Aldringens zu beiden andrerseits — vor allen Dingen die bis jetzt vorliegenden Quellen gerade über diejenigen Punkte, auf welche es hierbei ankommt, noch keinen genügenden Aufschluss. Ob Aldringen wirklich und aufrichtig an die Verrätherei Wallensteins geglaubt habe, oder ob er diesen Glauben nur geheuchelt, welche Motive für ihn bei seinem Abfall vom Generalissimus in erster Linie massgebend gewesen seien, ob das in der That nur und allein das Gefühl der Pflicht gegen den Kaiser war, oder ob daneben, vielleicht sogar vorwiegend andere Beweggründe, etwa die Rücksicht auf materielle Vortheile, entscheidend auf ihn eingewirkt haben: darüber lässt sich festes und sicheres kaum ausmachen.

Ich glaube, wenn anders es gestattet ist, hier eine Vermuthung zu äussern, dass die wahre und letzte Triebfeder von Aldringens Thun nichts anderes war, als gewöhnlicher Egoismus. Möglich, dass er dasjenige, was ihm von geheimen Plänen Wallensteins mitgetheilt wurde, für Wahrheit nahm, dass er den Kaiser wirklich durch seinen Generalissimus ernstlich be-

---

[1]) Aldringen an Ferdinand d. d. 26. Februar 1634. Hallwich II. No. 1299. Gallas an Aldringen d. d. 27. Februar 1634. Hallwich: Wallensteins Verrath S. 14.

droht meinte und sich daher zu dessen Beistand für verpflichtet hielt, aber den Ausschlag gaben dergleichen Erwägungen nicht. Was Aldringen vor allen Dingen berücksichtigte, und was für ihn stets an erster Stelle massgebend blieb, war nicht das Interesse des Kaisers, sondern sein eigenes. Und hauptsächlich deswegen, weil nicht, wenigstens nicht ausschliesslich, bewusste, selbstlose Hingabe an den Kaiser, sondern Eigennutz und egoistische Berechnung ihn beim Abfall von Wallenstein leitete, scheint mir seine Handlungsweise den Vorwurf der Niedrigkeit zu verdienen.[1])

IV. Aldringens Ende.

Mit Wallensteins Tode hört Aldringen auf eine Rolle zu spielen. Während der wenigen Monate, welche ihm nur noch zu leben vergönnt sein sollten, hat er nie wieder, weder militärisch, noch in anderer Beziehung irgendwie hervorragend oder gar entscheidend in den Gang der Ereignisse eingegriffen, und es geschieht daher hauptsächlich im Interesse der Vollständig-

---

[1]) Diese Vermuthung, dass es nicht sowohl ideale als vielmehr sehr reale und egoistische Motive gewesen sind, welche auf Aldringens Haltung Einfluss gehabt haben, lässt sich allerdings direct, etwa aus Aeusserungen des Generals selbst, natürlich nicht als richtig erweisen. Aber für sie spricht meines Erachtens die ganze Art, wie Aldringen in jener Krisis verfuhr. Der Mangel an Consequenz und Energie, der auffallende Gegensatz zwischen seinen Worten und Thaten, zwischen seinem heftigen Drängen auf Beschleunigung der Execution gegen Wallenstein und seiner eigenen, thatsächlichen Lauheit und geflissentlichen Zurückhaltung — man denke nur an jenen unnöthiger Weise so lange ausgedehnten Aufenthalt in Wien — endlich, ein ebenfalls beachtenswerthes Moment, der Eifer, mit welchem er noch zu Wallensteins Lebzeiten sich um seine und seiner Gefährten Belohnung bemüht und die Confiscirung der Güter des Generalissimus betreibt: all das bleibt, so scheint mir, bei einem Manne, der für die Sache des Kaisers nur um ihrer selbst willen, nur aus rücksichtsloser Anhänglichkeit an seinen kaiserlichen Herrn eintritt, völlig unverständlich, das erklärt sich bloss, wenn man festhält, dass Aldringen nie aufgehört hat, in erster Linie nicht das allgemeine kaiserliche, sondern sein eigenes persönliches Interresse zu berücksichtigen.

keit, wenn auch seine Wirksamkeit in diesem letzten kurzen Abschnitt seines Lebens hier noch mit in den Kreis der Betrachtung gezogen wird.

Zunächst blieb er die ersten Wochen nach der Mordthat zu Eger unthäthig in Passau.[1])

Erst in der zweiten Hälfte des März hielt es der neue Obercommandirende des kaiserlichen Heeres für gerathen, die Unternehmungen gegen den Feind wieder aufzunehmen. Bereits damals hatte man sich, so scheint es, in betreff des Planes zum bevorstehenden Feldzuge schlüssig gemacht. Es galt, vor allen Dingen Regensburg wiederzuerobern. Und dazu that man schon jetzt die ersten vorbereitenden Schritte. Während von Böhmen her Gallas die feindlichen Besatzungen an der Grenze vertreiben wollte, um so der Hauptarmee den Weg in die Oberpfalz und gegen die zu erobernde Festung zu bahnen, erhielt Aldringen den Befehl, von Passau aus ebenfalls in der Richtung auf Regensburg zu avanciren und sich der Festung Straubing zu bemächtigen.[2])

Der General sammelte daher die um Passau liegenden Garnisonen und brach mit einem Corps von 8—10000 Mann in den letzten Tagen des März gegen den Platz auf, er selbst mit dem Gros auf dem rechten Donauufer marschirend, die

---

[1]) Mit der Feder allerdings hörte er nicht auf, beim Kaiser so energisch wie möglich auf schnelle und strenge Bestrafung der angeblichen Mitverschworenen Friedlands zu dringen, die auch „nach Friedlands Tode mit dem Gifte ihres bösen Gemüths schwanger geblieben", und wurde nicht müde, immer von neuem die Gefahr zu schildern, der sich der Kaiser dadurch aussetze, dass er gegen diese Leute zu mild verführe. „So lange I. K. M. Armee und dero Lande," schreibt er an den Bischof von Wien, „nit durch Ausrottung des Unkrauts gereinigt, die Untreuen bestrafet werden, bleib ich meines theils ganz kleinmüthig;" (Hurter Wallensteins vier letzte Lebensjahre S. 487) und an den Kaiser: „mir gehet zu Gemüth, dass denen bösen Leuten, welche sich der Friedländischen Untreue theilhaftig gemacht, noch soviel Luft gelassen und deren Personen soviel zugesehen wird. Der liebe Gott wolle verhüten, dass nicht an künftigen Occasionen ein unheil durch dieselben verursacht werde." Aldringen an den Kaiser d. d. Passau 20. März 1634. Hallwich II. No. 1341.

[2]) Aldringen an den Kaiser d. d. Passau 20. März 1633. Hallwich II. No. 1341.

Cavallerie und der übrige Theil unter Johan von Werth auf dem linken.

Am 27. langte die Avantgarde des Detachements vor den Thoren der Festung an. Die Besatzung hielt die auftauchenden Reitertrupps zunächst nur für Recognoscirungspatrouillen. Erst als am folgenden Tage immer stärkere Infanteriemassen sichtbar wurden, merkte man, dass es von Seiten des Feindes auf eine Belagerung abgesehen sei. Der Commandant war zu energischem Widerstand entschlossen. Aldringen erhielt auf seine Aufforderung zur Uebergabe abschlägigen Bescheid. Er begann daher sofort die Stadt zu cerniren. Dann wurden Batterien errichtet, und in der Frühe des 1. April aus 10 Geschützen das Bombardement eröffnet.

Die Besatzung wehrte sich mit grosser Tapferkeit, die ersten beiden Stürme wurden von ihr siegreich abgewiesen. Aber die Kanonen der Belagerer rissen immer grössere Breschen in die Mauern, und noch ehe Aldringen seine Colonnen zum dritten Male gegen die Festung vorgehen liess, musste sich der Commandant zur Uebergabe entschliessen. Unter dem Jubel der Einwohner hielt der General seinen Einzug in die eroberte Stadt, um dann, nachdem er eine genügende Besatzung zurückgelassen, mit dem übrigen Belagerungscorps wieder in die Quartiere zwischen Isar und Inn zurückzukehren.[1])

Bald darauf wurde er, ebenso wie Gallas und Isolani, nach Wien gerufen, um dort, wo man bereits eifrig mit den Vorbereitungen für den bevorstehenden Feldzug beschäftigt war, an den Conferenzen des Hofkriegsrathes theilzunehmen.[2])

Als ungefähr Mitte Mai von Wien der Aufbruch des zum Oberbefehlshaber ernannten Königs von Ungarn erfolgte, verfügte er sich wieder auf seinen Posten nach Passau. Die Instructionen, welche er aus Wien mitbrachte, wiesen ihn an, mit seinem Corps gegen Regensburg aufzubrechen, um sich dann vor dieser Stadt mit der von Böhmen herankommenden Hauptarmee zu vereinigen und die Belagerung zu beginnen.

---

[1]) Theatr. Europ. III. S. 207. Chemnitz II. S. 338.
[2]) Theatr. Europ. III. S. 266.

Nachdem er daher, was von dem unter seinem Commando stehenden Truppen verfügbar war, um Straubing zusammengezogen hatte, setzte er sich an der Spitze einer Abtheilung von 7—8000 Mann am 24. Mai in der Richtung auf Regensburg in Marsch.[1])

Den nächsten Tag langte seine Avantgarde bereits vor der Stadt an und begann sich, trotz der Gegenbemühungen des Feindes, in dem Dorf Rainhausen auf dem linken Ufer des Regen nicht weit von seinem Einfluss in die Donau, festzusetzen.

Am 26. kam auch das Gros heran. Während die Infanterie zunächst auf der nördlichen Seite der Donau blieb und sich von Donaustauff bis nach Rainhausen hin lagerte, gingen Cavallerieabtheilungen auf das rechte Ufer des Stromes hinüber, um hier die wichtigsten Punkte in Besitz zu nehmen. Nachdem dann einige Tage später die kaiserliche Hauptarmee in der Nähe der Stadt eingetroffen war, konnte die reguläre Belagerung beginnen.

Bei dieser selbst, hat Aldringen sich irgendwie bedeutend oder gar entscheidend nicht hervorgethan. Wohl aber fand er währenddess in anderer Weise Gelegenheit zu militärischer Verwendung.

Im Laufe des Juni wurde er beauftragt, das ungefähr drei Meilen oberhalb Regensburg gelegene Kelheim, welches den Belagerern, wenn es in feindlichen Händen blieb, bei einem eventuellen Entsatzversuche gefährlich werden konnte, wiederzuerobern. Das Unternehmen gelang, nach kurzem Widerstande entschloss sich der Commandant, den Platz zu übergeben.

Nicht so gut glückte es dem General bei einer andern Operation, welche nicht nur völlig scheiterte, sondern die ihm zugleich das Leben kosten sollte.

Ungefähr Mitte Juli nämlich erhielt er den Befehl, dem zum Entsatz von Regensburg heranrückenden Horn und Bernhard von Weimar den Weitermarsch zu wehren und speciell das

---

[1]) Das folgende nach Theatr. Europ. III. S. 287 ff. Chemnitz II. S. 390. Vgl. ausserdem: Regenspurgische Kriegs- vnd Accordhandlung und Grüns Tagebuch.

nach der Einnahme von Aichach, Freising und Moosburg zunächst bedrohte Landshut zu retten.

Er brach daher mit einem entsprechend starken Corps gegen Süden auf, marschirte aber so langsam, dass er nicht mehr im Stande war, die zum Schutze der gefährdeten Festung nöthigen Massregeln zu treffen. Als er sich, nachdem bereits in den letzten Tagen einige Abtheilungen seines Detachements in den Platz geworfen waren, am 21. Juli persönlich nach der Stadt begab, sah er schon die feindliche Infanterie in hellen Haufen gegen die Festung heranziehen. Um nun noch wenigstens etwas zu thun, liess er auf die Marschcolonnen ein allerdings so gut wie wirkungsloses Geschützfeuer eröffnen und gab überdies den Befehl, die dem Feinde zunächst gelegenen Häuser ausserhalb der eigentlichen Stadt in Brand zu stecken.

Indess das, worauf es in erster Linie ankam, vermochte er nicht mehr zu hindern: der Feind setzte sich noch an diesem Tage ruhig in den Besitz der die Stadt und den wichtigsten Punkt derselben, das Schloss, beherrschenden Höhen und begann dort, von Aldringen ungestört, seine Batterien zu errichten.

Am nächsten Morgen wurde dann das Bombardement eröffnet, und, nachdem Bresche geschossen, gegen Abend zum Sturme vorgegangen.

Der Zufall kam den Belagerern zu Hilfe. Während sie von vorn angriffen, geschah plötzlich im Rücken der Vertheidiger eine Pulverexplosion, und dank der infolge dessen entstehenden Verwirrung wurde es ihnen nicht schwer, sich auf dem Schlosse festzusetzen und von dort aus weiter gegen die Stadt vorzudringen. Nirgends leistete die Besatzung Widerstand. In wilder Hast floh alles der Isar zu, um möglichst bald deren linkes Ufer zu erreichen.

Auch Aldringen gerieth unter das Gedränge. Da streckte ihn, noch ehe er das freie Feld erreicht hatte, ein plötzlicher Schuss todt vom Pferde.[1])

---

[1]) Gualdo Priorato S. 235. Theatr. Europ. III. S. 316. Chemnitz II. S. 480. Gualdo Priorato: Da una arcobuggiata mentre sopra il ponte di quella passava dentro fu colpito e fatto cader morto. Theatr. Europ.: und ist bey solcher Unordnung gedachter Herr General durch einen tödtlichen Schuss in der Vorstatt zwischen den Brücken genandt

So starb er ruhmlos und auf der Flucht, vielleicht sogar nicht einmal durch die Kugel eines Feindes.[1])

Er war kein bedeutender Feldherr. Irgendwie entscheidend in den Gang der Ereignisse einzugreifen, ist ihm nie beschieden gewesen.

Seine eigentliche Begabung lag überhaupt nicht auf militärischem Gebiete. Seine Gewandtheit in jeder Art von Geschäften, seine für jene Zeit ungewöhnliche Fertigkeit im mündlichen wie schriftlichen Gebrauch, nicht nur der deutschen, sondern auch der französischen und italienischen Sprache[2]) qualifizirte ihn in viel höherem Grade, als zum Militär, zum Unterhändler und Diplomaten, und wir haben gesehen, wie sehr er als solcher von Wallenstein geschätzt wurde.

Ueber seinen sonstigen Charakter lässt sich kaum viel gutes sagen. Gewinnsucht, Habgier, Härte sind die Eigenschaften, die ihm von einem Zeitgenossen vorgeworfen werden.[3]) Das mag vielleicht etwas übertrieben sein, aber dass der Grundzug seines Wesens in der That ein schlau berechnender rücksichtsloser Egoismus war, dem bei allem das eigene Interesse für die höchste Instanz galt, scheint, besonders mit Rücksicht auf sein Verhalten bei der Katastrophe Wallensteins, durchaus wahrscheinlich. Trotzdem jedoch wird man der Energie und der Intelligenz, mit welcher er sich aus niedrigen Verhältnissen zu einer so hohen Stellung emporgearbeitet hat, seine Anerkennung nicht versagen können.

---

verletzt und erschossen. Chemnitz: General Altringer, welcher sich eben in der Stadt befunden und verspätet, empfing in dieser Occasion, da Er über die Isarbrücke wegen des grossen gedrängs nicht kommen können, und daher durchs Wasser zu setzen vermeinet, einen schuss: wovon Er alsbald seinen geist aufgegeben.

[1]) Gualdo Priorato a. a. O.: non senza sospecto cio divenisse della parte de i suoi . . . . Theatr. Europ. a. a. O.: Etliche sagen von einem Crabaten, andere anderst.

[2]) Im Hauptstaatsarchiv zu Dresden liegen mehr als dreissig Aktenbündel Aldringenscher Correspondenzen (Hallwich I. Einleitung LII.)

[3]) Gualdo Priorato a. a. O. S. 237, dessen Notizen sich dann in den späteren Schriftstellern mehr oder weniger vollständig wiederfinden.

Halle, Druck von E. Karras.

INHALT.

Hallesche Abhandlungen zur neueren Geschichte, herausgegeben von G. Droysen. 1878—82. 8. Heft 7—15.

Heft 7. **Küsel**, A., Der Heilbronner Convent. Ein Beitrag zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges. 1878. ℳ 2,20.
Heft 8. **Breucker**, G., Die Abtretung Vorpommerns an Schweden und die Entschädigung Kurbrandenburgs. Ein Beitrag zur Geschichte des Westfälischen Friedens. 1879. ℳ 2,40.
Heft 9. **Hitzigrath**, H., Die Publicistik des Prager Friedens (1635). 1880. ℳ 3,60.
Heft 10. **Grünbaum**, M., Ueber die Publicistik des dreissigjährigen Krieges von 1626—1629. 1880. ℳ 3,60.
Heft 11. **Schmidt**, E., Die Belagerung von Hameln und die Schlacht bei Hessisch-Oldendorf 1633. 1880. ℳ 2,00.
Heft 12. **Herrmann**, B., Der Kampf um Erfurt 1636—1638. 1880. ℳ 3,60.
Heft 13. **Pastenaci**, H., Die Schlacht bei Enzheim den 4. October 1674. 1880. Mit Plan. ℳ 2,80.
Heft 14. **Müller**, Heinr., Die Restauration des Katholicismus in Strassburg. 1882. ℳ 2,40.
Heft 15. **Böttger**, Herm., Die Ereignisse um Leipzig im Herbst 1642. 1882. ℳ 2,40.
Heft 16. **Seehausen**, Rich., Schweizer Politik während des dreissigjährigen Krieges. Gekrönte Preisschrift. 1882. ℳ 2,40.

Anemüller, E., Geschichte der Verfassung Mailands in den Jahren 1075—1117. Nebst einem Anhang: Ueber das Consulat zu Cremona. 1881. gr. 8. ℳ 1,60.

Brünneck, Wilh. von, Siciliens mittelalterliche Stadtrechte. 1881. 8. ℳ 20,00.

Denicke, H., Die Hansestädte, Dänemark und Norwegen von 1369—1376. 1880. 8. ℳ 7.

Güldenpenning, Dr. A., und Dr. J. **Ifland**, Der Kaiser Theodosius der Grosse. Ein Beitrag zur römischen Kaisergeschichte. 1878. gr. 8. ℳ 7,00.

Hartwig, Otto, Quellen und Forschungen zur ältesten Geschichte der Stadt Florenz. 1880. 4. 2 Bde. ℳ 23,20.

Jacobi, Dr. R., Die Quellen der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus. Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Historiographie. 1877. gr. 8. ℳ 2,80.

Materialien zur neueren Geschichte. Herausgegeben von G. Droysen. 3 Hefte. 1880—81. kl. 8.

Heft 1. Gedruckte Relationen über die Schlacht bei Lützen 1632. 1880. ℳ 1,20.
Heft 2. Zeitgenössische Berichte über die Eroberung von Rom 1527. 1881. ℳ 1,20.
Heft 3. Peter Haarers Beschreibung des Bauernkrieges 1525. Nebst einem Anhange: Zeitgenössisches über die Schlacht bei Frankenhausen. 1881. ℳ 1,20.

Schneider, Joh., Die kirchliche und politische Wirksamkeit des Legaten Raimund Peraudi (1486—1505). Unter Benutzung ungedruckter Quellen bearbeitet. 1882. 8. ℳ 3,60.

Wenck, Dr. Carl, Die Entstehung der Reinhardtsbrunner Geschichtsbücher. Im Anhang: Eine Reinhardsbrunner Chronik des XIII. Jahrhunderts und Schedel's Excerpte der Münchener Handschrift. 1878. gr. 8. ℳ 3,60.

— Clemens V. und Heinrich VII. Die Anfänge des französischen Papstthums. Ein Beitrag zur Geschichte des XIV. Jahrhunderts. 1882. 8. ℳ 5,00.

